Nr. 299 — 16. Jahrg. Freitag, den 2. November 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 503-58.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

400 000 Pfund zur Bezahlung rückständiger Warenschulden

Deutsch-englisches Zahlungsabkommen

Auf der Grundlage des deutschen Ausfuhr-Ueberschusses im deutsch-englischen Verkehr

Besondere Berücksichtigung der englischen Kohleneinfuhr

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. November. Die seit Mitte September mit einer etwa 10tägigen Unterbrechung in Berlin geführten deutsch-englischen Verhandlungen über Fragen des Zahlungsverkehrs haben mit der Unterzeichnung eines Zahlungsabkommens ihren Abschluß gefunden. Das Abkommen, das auf deutscher Seite vom Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath und von Dr. Schacht, auf englischer Seite von dem Botschafter Sir Eric Phipps und dem Führer der englischen Delegation, Sir Leith-Roß, gezeichnet worden ist, tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Die Uebergangsbestimmungen werden in den nächsten Tagen erlassen werden.

Das Abkommen regelt drei grundlegende Fragen:

Die Bezahlung des laufenden Warenverkehrs zwischen Deutschland und Groß-Brittannien,

die Auflösung der rückständigen deutschen Verpflichtungen aus dem Warenverkehr einschließlich der Liquidierung des Sonderkontos der Bank von England auf Grund des deutsch-englischen Abkommens vom 10. August 1934

sowie die Behandlung der lang- und mittelfristigen Finanzverpflichtungen.

Was die Frage der Zahlungen des laufenden Warenverkehrs angeht, so wird in diesem Abkommen **der Grundgedanke des „Neuen Plans", die ausländische Einfuhr in Einklang mit den für ihre Bezahlung verfügbaren Devisen zu bringen, zum ersten Male vertraglich festgelegt.** Es ist in dem Abkommen Vorsorge getroffen, daß

zwischen der englischen Einfuhr nach Deutschland und dem für ihre Bezahlung erforderlichen ausländischen Zahlungsmittel ein festes Verhältnis hergestellt wird,

durch das die Entstehung neuer Rückstände im Warenverkehr vermieden wird. Damit ist dem Gesichtspunkt, daß **Deutschland nur soviel einführen will, wie es tatsächlich bezahlen kann,** Rechnung getragen. Nach den unbefriedigenden Erfahrungen, die in den letzten Monaten mit dem seit Juli abgeschlossenen Verrechnungsabkommen mit einer Reihe von Ländern gemacht worden sind, ist jedoch in der deutsch-englischen Vereinbarung **das System der Verrechnungsverträge verlassen worden, um die zu erwartenden ungünstigen Rückwirkungen dieses Systems auf den deutsch-englischen Handel zu vermeiden.** Das Abkommen geht davon aus, daß **bei dem starken deutschen Aktiv-Ueberschuß im Handelsverkehr mit England auch ohne den Mechanismus eines Verrechnungsabkommens mit seinen handelshemmenden Wirkungen der Reichsbank genügende Devisenbeträge für die Bezahlung der laufenden englischen Einfuhr zufließen werden.**

Demgemäß haben beide Regierungen sich dahin verständigt, daß als

Grundlage für die Bereitstellung von Devisen durch die Reichsbank die beiderseitigen Handelsstatistiken

gewählt werden sollen. Dabei ist man davon ausgegangen, daß **der Umfang der englischen Einfuhr nach Deutschland zu dem der deutschen Ausfuhr nach England im Verhältnis von 55 zu 100 der Struktur der beiderseitigen Handelsbeziehungen entspricht.**

Für den Fall, daß sich diese neue Methode nicht bewähren sollte, ist ihre Ueberprüfung durch die beiden Regierungen vorgesehen.

Um jedoch bei einem unbefriedigenden Arbeiten des neuen Systems nochmalige langwierige Verhandlungen zu vermeiden, ist das während der Verhandlungen ursprünglich erörterte **Verrechnungsverfahren vorsorglich in die Fom eines Verrechnungsvertrages gebracht worden,** der gleichzeitig paraphiert worden ist und gegebenenfalls bei Wegfall der vereinbarten Regelung an deren Stelle treten könnte. Die Reichsregierung hat sich in Uebereinstimmung mit der Britischen Regierung zu dieser Lösung in der Ueberzeugung entschlossen, daß **gerade bei der Bedeutung des deutsch-englischen Handelsverkehrs der Versuch gemacht werden müßte, nach dem Versagen der bisher geschlossenen Verträge neue Wege zu finden, die dem Handel größere Freiheit und stärkere Entwicklungsmöglichkeiten gewährleisten als der starre Mechanismus des Clearing-Systems, der zwangsläufig zu einer Schrumpfung des Handelsverkehrs, wenn nicht gar zu einer Umkehrung der bisherigen Bilanzverhältnisse führt.**

Die Anhäufung erheblicher rückständiger deutscher Verpflichtungen aus dem Warenverkehr hat sich schon seit geraumer Zeit als eine schwere Belastung der gesamten Handelspolitik des Reiches erwiesen.

Um die deutsch-englischen Handelsbeziehungen von dieser Belastung zu befreien, wird die **Liquidierung dieser rückständigen Schulden in einem Zeitraum von 12 Monaten vorgesehen.**

Wenn sich die Reichsregierung trotz der ernsten Devisenlage der Reichsbank entschlossen hat, für diesen Liquidierungsprozeß sofort einen Betrag von 400 000 Pfund Sterling freizumachen, so beweist dies zur Genüge, daß auf deutscher Seite die äußersten Anstrengungen gemacht werden, um für die Handelsbeziehungen mit England möglichst rasch wieder normale Bedingungen herzustellen. Darüber hinaus sollen von den aus der deutschen Ausfuhr nach England der Reichsbank zufließenden Devisen monatlich 10 v. H. für die Zwecke dieser Liquidierung zur Verfügung gestellt werden.

Der dritte in dem Abkommen geregelte Fragenkreis betrifft den Zins der Dawes- und Younganleihe über den 31. Dezember 1934 hinaus sowie die Behandlung der Nichtreichsanleihen britischer Inhaber. Die hier getroffene Regelung ist eine Fortsetzung der in dem deutsch-englischen Transfer-Abkommen vom 4. Juli 1934 enthaltenen Vereinbarung mit dem Unterschied, daß den Inhabern von Nichtreichsanleihen vierprozentige Fundierungsbonds mit der Maßgabe angeboten werden sollen, daß die Geltendmachung des Diskriminierungseinwandes bei Annahme dieser Bonds ausgeschlossen werden soll.

Inwieweit die von den beiden Regierungen in das neue Abkommen gesetzten Erwartungen sich verwirklichen werden, wird die Zukunft lehren müssen. Jedenfalls wird man auch deutscherseits der von dem Präsidenten des Handelsamtes im Unterhaus vertretenen Auffassung zustimmen können, daß **das Abkommen nicht automatisch alle Schwierigkeiten des deutsch-englischen Handels aus dem Wege räumen kann. Der deutsche Handel muß daher auch im Verkehr mit England sich der Schwierigkeiten bewußt bleiben, unter denen unsere gesamten Handelsbeziehungen zur Zeit leiden und auch hier die gebotene Vorsicht in seinen Dispositionen walten lassen.**

Das deutsch-englische Zahlungsabkommen enthält folgende Bestimmungen:

Artikel 1

Vorbehaltlich einer später aufgezeigten Bestimmung dieses Artikels wird die Deutsche Regierung uneingeschränkt Devisenbescheinigungen für die Einfuhr von Waren des Vereinigten Königreichs **aller Art nach Deutschland erteilen.** Es handelt sich **besonders um Kohle und Koks zum Verbrauch im deutschen Zollgebiet, Bunkerkohle für deutsche und ausländische Schiffe und Kohle für Freihafengebiete, um Heringe, Garne, Gewebe und Textilien.** Die Reichsbank wird von den aus der deutschen Ausfuhr nach England eingehenden Devisen **monatlich für die Bezahlung der englischen Ausfuhr nach Deutschland einen Betrag abzweigen, der 55 v. H. des Durchschnittswertes der deutschen Statistik für den vorletzten Monat der deutschen Ausfuhr nach England entspricht.** Von diesem Durchschnittswert werden abgezogen:

a) der Sterling-Gegenwert der von der Bank von England im laufenden Monat verkauften Sondermark,

b) jede einzelne Schuld (oder Teile davon) aus der Ausfuhr deutscher Waren nach England, die als uneinbringlich festgestellt worden ist,

c) der Wert solcher deutscher Waren, für die die Reichsbank nachgewiesen hat, daß sie im Sinne eines unmittelbaren deutsch-englischen Warenaustausches ohne Devisenabkommen nach England eingeführt sind. Der Wert deutscher Waren, die mit Reichsmark aus „Ausländer-Sonderkonten für Inlandszahlungen" gezahlt worden sind, wird von dem Durchschnittswert nur insoweit abgezogen, als die beiden Regierungen sich jeweils über eine Höchstsumme geeinigt haben. Die deutsche Regierung kann das Ausmaß der Verfügungsberechtigung über die erwähnten Sonderkonten zur Bezahlung deutscher Ausfuhr nach England beschränken. Der Wert solcher deutscher Waren, die im Wege anderer, d. h. nicht im unmittelbaren Warenaustausch sich vollziehender Verrechnungsvereinbarungen eingeführt werden, werden von

Auf dem Wege zur Kirchen-Befriedung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. November. Kirchenamtlich wird mitgeteilt:

Zur Weiterführung der Maßnahmen zur Klärung der kirchlichen Lage hat der Reichsbischof besondere Anordnungen getroffen. Vor allem sollen die umstrittenen Punkte in der Rechtslage der Deutschen Evangelischen Kirche einschließlich der Disziplinarfälle sofort überprüft werden. Mit maßgebenden Reichsstellen ist Verbindung aufgenommen. Ziel dieser Maßnahme ist, eine einwandfreie Rechtslage in der Deutschen Evangelischen Kirche unter allen Umständen sicherzustellen. Ferner ist vorgesehen, den Bekenntnisstand der Reichskirche eindeutig zu ordnen. Mit dem Erlaß einer Kirchengemeinde-Ordnung, die die Grundlage für eine Befriedung der Kirche von den Gemeinden aus schaffen soll, wird gleichfalls in kürzester Frist zu rechnen sein. Es ist der Wille der Reichskirchenregierung, durch die rasche Erledigung dieser Maßnahmen eine Entspannung der Lage herbeizuführen.

dem Durchschnittswert der Ausfuhr abgezogen.

Falls eine der vertragschließenden Regierungen der Ansicht ist, daß die vorstehend vorgesehene Berechnungsart sich als unbefriedigend erwiesen hat, werden die Regierungsvertreter prüfen, ob eine Aenderung wünschenswert ist.

Die für die Bezahlung der englischen Ausfuhr nach Deutschland von der Reichsbank abgezweigten Devisenbeträge werden vorbehaltlich der Bestimmungen des Artikels 5 dieses Abkommens täglich an Personen in Deutschland abgegeben, die eine Devisenbescheinigung gemäß den deutschen Devisenbestimmungen besitzen und durch Vorlage eines Zeugnisses einer britischen Handelskammer sowie aller sonstigen in Deutschland ausgestellten Urkunden nachweisen können, daß es sich um die Einfuhr englischer Waren handelt. Auf dem Zeugnis der britischen Handelskammer vermerkt die Reichsbank den zugeteilten Devisenbetrag. Die so gesammelten Zeugnisse übermittelt sie in zu vereinbarenden zeitlichen Abständen der Englischen Botschaft in Berlin. Die abgezweigten Devisenbeträge werden für die Bezahlung englischer, vor dem 15. November 1935 verschickter Waren angegeben, auch wenn sie von einem Zeugnis einer britischen Handelskammer begleitet sind, vorausgesetzt, daß sie auf Grund der deutschen Zollvorschriften als englische Waren anzusehen sind.

Jeder abgezweigte Betrag, der in einem bestimmten Monat für den im vorigen Absatz festgesetzten Zweck nicht verwendet worden ist, wird vorbehaltlich der Bestimmungen des Artikels 5 auf den nächsten Monat für denselben Zweck vorgetragen oder, wenn er dafür keine Verwendung findet, auf Verlangen der Englischen Regierung zu einer anderen von Deutschland an England geschuldeten Zahlung im Handelsverkehr verwendet; andernfalls steht er der Reichsbank zur freien Verfügung.

Erweist sich der abgezweigte Devisenbetrag im erheblichen Maß als unzureichend zur Bezahlung der nach Deutschland eingeführten englischen Ware, behält sich die Deutsche Regierung das Recht vor, im Benehmen mit der Englischen Regierung und vorbehaltlich Artikel 5 die Erteilung von Devisenbeschränkungen vorübergehend einzuschränken. Wird eine derartige Einschränkung verfügt, so findet sie nur mit Zustimmung der Englischen Regierung auf die zu Beginn besonders aufgeführten Waren Anwendung, es sei denn, daß und soweit bei irgendeiner dieser Warengattungen die von England nach Deutschland eingeführte Menge die während des entsprechenden Zeitraums der Jahre 1932 und 1933 eingeführte Durchschnittsmenge übersteigt. Unbeschadet dessen wird die Deutsche Regierung

unter allen Umständen Devisenbescheinigungen für die volle Menge von englischer Kohle und englischem Koks nach Deutschland ausstellen,

die auf Grund des Notenwechsels vom 13. April 1933 zur Einfuhr nach Deutschland zugelassen sind.

Artikel 2

Die Deutsche Regierung wird bei der Zuteilung von Devisen zum Kauf von Rohstoffen und Lebensmitteln, die Deutschland im Wege des Zwischenhandels über England oder unmittelbar von den britischen Kolonien zu beziehen pflegt, keine Maßnahmen treffen, um den herkömmlichen Anteil an der Versorgung Deutschlands mit diesen Waren zu verringern.

Artikel 3

Die Deutsche Regierung wird Devisenbescheinigungen für die Bezahlung von Sterling-Frachten für englische nach Deutschland eingeführte Waren erteilen. Sie wird ferner, soweit irgend möglich, Sterling zur Verfügung stellen, um die Bezahlung entsprechender Frachten deutscher Ausfuhrwaren auf britischen Schiffen zu ermöglichen. Bei der Zuteilung von Devisen für Zahlung von Frachten im allgemeinen wird die Deutsche Regierung die Frachten britischer Schiffe ebenso günstig behandeln wie die Frachten der Schiffe jedes anderen Landes.

Artikel 4

Bei der Unterzeichnung dieses Abkommens wird die Reichsbank einen Betrag von nicht weniger als 400 000 Pfund Sterling für die Begleichung der in Art. 8 genannten ausstehenden Schulden bereitstellen. Ferner wird sie alles tun, um die Begleichung durch Verwertung ausstehender deutscher Warenforderungen zu beschleunigen, und zwar entweder durch ein Kreditgeschäft oder auf anderem Wege. Die Englische Regierung wird über die Erträge aus der Verwertung der vorgenannten Forderungen vollständig unterrichtet werden. Sie wird ferner der Deutschen Regierung mitteilen, wie die Zahlung der 400 000 Pfund Sterling und der weiteren gemäß diesem Artikel und in Art. 6 verfügbaren Beträge verwendet werden sollen. Sie wird der Deutschen Regierung die notwendigen Einzelheiten über die ausstehenden Schulden übermitteln und ihr gesondert die Reihenfolge der Begleichung mitteilen. Die beiden Regierungen werden die vor dem 1. März 1934 fällig gewordenen ausstehenden Schulden besonders prüfen, um zu entscheiden, ob sie nach diesem Artikel und nach Art. 6 dieses Abkommens beglichen werden sollen.

Artikel 5

Die Vereinbarung vom 10. August 1934 tritt mit dem 1. November 1934 außer Kraft, soweit sie nicht die vor diesem Tage fällig gewordenen Zahlungen betrifft. Die Bank von England wird auch weiterhin gemäß den bestehenden Vereinbarungen die auf dem Sonderkonto stehenden Sondermarkbeträge für Rechnung der beteiligten Exporteure Englands verkaufen. Wenn sich herausstellt, daß die Sondermarkbeträge in einem Zeitraum von drei Monaten ab 1. November durch diese Verkäufe oder auf die im vorhergehenden Artikel vorgesehene Weise nicht völlig aufgelöst werden, so werden sie in einem von der Englischen Regierung zu bestimmenden Ausmaß durch die Verwendung der gemäß Art. 1 abgezweigten Devisenbeträge erstmalig aufgelöst.

Erweist sich die Devisenmenge in irgendeinem Teilabschnitt als unzureichend für die Bezahlung der englischen Ausfuhr nach Deutschland, so wird der Zeitpunkt, an dem diese Zahlungen zu leisten sind, solange hinausgeschoben, bis Devisen gemäß Art. 1 hierfür verfügbar sind. Die Deutsche Regierung wird aus diesem Grunde die Erteilung von Devisenbescheinigungen für die englische Ausfuhr nur mit Zustimmung der Englischen Regierung einschränken können, und die Englische Regierung wird ihre Zustimmung nicht verweigern, wenn derartige Zahlungsverzögerungen nachteilige Wirkungen auf die beiderseitigen Handelsbeziehungen haben.

Artikel 6

Solange ausstehende, noch nicht gemäß Art. 4 vollständig beglichene Schulden vorhanden sind, wird die Reichsbank von dem aus der deutschen Ausfuhr nach England aufkommenden Devisen ausreichende Beträge zuteilen, um die Begleichung aller solcher ausstehender Schulden innerhalb einer Höchstfrist von zwölf Monaten, vom 1. November 1934 an gerechnet, sicherzustellen. Der für diesen Zweck zugeteilte Betrag wird vorläufig auf 10 v. H. auf Grund Art. 1 berechneten Wertes der deutschen Ausfuhr nach England festgesetzt. Er soll notfalls erhöht werden. Jeder Gläubiger einer ausstehenden Forderung kann verlangen, daß der Schuldner den Gegenwert der Forderung sofort in RM auf ein besonderes Treuhänderkonto bei einer deutschen Devisenbank einzahlt (letzter bekannter Mittelkurs der Berliner Börse). Ist der erforderliche Reichsmarkbetrag größer als der auf das Treuhänderkonto eingezahlte Betrag, so hat der Schuldner den Unterschied nachzuzahlen im umgekehrten Fall wird der Ueberschuß zurückvergütet.

Artikel 7

Die Deutsche Regierung wird nach dem 31. Dezember 1934 weiterhin gemäß der Artikel 2 und 4 des deutsch-englischen Transferabkommens vom 4. Juli 1934 Sterlingbeträge zum Ankauf deutscher Zinsscheine der 7prozentigen deutschen Aeußeren Anleihe von 1924 und der 5½prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches 1930 bereitstellen, die nachweislich am 15. Juni 1934 zum materiellen Eigentum der britischen Inhaber gehört haben. Bezüglich der in Art. 3 des deutsch-englischen Transferabkommens erwähnten mittel- und langfristigen Verpflichtungen wird die Deutsche Regierung im bestimmten Rahmen Schuldenverschreibungen anbieten, die mit 4 v. H. jährlich verzinst werden, im übrigen aber den Bestimmungen des Angebots nach der Verlautbarung vom 29. Mai 1934 entsprechen.

Art. 8:

gibt eine genaue Begriffsbestimmung für die Begriffe **„Sondermark“, „ausstehende Schulden“, „Personen in Deutschland“, „britische Kolonien“, „im Sinne dieses Abkommens“.**

Art. 9:

Das deutsche Kreditabkommen von 1934 und das Kreditabkommen für deutsche öffentliche Schuldner von 1934 werden durch dieses Abkommen nicht berührt.

Art. 10

besagt, daß die beiden Regierungen zur laufenden Prüfung dieses Abkommens Vertreter entsenden werden.

Art. 11:

Dieses Abkommen tritt am 1. November 1934 in Kraft. Es kann von jeder Regierung zum ersten jeden Monats durch eine spätestens am 1. des vorhergehenden Monats ausgesprochene Kündigung beendet werden, und wird dann durch ein Verrechnungsabkommen ersetzt.

In einem vom Reichsaußenminister bestätigten Schreiben des Britischen Botschafters stellt ferner die Englische Regierung fest, daß ein Verrechnungsabkommen zwischen der englischen und der deutschen Abordnung ausgearbeitet worden ist, und daß Einverständnis darüber besteht, daß **im Falle der Kündigung des vorstehenden Abkommens, dieses Verrechnungsabkommen an dessen Stelle treten soll.**

Dr. Goebbels an die Jugend

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. November. Reichsminister Dr. Goebbels sprach von 18,05 bis 18,25 Uhr über alle deutschen Sender zur deutschen Jugend. Die Rede wurde von den Gefolgschaften der HJ. durch Gemeinschaftsempfang aufgenommen. Reichsminister Dr. Goebbels sagte u. a.:

„Es ist eine ganz neue Jugend, die hier emporwächst, und Ihr alle könnt stolz darauf sein, in ihren Reihen mitzumarschieren. Wenn Ihr noch dazu das Wunder fertig bringt, die Tugenden der neuen Jugend zu paaren mit einer edlen und stolzen Bescheidenheit, die Achtung vor dem Alter und Respekt vor der Leitung in sich schließt, dann seid Ihr in der Tat die würdigen Nachkommen der Generation, die den Krieg durchkämpft und die deutsche Revolution zum Siege geführt hat. Denn eines dürft Ihr nie vergessen: Nicht jeder, der älter ist als Ihr, muß deshalb ein Reaktionär sein! Und nicht jeder, der etwas kann, verdient deshalb den Spott und die Verachtung derer, die noch jung sind und deshalb etwas lernen müssen. Wie Alter an sich kein Fehler ist, so ist Jugend an sich keine Tugend. Es kommt immer darauf an, was man daraus macht. Das ist nun einmal so im Leben: Man muß zuerst etwas lernen, um etwas leisten zu können. Von nichts kommt nichts! Mit Reden und Großtuen ist noch kein Staat aufgebaut worden! Und

die Weltgeschichte fängt nicht erst mit Euch an, sondern sie wartet nur darauf, von Euch fortgesetzt zu werden.

Es müsse selbstverständliche Pflicht sein, aus der Pietät vor den Werten unserer Vergangenheit die Kraft zu finden, um die Gegenwart zu meistern und die Zukunft zu gewinnen. Damit sei auch die Achtung vor Eltern und Lehrern verbunden, obwohl diese zum Teil noch in einer Weltauffassung verwurzelt seien, die zu überwinden wäre.

Ich kann es wohl begreifen, daß Ihr Euch manchmal mit ihnen nicht ganz versteht; aber das beruht ja nicht nur darauf, daß sie Euch nicht verstehen, sondern auch darauf, daß Ihr sie nicht versteht.

Ich habe mich deshalb vor allem darüber gefreut, daß **seit langer Zeit schon in Euren Kreisen die Unterhaltung über Kirchen- und Konfessionsfragen verstummt sind.** Denn das sind keine Dinge, die von Euch gelöst werden müssen, und es genügt schon, wenn die Erwachsenen sich darüber nicht einig werden. Ihr Jungens und Mädels habt so viele andere Aufgaben, die Euch selbst betreffen, unmittelbar zu lösen, daß Ihr getrost noch einige Jahre warten könnt, um Euch in diese Fragen hineinzumischen.

Vielleicht sind bis dahin auch die Erwachsenen unter sich einig geworden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang all die Hunderttausende, die aus den konfessionellen Verbänden in die Hitlerjugend herübergekommen sind, auf das herzlichste begrüßen.

Was mir immer am meisten bei Euch gefällt, das ist die wahre und ungebrochene Lebensfreude, mit der Ihr Euren Aufgaben zugetan seid. **Duckmäuser sind mit Recht bei Euch nicht gerne gesehen.** Der Klassendünkel ist Gott sei Dank bei jungen Menschen ganz unbekannt. Niemand ist Euch gram darüber, wenn Ihr in frischer und ungebundener Daseinslust die jungen Jahre Eures Lebens nach Kräften auszukosten und nutzbar zu machen versucht. Aber hinter jeder Ungebundenheit muß Zucht, Ordnung und Disziplin stehen. Leider paßt nur auf einen geringen Bruchteil von Euch das Wort von der „wonnevollen Jugendzeit mit Freuden ohne Ende“. Der Kampf um das Leben ist hart und grausam, und

viele von Euch sind früh und manchmal leider allzu früh in seinen Strudel hineingezogen worden.

Es ist ein paar Wochen her, da stand morgens, als ich zum Dienst ging, vor meinem Ministerium unter den wartenden Menschen ein kleiner Jungvolkpimpf von zehn Jahren. Die Mütze saß ihm schief und keck auf seinem Kopf, sein verwegenes Jungengesicht war ganz von Sommersprossen übersät, und ein paar helle und klare Augen schauten unternehmungslustig in die Welt hinein.

Dieser Junge trat ganz unvermittelt an mich heran und fragte mich, ob er mich einmal persönlich in einer dringenden Angelegenheit sprechen könne. Ich war schon im Begriff, ihm das lachend abzuschlagen, weil andere wichtige Arbeiten auf mich warteten. Aber dieser Junge sah mich so bittend an, daß ich ihn mit ins Haus hineinnahm, und dort erzählte er mir nun die kleine und doch so erschütternde Tragödie seines Lebens. Sein Vater hatte bei unvorsichtigem Hantieren mit der Pistole einen tödlichen Schuß erhalten, seine Mutter lag schwer krank und gänzlich verlassen zu Hause, und er selbst

hatte nun versucht, durch Verkauf von Postkarten und Abzeichen am Tage ein paar Groschen zu verdienen, damit er seinen noch jüngeren Geschwistern etwas zu essen nach Hause bringen konnte,

bis ihm schließlich ein Schupomann seine Ware beschlagnahmte, weil er keinen Gewerbeschein besaß. Was wollte der Junge von mir? Geld, Fürsprüche, Protektion, Unterstützung?! Nein nichts von alledem! Er wollte nur einen Gewerbeschein!

Muß man eine solche Jugend nicht lieben? Muß man nicht täglich und stündlich bestrebt sein, ihr zu helfen und, wo man kann, das Leben zu erleichtern, das ohnehin schwer genug ist?

Ihr Eltern und Lehrer mögt in diesen Jungen und Mädels nicht nur die vorlauten Naseweise sehen, die reden, ohne gefragt zu sein, sondern auch die kommenden Männer und Mütter unseres Volkes, denen wir doch einmal unsere ganze Zukunft anvertrauen müssen. Wenn sie in diesen Wochen und Monaten an Euch herantreten und um Heime bitten, sorgt mit dafür, daß sie sie bekommen; denn es ist besser, sie dienen nach bestem jugendlichen Vermögen der Nation und ihren Aufgaben, als daß sie taten- und hoffnungslos auf den Straßen herumlungern.

Einmal wird auch an uns alle die Stunde herantreten, da wir das Schlachtfeld des Lebenskampfes verlassen müssen. Wenn unsere Augen sich dann schließen, wollen wir wissen, was aus dem Werk werden soll, daß wir begonnen haben. Eure starken Hände müssen es dann halten und tragen, und daß es in guter Hut sei von Geschlecht zu Geschlecht!“

Winterhilfe-Spenden

Für das Winterhilfswerk sind weiter folgende Spenden eingegangen:

	RM
Gesellschaft f. Linde's Eismaschinen, Wiesbaden, weitere	9 000,—
Niedersächsisches Kohlensyndikat	30 000,—
Reichsverb. d. Dtsch. Linoleumhandels	1 000,—
Deutsche Edelstahlwerke AG., Krefeld	20 000,—
Köln. Hagel-Versicherungs-Ges., Köln	3 000,—
Germanischer Lloyd, Berlin NW. 40	2 500,—
Allgem. Hausbesitzer-Verein Dresden	10 000,—
Schluchseewerk Akt.-Ges., Freiburg/Br.	2 000,—
Ungenannt	5 000,—
Aachen Leipziger Versicherungs-AG.	5 000,—
Frankf. General-Anzeiger, Frankf./M.	18 000,—
Apostelkollegium der Neuapostolischen Gemeinden Deutschlands e. V.	60 000,—
Leipz. Verein-Barmenia, Krankenvers.	12 000,—
Berlinische Lebensversicherungs-Ges.	10 000,—
H. Berthold AG., Schriftgießerei und Messinglinienfabrik	1 000,—
Deutscher Gemeinn. Rückvers.-Verband	20 000,—
Elektrolux	10 000,—
Leibstand. Adolf Hitler f. Eintopfsonnt.	651,—
Dtsch. Roth., Reichsgeschäftsst. Berlin	100 000,—
Wilhelm Hartmann & Co., GmbH.	16 000,—
Stahlwerke Röchling Buderus AG., Wetzlar	12 000,—
Nassauische Landesbank — Nassauische Sparkasse, Wiesbaden	3 000,—
Städte-Reklame	2 000,—
„Colonia“ Vers. AG., Köln	21 500,—
Engelhardt Brauerei AG., Halle	6 000,—
Albatros, Berlin-Johannisthal	2 000,—
Sunlicht Ges. A. G., Berlin C	3 000,—
Deutscher Herold Vers. AG.	15 000,—
Stärcke Zuckerfabrik AG., Frankfurt	15 000,—
Freiherrlich von Tucher'sche Brauerei, Nürnberg	25 000,—
Eisengroßhandlung Fleissig & Gundelfinger, Nürnberg	1 000,—
Großdtsch. Buchhdlg. K. Hölz, Nürnberg	1 000,—
Gg. Müller, Nürnberg	1 000,—
Ardie-Werke, Nürnberg	1 350,—
Fränk. Ueberl. Werke, Nürnberg	6 250,—
Overbeck, Nürnberg	1 500,—
Enn-Werke, Nürnberg	2 000,—
Heinr. Hoffmann, Verlag Nationalsoz. Bilder, München	10 000,—
Schlesische Spiegelglas-Manufaktur, Waldenburg/Altwasser	1 000,—
Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands, Bezirksstelle Hirschberg	3 000,—
Gorkauer Societäts-Brauerei	1 500,—
Gebr. Hartmann, Druckfarbenfabrik, Halle-Ammendorf	6 000,—
Radeberger Exportbierbr., Dresden-A	10 000,—
Werner Beumelburg, Berlin NW. 87	300,—
Neue Film Kurier	1 000,—

Nationalsozialismus — kein Wirtschaftssystem

Der Vorsitzende der Kommission für Wirtschaftspolitik der Reichsleitung der NSDAP., Köhler, machte anläßlich der Vereidigung des Sachverständigenbeirats durch den Treuhänder der Arbeit in Essen bemerkenswerte Ausführungen über **„Wirtschaft und Sozialismus“**, die getragen waren von dem Grundgedanken des Rechtes des deutschen Menschen auf Arbeit. Wenn auch manche Kreise der Wirtschaft zu den Zielsetzungen der durch den Nationalsozialismus erstrebten Neuordnung eine abwartende Haltung einnähmen, weil sie vielleicht sozialistische Eingriffe in die Wirtschaft befürchteten, so müsse festgestellt werden, daß der Nationalsozialismus kein Wirtschaftsystem bedeute.

Die nationalsozialistische Revolution sei keine Magenrevolution. Ein Volk wie das deutsche hätte die Umwälzungen nicht aus materiellen Gründen mitgemacht. Man beabsichtige auch nicht, die Wirtschaft mit wirtschaftsfremden Fesseln zu belasten. Kapital und Arbeitsvermögen würden nicht angezweifelt; jede Volkswirtschaft müsse vielmehr das größte Interesse daran haben, Vermögen zu bilden.

Der sowjetrussische **Jahresplan für die Fleischbereitstellung** ist bisher nur zu 62 Prozent erfüllt worden. Besonders schlecht sind die staatlichen Wirtschaften ihren Verpflichtungen nachgekommen. Die Hauptfleischlieferanten, **die Ukraine, Sibirien und Weißrußland, haben bisher in manchen Ortschaften nur 20 bis 30 Prozent des Planes erfüllt.**

*

Das Natur-Museum in Colombo (Ceylon) hat zum ersten Male **Krokodileier in einem Brutofen ausbrüten** lassen. Der Versuch gelang ausgezeichnet. Man hat 20 kleine Krokodile erzielt, die sich sehr wild benehmen und mit geschabtem Fleisch genährt werden. Sie fressen aber nur zur Nachtzeit. Der Versuch wird wiederholt.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Unterhaltungsbeilage

Die Geburt der Schallplatte

Ein Besuch bei Telefunken / Von Dr. Ernst Rauschenplat

Der Lehrer sagte, es sei eine „englische Weise", und wir mußten es glauben, denn Englisch hatten wir auf Quarta noch nicht. Aber es mochte auch stimmen; wenigstens entsprachen die quäkenden Geräusche ganz unseren Vorstellungen von den Schrecken, die unser nach Ostern harrten. Sie kamen aus einem mit direktorialer Erlaubnis von einem fahrenden Künstler in der Klasse aufgebauten Kasten von der Größe eines mittleren Kaninchenstalles, in dem unter Glas eine Nadel über eine sich drehende silberglänzende Walze schrammte, und wurden uns durch Schläuche, die wie Eingeweide aus einer Seite hervorquollen, in die zu diesem Zweck auf höheren Befehl vorher sauber gewaschenen Ohren getrichtert. Ich kann nicht sagen, daß diese erste Begegnung mit dem Edisonschen Phonographen, dem Vorläufer des Grammophons, einen überwältigenden Eindruck auf uns gemacht hätte. Aber in einer Falte des Unterbewußtseins ist die Erinnerung durch die vielen Jahrzehnte seitdem haften geblieben, bis sie unlängst wieder auftauchte, als die Telefunken-Gesellschaft die Berliner Presse eingeladen hatte, der Geburt ihrer mit Recht so geschätzten Schallplatten beizuwohnen.

Die Berliner Singakademie hinter dem Kastanienwäldchen, ein schöner Bau aus der gesegneten Schinkelzeit, ist berühmt als Wirkungskreis des liederfrohen Goethefreundes Zelter und wegen der vortrefflichen Akustik ihres Konzertsaales. Die gute Akustik hat Telefunken herangelockt, und ihr haben wir das gewiß nicht alltägliche Erlebnis eines schmissigen Querschnittes durch die „Czardasfürstin" an dieser geweihten Stätte zu verdanken. Obendrein mit dem Philharmonischen Orchester und dem Chor der Staatsoper. Man sieht, Telefunken weiß, was sie der heil'gen Kunst schuldig ist, auch wenn sie leichtgeschürzt herniederschwebt. Auch uns Gästen ist bei dieser „Aufnahme" eine verantwortungsschwere Rolle zugefallen, ebenso wie den Steppdecken und Teppichen, die die Sitzreihen vor uns belegt haben. Wir sind Damm und Deich und haben den flüchtigen Strom der Töne auf seinem Weg zum Meer der Ewigkeit gegen Schokobolde zu sichern, die in einem leeren Saal frech auf den genius loci und alle akustischen Gesetze pfeifen. Nur eine kurze Strecke lang bedarf es unseres Schutzes, denn schon nahe seinen Quellen, dem Orchester, den Solisten und dem Chor, nehmen ihn Mikrophonschlünde auf, und dreigeteilt gleitet er in gewundenen Kabelkanälen in die Bezirke des Kellers.

Die Berliner, grüblerischen Sinnes wie sie einmal sind, bestaunen die Sehergabe des schlesischen Meisters Langhans, der die Durchfahrten im Brandenburger Tor der Breite der künftigen Autobusse angepaßt hat. Nicht mindere Bewunderung verdient der alte Gentz, der Erbauer der Singakademie, weil er das Haus auf die wuchtigen Grundmauern einer alten Zitadelle setzte, damit Telefunken in den unterirdischen Gewölben die empfindliche Apparatur, unberührt von den Erschütterungen des Straßenverkehrs, spielen lassen kann. Hier schaltet und waltet der technische Aufnahmeleiter. Er überwacht mit geschärftem Ohr die Schleusen der Kabelkanäle und regelt ihre Zuführungen, damit nicht etwa der Chor die Solisten verschlingt — akustisch natürlich — und der zarte Geigenstrich nicht vom Posaunenschall erdrückt wird, kurz, damit dem kompositorischen Querschnitt auch ein phonetischer entspricht, der den Klang harmonisch und geschlossen wiedergibt. Leicht ist der Schleusenmeister nicht zufriedenzustellen. Immer wieder funkt er dem Dirigenten mit Licht- und Klingelzeichen in die Partitur, und oft dauert es viele Stunden, bis alles so ist, wie er es haben möchte, und bis die letzte Wiederholung das heiße Bemühen krönt.

Und wenn der Kapellmeister seinen Stab erhebt, zieht in der Unterwelt das Schicksal seine magischen Kreise. Es zieht sie, die eigentlich eine Spirale sind, auf einer Wachsplatte, die einem plattgedrückten Käselaib ähnlich sieht und er zieht mit Hilfe einer Zaubernadel, die leicht beschwingt der menschlichen Stimme in die schwindelndste Höhe und in die abgründigste Tiefe folgt, sich vom schrillen Pfiff der Pikkoloflöte ebenso begeistern läßt wie vom dumpfdröhnenden Paukenschlag und alle Töne und Klänge gewissenhaft und nüchtern im Wachs registriert. Gewissenhaft — ja, aber nüchtern? Man muß sie heimlich durch die Lupe betrachten, wie sie auf ihrer schmalen Bahn dahintaumelt und bald rechts, bald links schwankt. Aber wie berauschte Menschen die Wahrheit zu sprechen und ihr Herz auszuschütten pflegen,, so liegt gerade in diesen ekstatischen Seitensprüngen der Nadel, die sinnig „Berliner Schrift" genannt werden, das Geheimnis des naturreinen, klaren und warmen Klanges, der die modernen Platten auszeichnet.

Aus dem Atemhauch der Musen werden wir in die rauhere Luft des Lichtenberger Industrieviertels versetzt. Hier, in einer Fabrik, die von Geräuschen aller Art erfüllt ist, erleben wir die Vollendung des akustischen Wunders, die leibliche Geburt der Schallplatte. Das düstere Vorspiel zu diesem Fest des Lebens ist die Selbstaufopferung der Stammutter, der Wachsplatte. In graphitenen Trauerschleiern taucht sie in das galvanische Bad und haucht ihre zum Schweigen verdammte Klangseele in einen kupfernen „Vater", der sich ihr im Spiel der elektrischen Wellen geheimnisvoll wie Jupiter aus der Wolke zugesellt; dann überläßt sie sich gramvoll der Auflösung im Schmelzofen. Aber auch der stolze „Vater" — diese gemütvolle Personenstandsbezeichnung verdankt die Kupferplatte mit der nun in Hochrelief sichtbaren Tonschrift nicht meiner blühenden Phantasie, sondern der diskriminierenden Logik ihrer technischen Betreuer — tritt bald im Vollgefühl seiner Würde von der spannungsreichen Szene ab und zieht sich in die Stille des Plattenarchivs zurück. Nicht jedoch ohne vorher wiederum im galvanischen Lebensbrunnen einen Stamm gleich robuster und gleich feinnerviger Kupfer-„Söhne" erzeugt und ihnen das Weitere übertragen zu haben.

Und nun treten die modernen Zyklopen auf den Plan, nehmen die Herren „Söhne" in ihre kraftgeschwellten Arme und nötigen sie, wie Prometheus, ein Geschlecht zu formen, das ihnen gleich sei. Sachlich gesprochen heißt das, in hydraulischen Pressen werden unter dem Druck von 1800 Zentnern apfelgroße Teigklumpen, ein inniges Gemisch von Schellack, Ruß und anderen zum Teil ungenannt und unbekannt bleiben wollenden Bestandteilen, zu Schallplatten umgestaltet. Je eine „Sohn"-Kupferplatte, beide aber Sprossen verschiedener „Väter", legen ihre Beschriftung mit allen Feinheiten oberseits und unterseits in die schnell erhärtende Scheibe. In einem Bruchteil einer Minute ist die Schallplatte fertig. Sogar die Etikette, die bekannten Telefunken-Sterne, werden mit aufgeklebt. Eine hohe Leistung der Technik. Ein Triumph des menschlichen Geistes und Willens über die elementaren Kräfte, die Staunen und Hochachtung wecken muß. Nur das? Wenn die schwielige Faust einen neuen Erdenkloß ballt und der Preßblock sich senkt und, während unser Herz nur ein paarmal zuckt, die dumpfe rohe Masse in beseelte Form verwandelt, mit dem lebendigen Odem klingender Schönheit erfüllt, rührt uns das Wundervolle an, und im lärmdurchbrausten Fabriksaal umraunt uns der frohe Urmythos der Schöpfungskraft.

Hunderte dieser Schöpfungen erblicken in einer Stunde das Licht der Welt und warten nun der Stunde, da sie hinausfliegen können, um Menschenherzen zu erfreuen und zu beglücken.

Hindenburgs Sorge für die Kirche

Mehr als einmal hat der verewigte Feldmarschall und Reichspräsident Gelegenheit gehabt, Anliegen, die das Deutschtum im Ausland betrafen, zu fördern. U. a. wurde 1915 der bisherige Präsident des Zentral-Vorstandes des Gustav-Adolf-Vereins, Geh.-Rat D. Dr. Dr. Franz Rendtorff, aufgefordert, das besetzte Gebiet im Osten zu besuchen und besondere Maßnahmen zu treffen, um das deutsche Kirchen- und Schulwesen, das unter den Einwirkungen des Krieges sehr gelitten hatte, wieder aufzubauen. Er schreibt darüber im neuen Gustav-Adolf-Kalender folgendes:

Als unsere Heere die Festungen Polens im Sturmlauf überrannt hatten, bin ich im Oktober 1915 als Vertreter des Gustav-Adolf-Vereins nach Polen gereist, um mich nach den vom Kriege schwer heimgesuchten deutschen evangelischen Gemeinden umzusehen. Die Kriegsschreckenbilder, die ich sah, waren furchtbar. Allein 30 deutsche Gemeinden waren ihrer Pfarrer beraubt. Das Schulwesen lag gänzlich darnieder. Auf diesem letzteren Gebiet hatte bereits am 27. Februar 1915 eine „Verordnung betr. Regelung des Schulwesens", die der Oberbefehlshaber Ost, Feldmarschall von Hindenburg, erlassen hatte, Ordnung zu schaffen gesucht. Diese Verordnung bleibt eins der bedeutendsten Dokumente der deutschen Kulturarbeit im östlichen Kriegsgebiet. Nun galt es, auch für die kirchliche Versorgung der Deutschen im Lande einzutreten. Es gelang damals dem Gustav-Adolf-Verein mit Hilfe der beteiligten deutschen Kirchenregierungen, 6 deutsche Pfarrer, die von ihrer Kirchenbehörde für die Kriegszeit beurlaubt und vom Konsistorium in Warschau mit der Verwaltung kriegsverwaister Gemeinden beauftragt wurden, hinauszusenden; 6 weitere, vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß Entsandte, sind ihnen bald gefolgt. Die deutsche Friedensarbeit im Kriege hat damals Bewundernswertes geleistet.

Ende März 1916 erschien bei mir in Leipzig ein Major aus dem Stabe Hindenburgs, durch den der Feldmarschall mich einladen ließ, ihn zu besuchen und in seinem Auftrag das Kriegsgebiet zu bereisen. Es müsse, wie er mir später selbst sagte, diesem vom Kriege so schwer heimgesuchten Lande von innen, d. h. vor allen Dingen auch auf dem Gebiet der Kirche geholfen werden. In dem Ausweis, den ich für die Reise erhielt, wurde ich bezeichnet als

„durch Verfügung des Oberbefehlshabers angefordert und zum Heeresgefolge gehörig, auch zur Mitnahme von unversiegelten Büchern und Manuskripten und zum Empfang von Militärfahrscheinen 2. Klasse berechtigt."

Im Hauptquartier in Kowno habe ich dann dem Feldmarschall gegenüber gestanden. Der Augenblick — es war am 3. April 1916 — da ich seine mächtige Gestalt auf mich zutreten sah, seine Hand in der meinen hielt, und dann an seiner Seite durch den glänzenden Kreis seines Stabes und seiner Gäste schritt, um neben ihm und im lebhaften Gespräche mit ihm zu Tische zu sitzen, wird stets zu den größten und schönsten Erinnerungen meines Lebens gehören. Ich konnte dem Feldmarschall erzählen, daß mir im Jahre zuvor in Upsala der schwedische König erzählt habe, bei der Einweihung der Gustav-Adolf-Kapelle in Lützen, im Jahre 1907, sei ihm, dem damaligen Kronprinzen, vom Deutschen Kaiser als militärischer Begleiter der Kommandierende General in Magdeburg, von Hindenburg, beigegeben worden. Er habe sich dieser Erinnerung gerade jetzt im Kriege besonders gefreut. Auch der Feldmarschall dachte gern an dieses Zusammentreffen mit dem schwedischen Kronprinzen zurück. Er erzählte mir viel aus seinem Leben und betonte wiederholt:

„Was ich erreicht habe, verdanke ich der Barmherzigkeit meines Gottes und der Gnade meines Kaisers. Das Größte, was mir der Krieg gebracht hat, ist, daß ich neues Vertrauen zu meinem Volke gewonnen habe."

Er erzählte mir auch von seiner Bemühung, der verwahrlosten Jugend im Kriegsgebiet durch Errichtung von Schulen zu helfen. Ich erlebte gerade in jenen Tagen den Bericht eines Kommandierenden Generals, der unmittelbar hinter der Front, noch im Kampfgebiet, mit feldgrauen Lehrern 29 Volksschulen eingerichtet hatte. Vor allem lag dem Feldmarschall am Herzen, daß den armen Gemeinden des Gebiets kirchlich wieder geholfen werde, und er entsandte mich durch sein weites Gebiet mit dem Auftrage, überall mich über die Möglichkeit zu solcher Hilfe zu unterrichten.

Bei Tisch fragte er mich, ob ich ganz allein reise. Ich erklärte ihm, daß ein Sohn von mir, der als Vizefeldwebel bei Baranowitschi im Felde stand, im vorigen Jahr in einem Unterstand vor Brest-Litowsk beinahe mit mir zusammengetroffen wäre.

„Und Sie haben ihn wirklich nicht gesehen?", sagte der Feldmarschall, „das ist aber schade."

Tags darauf erhielt mein Sohn in seinem Unterstand den telephonischen Anruf seiner vorgesetzten Dienststelle:

Der Generalfeldmarschall hat soeben telephonisch befohlen, Sie haben sich sofort bei Ihrem Vater zum Dienstantritt zu melden, ihn auf seiner Reise zu begleiten, und bei ihm zu bleiben, solange er Ihrer bedarf. So konnte ich 14 Tage lang die Begleitung meines Sohnes — er ist im Jahre darauf gefallen — als ein besonderes Kriegsglück genießen. Nach meiner Heimkehr erhielt ich einen Brief des Generalquartiermeisters des Feldmarschalls, der noch allerlei über den Ertrag meiner Reise zu hören wünschte. Am Schluß standen die Worte:

„Uebrigens wünscht der Feldmarschall zu erfahren, ob Ihr Zusammensein mit Ihrem Sohne so hübsch ausgefallen ist, wie er es sich gedacht hat."

Wie beglückend habe ich in dem allen die schlichte Güte und herzliche Freundlichkeit dieses gewaltigen Mannes erfahren.

Genügsam

Auf einer Hofjagd, die Ludwig XVI. veranstaltete, hatte man 50 Flaschen Wein mitgenommen, die im Handumdrehen ausgetrunken waren. Als nun der König, der sich abseits gehalten hatte, zum Lagerplatz kam und Wein verlangte, war keiner mehr vorhanden. Man erwartete nun ein fürchterliches Donnerwetter, aber der König sagte trocken: „Nun, dann werde ich in Zukunft halt einundfünfzig Flaschen mitnehmen müssen", und trank Wasser.

*

„Weil du ungenügend in Geschichte warst, Müller, solltest du die Aufgabe zwanzigmal abschreiben, du hast es aber nur fünfzehnmal getan?"

„Im Rechnen bin ich auch ungenügend, Herr Lehrer."

Der bündische Mensch!

Mit der Auflösung und Ueberführung der bündischen Jugend in die HJ. ist die bündische Frage nicht abgetan, sondern erst spruchreif geworden. Wohl sind die Bünde aufgelöst; aber der bündische Mensch hat seine Art in die HJ. hineingetragen, nicht als ein Fremdkörper, sondern als eine Erfüllung.

Der bündische Gedanke ist schon lange vor dem Kriege entstanden. Er war dem Bewußtsein der gemeinsamen Art entsprungen, die sich bei einigen wenigen Jungen vorerst gegen das damalige Weltbild auflehnte. Zum ersten Mal empört sich im Wandervogel von 1898 der junge deutsche Mensch gegen den steigenden Intellektualismus seiner Zeit. Das Wesen des bündischen Gedankens ist die „Bindung", das Wissen um einen gleichgearteten Menschen, der in seinem jungen Leben vor den gleichen schweren Fragen steht. Der bündische Gedanke stand im Gegensatz zu der liberalen Lebensanschauung der Vorkriegszeit, die das Glück im materiellen Besitz sah und sich die Auseinandersetzung mit dem Leben so bequem wie möglich machte. Der bündische Mensch war der erste, der sich auf die große deutsche Wanderung begab; er fühlte schon die Wucht der Ereignisse, die den Deutschen noch bevorstand. Der Krieg kam. Er riß die einen aus ihrem falschen Optimismus und ließ sie ihr unpolitisches Leben erkennen, dem bündischen Mensch wurde er zum letzten, größten Erlebnis. Die Blüte der bündischen Jugend ist gefallen. Aber diese jungen Deutschen ahnten schon im Kriege mit hellseherischer Gewißheit das Künftige; ihr Tod ist die Grundlage des Reiches, für das sie starben.

Nach dem Kriege haben sich die verschiedensten Gruppen aufgetan und sich als „bündisch" ausgegeben. Durch üble Vertreteer ist die bündische Jugend in den Ruf des herumlungernden Hordentums gelangt. Auf der einen Seite mißbrauchten die Marxisten den bündischen Namen, auf der anderen Seite schenkte man dem politischen Geschehen keine Aufmerksamkeit. Auf den Schlachtfeldern des großen Krieges lagen die Besten der deutschen Jugend; aber die bündische Nachkriegsjugend war entweder marxistisch verseucht, oder sie begriff den Opfertod ihrer Kameraden nicht. So mußte sie von einer Jugend abgelöst werden, die imstande und willens war, das große Erbe anzutreten: Die HJ nahm den Bünden die Führung aus der Hand.

Die Bünde waren des bündischen Gedankens unwürdig geworden. Sie hatten das heilige Vermächtnis der Toten wohl verwahrt, aber nicht begriffen. Die Form wurde hohl und leierte aus; denn mit denen, die den Geist der Zeit begriffen, ging auch der reine bündische Gedanke — die innere Bindung — mit in die HJ., die alten Lieder klingen wieder auf, HJ. geht auf Fahrt, die alte Sehnsucht und der neue Kampfgeist verschmolzen ineinander.

Hat der bündische Gedanke durch die HJ. seinen Sinn verloren? Nein, er hat ihn wiedergewonnen.

Der Weltkrieg und der Nachkrieg schmolzen die grauen und die braunen Kämpfer zusammen im großen Erleben. Uns Jungen verbindet die Gemeinsamkeit des inneren Kampfes, um eine neue Lebenswertung. In uns fließt das gleiche Blut, kämpft das gleiche heiße Herz und ringt die gleiche Seele um Erfüllung — aber unbewußt noch alles. Doch wir haben den Glauben, daß wir die noch unentdeckten Werte heben, das Unfertige vollenden und Klarheit in uns schaffen werden. Bei dieser inneren Arbeit an uns selbst, kann uns kein Aelterer oder gar Alter helfen, nur zum Gleichaltrigen haben wir die Bande des Vertrauens. Dann erkennen wir uns am selben Kampf, derselben Verzweiflung, aber auch an den Siegen, die wir schon innerlich über uns selbst erfochten.

Die alten, liberalen Ideale müssen fallen, weil sie abgestorben sind. Aber nicht durch Worte werden sie vernichtet, haben sie doch die Dialektik selbst gepachtet — sondern durch den neuen Menschen. Ihn aus unserer Geschichte zu erkennen und ihn zu leben, ist unsere Aufgabe als Staatsvolk von Morgen. Wir suchen die deutsche Seele, um der alten Welt den neuen, deutschen Menschen entgegenzustellen.

F.

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

Ihr Herz schlug heftig, ihr Atem ging schwer. Wie häßlich hatte sie damals vor Wochen zu ihm gesprochen. Tausendmal hatte sie ihr Unrecht eingesehen, hatte sich um ein paar klärende Worte bemüht, aber immer, wenn sie ihm gegenüberstand, da verging ihr das Wort vor seinem starren, ernsten Gesicht.

An diesem Morgen schämte sie sich tief und verstand den Mann, begriff, wie er gelitten hatte durch die Frauen.

Er hatte die große Liebe gesucht und nicht gefunden.

Sie verstand, daß der Mann heute seiner Schönheit fluchte, denn sie war sein Unglück ebenso wie seine Geburt.

Wer seine Eltern waren, wußte niemand.

Doch es mußten sehr hohe Persönlichkeiten sein, denn sonst würde man ihm nicht bei Hofe und in der Gesellschaft so groß entgegenkommen.

*

Es trieb sie an dem Morgen, ihn in seinem Büro aufzusuchen. Sie sprachen allerlei geschäftliche Dinge durch, und als sie damit zu Ende waren, sagte Alexander: „Ich hätte noch eine persönliche Sache, Komtesse: Ich . . habe mich entschlossen, zu heiraten!“

Tessa war es im Augenblick, als kreise alles um sie, sie erschrak ins Innerste, mit aller Aufbietung ihrer Energie blieb sie ruhig, trotz des rasenden Schlags ihres Herzens.

„Sie . . . wollen heiraten?“

„Ja! Ich will heute das Aufgebot bestellen, in vierzehn Tagen soll Hochzeit sein, ganz still und ohne große Feierlichkeiten! Ich hoffe, daß Sie auch einen verheirateten Verwalter, der seine Pflicht tut, auf Schloß Theresienthal dulden werden.“

Sie sagte nichts zu seinen Worten.

Bis sie sich wieder aufraffte: „Und . . . darf ich fragen, wer Ihre künftige Frau sein wird?“

„Ja! Sie heißt Kathrin Tupfinger und ist die Tochter des Alois Tupfinger aus Linz und seiner Frau Bärbel. Ich habe sie gestern kennengelernt.“

„Gestern kennengelernt!“ stieß sie hervor. „Sie entscheiden sich rasch, Herr Verwalter! Länger kennen Sie Ihre zukünftige Frau nicht?“

„Was brauchts länger! Ich will Ordnung haben, ich will einen Menschen um mich haben, und das Mädchen . . erfüllt alles, was ich brauche!“

„Lieben Sie das Mädchen?“

„Nein!“ sagte er ruhig. „Aber sie wird es gut haben bei mir, ich will für sie sorgen. Sie ist gut — und ich brauche einen solchen Menschen an meiner Seite!“

Sie starrte ihn wie geistesabwesend an und verließ mit schweren Schritten das Zimmer.

Wie eine Träumende lief sie nach ihrem Mädchenstübchen. Kalkweiß war sie, daß die Dienerin erschrak.

Da war es aus mit ihrer Selbstbeherrschung, sie sank nieder am Tisch und vergrub das Gesicht in beiden Händen.

Sie schluchzte und weinte bitterlich.

Das Mädchen sprach auf ihre Herrin ein. Alle Güte ihres dienenden Herzens war in den Worten, aber Tessa antwortete nicht.

Da lief das Mädchen in ihrer Not zu dem Grafen und bat ihn, zur Tochter zu kommen.

Graf Marosch hörte erschrocken, was vorgegangen war und kam sofort. Er traf die Tochter noch weinend.

„Kindl, Kindl . . .“ sagte er weh, „was hat Dich so getroffen?“

„Es . . es ist vorüber, Papa!“

„Willst Du mir nicht alles erzählen! Bist doch mein Kind, mein einziges Kind!“

Er faßte sie an der Hand und wartete.

Endlich sprach sie.

„Herr . . . Alexander will heiraten!“

„Heiraten? Der Herr Baron?“ sagte Graf Marosch ungläubig. „Das kann ich mir nicht denken! Ja, wen denn? Wie kommt er denn so plötzlich auf die Idee?“

Da erzählte sie ihm alles.

Dem alten Manne wurde es weh ums Herz, denn die Worte seines Kindes sagten ihm alles.

„Du hast ihn lieb!“ sagte er einfach, als sie geendet hatte.

Ihr Kopf sank nieder. Sie schwieg.

„Sag's doch, Tessa, mach Dein Herzel frei . . . hast ihn lieb! Mußt ihn ja lieb haben, den Mann! Versteh Dich nur zu gut!“

„Ich haß ihn, ich haß ihn! Fortjagen sollst Du ihn!“ schrie sie plötzlich auf.

Er faßte sie an beiden Händen.

„Tessa, warum belügst Dein Herz! Hast ihn lieb! Ich fühls, ganz genau weiß ich's! Siehst Kind, ich wollt schon lang mit Dir einmal reden! Was ist denn damals geschehn, als der Strauß da war . . . mit einem Male war's aus! War so schön der Tag . . . bis die Galli . . . Du weißt schon, der Schlag mit der Hand! Aus Eifersucht!“

„Ich weiß, ich weiß!“

„Mir hat der Alexander leid getan! Die Frauen lassen ihm net Ruh! Hast Du an dem Abend mit ihm gesprochen Kind?“

„Ja!“ stöhnt Tessa auf. „Beschimpft hab ich ihn, als er mit mir tanzen wollt, hab i ihn abgewiesen, hab bittere Worte gesprochen! Ich war so schlecht an dem Abend! Aber . . . ich . . . ich konnte nicht anders. Immer sehen müssen, wie es die anderen wagen, nach ihm zu greifen! Hab gedacht, er müßt selbst schuld dran sein, müßt ihnen durch sein ganzes Leben und Handeln das Recht dazu erst eingeräumt haben! Als die Madeleine mit dem Alexander getanzt hat — — ich hab mich geschämt! War verlobt mit dem alten Feldmarschall-Leutnant und hat versucht, den Alexander zu gewinnen, hat nicht an die Verlobung gedacht! Schamlos, schamlos hat sie um ihn geworben. Das konnt ich net aushalten, Papa . . . alle Wut ist aus mir gebrochen . . .“

„Und hat den Mann getroffen! Kindel, Kindel . . . und jetzt . . . jetzt solls aus sein, soll Deine Liebe net finden, was sie sucht!“

„Du mußt mir helfen!“ bat sie leidenschaftlich. „Er weiß ja nicht, was er tut! Er handelt aus Trotz, aus Enttäuschung. Ein Mädel ist es, gestern hat er sie einmal gesehen . . . Du mußt mit ihm reden, ich . . . ich hab ihn ja so lieb . . . vom ersten Tage an schon! Er soll sich nicht unglücklich machen! Er hat das Mädchen nicht lieb, er hat es mir selber gesagt! Ich bitt' Dich, Papa!“

Der alte Graf nickte.

„Will mit ihm reden!“

*

Graf Marosch bat Alexander zu sich.

Als ihm Alexander gegenübersaß, begann er: „Meine Tochter hat mir gesagt, daß Sie heiraten wollen!“

„Ja, Herr Graf!“

„Nun, mir ist ein verheirateter Verwalter genau so lieb wie ein unverheirateter!“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf! Ich wußte es!“

„Ja, aber . . . so fix geht's mir da bei Ihnen! Gestern lernens das Mädchen kennen, und in zwei Wochen ist die Hochzeit! Habens das genau überlegt?“

„Ja, Herr Graf!“

„Ich mein, Herr Baron, es ist mit dem Heiraten so eine Sach'. Da ist man so rasch mit einem Menschen zusammen, und dann dauerts ein Leben lang. Sie sind Katholik?“

„Jawohl, Herr Graf!“

„Sie wissen, wie unsere Kirche zu den Ehescheidungen steht! Wenn Sie sich einmal verbunden haben, dann ist eine Lösung nicht möglich, oder nur ganz, ganz schwer!“

„Ich weiß es, Herr Graf!“

Der alte Mann sah Alexander sehr herzlich an.

„Sie wissens, daß ich es gut mit Ihnen meine, Baron.“

„Ich weiß es!“ entgegnete Alexander dankbar.

„Nehmens drum einen guten Rat von mir an! Ueberstürzens net! Erzählens mir jetzt einmal von Ihrer zukünftigen Frau!“

Das tat Alexander. Offen und klar berichtete er dem alten Manne alles.

Graf Marosch schüttelte den Kopf.

„Das hättens net tun dürfen, Baron! Was wird denn der Kaiser dazu sagen?“

„Ich weiß es nicht!“ sagt Alexander abweisend. „Ich bin nicht mehr Offizier, habe meinen Abschied genommen und bin als solcher ein freier Mensch. Ich habe meine staatsbürgerlichen Rechte wie jeder andere Mensch, und die will ich mir nicht antasten lassen!“

„So wollen Sie wirklich den Schritt tun? Sie sind immer noch der von allen hochgeachtete Baron Alexander von Battenberg! Der Name verpflichtet!“

„Das bestreit' ich!“ entgegnete Alexander, aber er ist ganz ruhig.

„Ich will net mit Ihnen streiten!“ spricht der alte Graf wieder herzlich. „Aber Mensch zu Mensch, Baron . . . Sie haben in der Lieb' nur Enttäuschung im Leben gefunden, ist's net so?“

„Ja, ich war immer nur ein Spielzeug, alle dünkten sich gut genug, um es zu nehmen! Ich habe gelebt, es ist keiner an meiner Seite gegangen, der sich mit dem Herzen um mich gekümmert hat. Ich habe gelitten, wenn einer nicht Vater und Mutter gekannt hat wie ich, wie sollte er nicht leiden! Mein Unglück waren die schönen Frauen. Ich habe sie satt! Ich weiß, daß sie alle nicht fähig sind zu einer Liebe! Und ich will keine Liebe mehr! Ich will einen Kameraden an meiner Seite! Nichts sonst! Und den Kameraden find' ich! Das Mädchen ist gut . . . und gottlob nicht schön!“

„Ich versteh' Sie schon, besser wie's denken. Aber . . . in der Rechnung da stimmt was net! Sie dürfens doch net nur an sich selber denken! Das Mädchen, was heiraten wollen, das ist doch auch ein Mensch mit einem Herzl!“

„Was meinen Sie damit, Herr Graf?“

„Wenn's ihr heute auch gesagt haben, daß net die Liebe die Wahl bestimmt, daß einen Kameraden suchen, und das Mäderl hat „ja“ gesagt, glaubens, daß so ein Mäderl mit einem Herzen damit in der Eh' z'frieden wird? Sie wollen doch alle geliebt werden! Und wenn sie kommt und die Liebe fordert? Müssens sich dann nicht sagen, daß S' das Mäderl darum betrogen haben?“

Alexander sah schweigend vor sich nieder.

Er kämpfte mit sich, dann hob er den Kopf und sagte frei: „Dann werde ich versuchen, meinen Kameraden zu lieben.“

Graf Marosch sprach noch lange mit ihm, aber Alexander blieb unbeugsam.

Als ihn Alexander verlassen hatte, sah er müde und verfallen aus. Es war ihm zumute, als habe er eben viel, Unersetzliches verloren. Er hatte den Alexander längst liebgewonnen wie einen Jungen und hatte sich gesehnt, daß er mit der Tochter an den Altar trete.

Und jetzt war alles aus.

Als Tessa in das Zimmer trat, da erkannte er an ihrem Gesicht, daß sie alles mitangehört hatte.

„Nix ist, Tesserl!“ sagte er traurig.

„Er darf net heiraten ohne Liebe!“ entgegnete Tessa stark, und ihre Augen leuchteten. „Ich will nach Wien schreiben!“

„An wen, Kinderl?“

„An den Freund unseres Hauses, den Erzherzog Johann! Er soll den Kaiser bitten, daß er die Verbindung verbietet!“

Der alte Mann sah nachdenklich vor sich hin.

„Kind, i weiß net, ob's ihm einer verbieten kann! Jeder hat seine Freiheit!“

„Ich will's versuchen, Papa! Ich muß es tun!“ sagte sie fest.“

(Fortsetzung folgt.)

Am 31. Oktober, nachmittags 4 Uhr, starb nach kurzer schwerer Krankheit meine geliebte Tochter

Ruth

im blühenden Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer:
Flora Karliner.

Bobrek-Karf II, den 1. November 1934.

Beerdigung: Freitag, 13 Uhr, von der Leichenhalle des jüdisch. Friedhofes in Beuthen. — Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Vereins-Kalender
Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelische Vereinsnachrichten. Sonntag (Reformationsfest), 20 Uhr, Gemeindeabend anläßlich des Reformationsfestes im großen Saal des Gemeindehauses. Montag, 16 Uhr, Handarbeitsnachmittag der Evangelischen Frauenhilfe im großen Saal des Gemeindehauses.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Allerheiligen im Industriebezirk

(Eigene Berichte).

Beuthen

Am Allerheiligentag gingen die Beuthener Volksgenossen ihre Toten besuchen. In langen Zügen pilgerten sie nach altem, schönem Brauch hinaus auf die Gottesäcker, um die stillen Hügel der Lieben mit Blumen des Gedenkens und Kränzen der Treue zu schmücken. Lämpchen und Lichte flammten über den Gräbern empor. Das regnerische, nebelige Wetter paßte so recht zu der Stimmung des Tages. Die Totenglocken läuteten an diesem Tage wie Auferstehungsglocken. Stirb und werde! — Denke an Dein Volk! — mahnten sie uns.

Nach den Totenvespern in den Kirchen wallten lange Prozessionen der Gläubigen unter Führung der Geistlichkeit nach den Friedhöfen. An den Totenstationen wurden Gebete für die Verstorbenen verrichtet und die Grabstätten gesegnet.

Die Prozession der Herz-Jesu-Gemeinde zog auch zum Grabe ihres im Februar heimgegangenen Kuratus, Pater Dr. Starker, SJ., der auf dem Friedhof Mater dolorosa beigesetzt ist. Auch die Kriegergräber der Russen, Rumänen und Serben auf dem Friedhofe an der Gutenbergstraße, die in Beuthen in der Kriegsgefangenschaft für ihr Vaterland starben, waren mit Blumen und Tannenzweigen geschmückt. An dem Ehrenmal inmitten der langen Reihen liegenden Kriegergräber mit 1040 Ruhestätten brannten die Flammen. Auf den Gräbern der Krieger hatten liebevolle Menschen, besonders Jugendliche, ihre Lichter abgebrannt.

Dabei schweiften die Gedanken auch wehmutsvoll über die Totenäcker der Heimat hinweg in die Ferne, wo sich jenseits der Grenzen des Vaterlandes in der ganzen Welt Millionen Kreuze erheben.

Spät am Abend erst leerten sich die Friedhöfe.

So manchem unerreichbaren Toten haben wir eine besondere Schuld abzutragen. Wir können uns dieser Schuld entledigen, indem wir den Volksgenossen, die Not leiden, die hungern oder frieren, als Schwestern und Brüder einer großen, opferfreudigen nationalsozialistischen Gemeinschaft der Tat beistehen.

Gleiwitz

Der anhaltende, zeitweilig recht starke Regen gab als Gegenstück zu den letzten schönen Herbsttagen dem Tag des Totengedenkens eine gedämpfte Stimmung. Zahlreiche Verkaufsstände mit Blumen und Kränzen drückten den Straßen der inneren Stadt das Zeichen des Tages auf.

Trotz des Regens zogen Zehntausende in langen, nicht endenden Zügen nach den Friedhöfen, um die Gräber mit Kränzen und Blumen zu schmücken und im Gedenken an die Toten zu verweilen. Stark war auch der Bahnverkehr, und ebenso brachten Straßenbahn und Autobus immer wieder Besucher nach den Friedhöfen und von dort zurück. Der Hauptfriedhof zeigte eine überaus große Zahl schön geschmückter Gräber, feierlich lag der parkartig angelegte Friedhof an der Coseler Straße da, und auf dem Heldenfriedhof an der Lindenstraße erwachte die Erinnerung an die Männer, die für den oberschlesischen Heimatboden ihr Leben hingaben, und an die 68 Kinder, die damals bei dem Brande im Stadtgarten tödlich verunglückten. Auch der Hüttenfriedhof trug als Erinnerungsstätte an die Männer aus der Hüttenindustrie sein eigenes Gepräge. Nach Einbruch der Dunkelheit, als der Regen nachgelassen hatte, leuchteten auf allen Friedhöfen die bunten Lämpchen in großer Zahl aus der tiefen Dunkelheit auf. Leise fiel dann wieder der Regen in die abendliche Kühle.

Oberschlesische Inhaber des Goldenen Militärverdienstkreuzes

Am Sonntag wurden in Berlin jene Unteroffiziere und Mannschaften des Weltkrieges geehrt, die sich den höchsten Mannschaftsorden erwarben: das Goldene Militärverdienstkreuz. Diese Kriegsauszeichnung ist dem Pour le mérite für Offiziere gleichzusetzen. Die militärischen Wachtposten ehren das goldene Kreuz auf der Brust durch den Präsentiergriff. Anderthalb Jahrzehnte waren diese Helden des Weltkrieges vergessen. Der neue Staat hat sie wieder in ihre Ehrenrechte eingesetzt. Inhaber dieses Ordens hatten sich am Sonntag aus allen Gauen Deutschland in Berlin eingefunden. Aus dem Gebiet des Versorgungsamts Gleiwitz waren folgende Inhaber des Goldenen Militärverdienstkreuzes erschienen:

Paul Bormann, Hanussek, Kreis Gleiwitz,
Victor Frey, Beuthen, Fil. der Dresdner Bank,
Ludwig Fröhlich, Groß Strehlitz, Sucholona OS.,
Johann Kalla, Miechowitz, Preußengrube,
August Kurrek, Gleiwitz, Ludwig-Richter-Straße 7,
Karl Morczinczek, Hindenburg, Steiler Weg 6,
Franz Pudelko, Beuthen, Haldenstraße 22,
Alois Ptok, Hindenburg, Friedhofstraße 21,
Valentin Rybarski, Hindenburg, Zollamt,
Fritz Schiemann, Gleiwitz, Flughafen,
Vinzent Spirka, Gleiwitz, Passonstraße 64,
Paul Stolpe, Gleiwitz, Finanzamt,
Theodor Stöber, Beuthen, Scharleyer Straße 89,
Franz Tkotz, Oderwanz, Kreis Groß Strehlitz,
Fr. Tschaskacz, Bobrek-Karf, Beuthener Straße 16,
Johann Warzecha, Mikultschütz, Marklinstraße 19,
Franz Wietschorke, Schönwald, Kreis Gleiwitz, Dorfstraße 232,
Thom. Wosnitza, Klein-Stein, Kreis Groß Strehlitz,
Robert Harwatz, Beuthen, Friedrichstraße 18,
Georg Tietz, Beuthen, Dyngosstraße 8.



Eine Büste aus Kohle.

Das Werk eines oberschlesischen Künstlers.

Im Auftrage von Oberbürgermeister Schmieding, Beuthen, wurde von dem oberschlesischen Bildhauer Tuckermann diese Bergmannsbüste in natürlicher Größe aus einem Stück oberschlesischer Steinkohle gemeißelt. Sie trägt die Widmung: „Die Stadt Beuthen ihrem Ehrenbürger, dem Führer Adolf Hitler."

Fünfmarkstücke mit Ziffernbezeichnung

Mehr Aufmerksamkeit im Verkehr mit Geld!

In einer Eingabe an den Reichsfinanzminister hatte die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels Anregungen zur Münzreform unterbreitet. Insbesondere meinte die Eingabe, daß man im Zuge der Münzreform die Verwechselungsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Münzen dadurch beseitigen sollte, daß die Wertangaben größer gestaltet würden, und daß außer den 3-Mark-Stücken auch die anderen alten Münzen aus dem Verkehr gezogen werden.

Der Reichsfinanzminister erklärt in seiner Antwort, daß er die Klagen über Verwechselungsmöglichkeiten zwischen den alten Einmark- und den neuen Zweimarkstücken nicht für berechtigt halte. Der erhebliche Gewichtsunterschied zwischen den beiden Münzen, die andersartigen Münzbilder und die sehr verschiedene Form der beiden Geldstücke seien ausreichende Unterscheidungsmerkmale. Allerdings müsse im Verkehr mit Geld selbstverständlich die notwendige Aufmerksamkeit erwartet werden.

Der Minister betont, daß auch die alten Einmarkstücke in absehbarer Zeit eingezogen werden würden.

Der Zeitpunkt dieser Einziehung hängt vor allem davon ab, wann genügend neue Einmarkstücke geprägt sein können. Hinsichtlich der Wertangabe seien, den vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, auf den neuen Fünfmarkstücken bereits nicht mehr Buchstaben, sondern Ziffern verwendet. Die Zahlen seien so groß, daß sie deutlich zu erkennen sind. Die auf den neuen Zwei- und Fünfmarkstücken angebrachten Wertzahlen seien umsomehr ausreichend für ihren Zweck, als ein Geldstück nicht nur an der Wertbezeichnung, sondern in erster Linie an der ganzen Form erkannt werde.

Todesstrafe im Schulzprozeß?

Schweidnitz, 1. November.

Im Mordprozeß gegen den früheren kommunistischen Abgeordneten Schulz beantragte der Staatsanwalt am Donnerstag gegen den Angeklagten wegen Mordes an seinem Sohne Horst, wie in der ersten Verhandlung im Februar d. J., die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer.

Durch elektrischen Strom getötet

Ziegenhals, 1. November.

Der 14jährige Bäckerlehrling Karl Hartwig in Ziegenhals machte sich nach Schluß der Arbeitszeit mit einem Draht an der Steckdose der Starkstromleitung in der Backstube zu schaffen. Er kam mit der elektrischen Leitung in Berührung. Sofort erhielt er einen heftigen Schlag und fiel mit lautem Aufschrei hin. Der Arzt wurde gerufen und stellte Wiederbelebungsversuche an. Sie blieben jedoch ohne Erfolg.

Ehrung der alten Kämpfer

Oppeln, 1. November.

Anläßlich ihres fünfjährigen Bestehens veranstaltete die Hitler-Jugend einen Treuemarsch und anschließend im Saale der Handwerkskammer eine Ehrung für die alten Kämpfer in Gestalt eines Kameradschaftsabends. Zu der Kundgebung auf dem Wilhelmsplatz waren die HJ. und das Jungvolk, ebenso Abordnungen der PO., SA., SS., NSBO., des Feldjägerkorps, des NSKK. und des Arbeitsdienstes mit ihren Fahnen aufmarschiert. Eingeleitet wurde die Kundgebung mit Musikvorträgen der HJ.-Kapelle, worauf Bannführer Bartetzko die Glieverungen und Gäste begrüßte und betonte, daß die Oppelner Hitler-Jugend auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken kann, vor wie nach treu zu ihrem Führer steht und sich stets für die Verwirklichung der nationalsozialistischen Ziele einsetzen wird. Anschließend würdigte Oberbürgermeister Leuschner das Verdienst der Jugend im Kampf um das Dritte Reich und erklärte daß es besonders in Oppeln schwer war, das Feld zu gewinnen und die Jugend zusammenzufassen. Sie bedarf daher besonderer Unterstützung und Förderung. Es folgte ein Treuemarsch durch die Stadt nach der Handwerkskammer, wo sich 500 alte Kämpfer eingefunden hatten, die durch die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bewirtet wurden.

Armierungssoldaten erhalten das Ehrenkreuz des Weltkrieges

Berlin, 1. November.

Der Reichsminister des Innern weist in Beantwortung verschiedener Anfragen darauf hin, daß die in seinem Erlaß vom 15. Oktober 1934 enthaltene Anweisung, wonach Armierungsarbeiter das Ehrenkreuz nicht erhalten können, da sie im Sinne des Absatzes 1 zur Ziffer 3 der Durchführungsverordnung keine Kriegsdienste geleistet haben, auf die Armierungssoldaten keine Anwendung findet. Sie waren im Gegensatz zu den Armierungsarbeitern zur Wehrmacht eingezogen und sind daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes zu berücksichtigen. Sie können auch das Frontkämpferkreuz erhalten, sofern die Voraussetzungen dazu erfüllt sind.

Ein interessanter Steuerhinterziehungsprozeß

Kattowitz, 1. November.

Das Burggericht in Kattowitz beschäftigt sich mit einem großen Steuerhinterziehungsprozeß, der gegen den früheren reichsdeutschen Direktor der Schlesischen Kleinbahngesellschaft in Kattowitz, Beutler, und gegen den Prokuristen dieses Unternehmens, Obering. Sommer, geführt wurde.

Die beiden Beklagten hatten eine Einkommensteuererklärung der Gesellschaft im Jahre 1932 unterschrieben. Nach Ansicht der Steuerbehörden habe die Einkommensteuererklärung dem erzielten Gewinn nicht entsprochen, der 304 755 Zloty mehr betragen habe als angegeben. Den beiden leitenden Beamten wurde eine Geldstrafe in Höhe von drei Millionen Zloty auferlegt, für deren Zahlung die Gesellschaft haftpflichtig gemacht wurde. Da die Direktoren diese Strafe als ungerechtfertigt erachteten, legten sie Einspruch ein, der vor Gericht zur Verhandlung kam.

In der Gerichtsverhandlung bekannten sich beide Angeklagten zu keiner Schuld, da die Einkommensteuererklärung auf Grund der ordnungsmäßig geführten Bücher und den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend abgegeben worden sei.

Als Sachverständiger wurde Professor Dr. Lulek aus Krakau gehört, der buchungstechnische Fragen behandelte. Im Prozeß spielte der vorzeitige Rückkauf von Vorkriegsobligationen eine große Rolle.

Die Angeklagten wurden zu einer Gesamtstrafe von 1,7 Millionen Zloty verurteilt. Berufung ist eingelegt worden. zt.

Günstige Entwicklung der Provinzialversicherung

Oppeln, 1. November.

Die Oberschlesischen Provinzialversicherungsanstalten — die Oberschlesische Provinzialfeuersozietät und Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt — wurden 1927 auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 28. 10. 1926 über die Trennung und Auseinandersetzung der Provinzen Ober- und Niederschlesien ins Lebens gerufen. Beide Anstalten verfolgen keinerlei Erwerbszwecke, sondern führen sämtliche Ueberschüsse in den verschiedensten Formen ihren Versicherungsnehmern wieder zu. Diese Tatsache ist gesetzlich verankert. Die Kapitalanlage-Politik der Anstalten trägt durch Belebung der Bautätigkeit beachtlich zur Arbeitsbeschaffung unserer heimischen Industrie, Handel und Gewerbe bei. Die Entwicklung der beiden Anstalten muß als außerordentlich günstig bezeichnet werden. Ist es ihnen doch innerhalb weniger Jahre gelungen, ihren Bestand, den sie von den früheren schlesischen Provinzialversicherungsanstalten übernommen haben, ganz erheblich zu vergrößern. Die Oberschlesische Provinzial-Feuersozietät läßt auf Grund der günstigen Ergebnisse für das Jahr 1935 eine Beitragsermäßigung von 20 Prozent eintreten. In diesem Jahre erfolgte der Zusammenschluß aller öffentlich-rechtlichen Versicherungsverbände im Reichsverband der öffentlich-rechtlichen Versicherung. Beide oberschlesischen Anstalten haben durch ihre Erfolge die Erwartungen erfüllt, die man bei ihrer Einrichtung gehegt hat; sie sind zu starken Trägern von Volk und Wirtschaft in Oberschlesien geworden.

Beuthener Stadtanzeiger

Ein Hundertjähriger

Der Großvater des Kaufmanns Ludwig Braszczok, alleiniger Inhaber der hiesigen Großdestillation Julius Caspary Nachfolger, Krakauer Straße, der in Oberlaszik wohnende Invalide Josef Braszczok, konnte am 30. Oktober seinen 100. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist ein alter Bergmann, der die Entwicklung der oberschlesischen Industrie in ihren Anfängen mit erlebt hat. In der Reihe der Gratulanten befanden sich der Gemeindevorstand von Oberlaszik, der Landrat von Pleß und der oberschlesische Woiwode. Von seinen acht Kindern befinden sich noch sechs am Leben. Die Zahl der Enkel, Urenkel und Ururenkel ist auf über 100 angewachsen.
—a

*

* **Die Beuthener Hausfrauen** hatten sich im Konzerthaus zusammengefunden. Nach der Begrüßung durch die 1. Vorsitzende, Frau Pech, ergriff Frau Reck, Frankfurt a. M., das Wort, um anhand interessanter Lichtbilder auf die Mottengefahr hinzuweisen. Fräulein Heilborn zeigte mit ihren Turnerinnen, wie man sich durch Turnen jung, schlank und vor allen Dingen gesund erhält. Zum Schluß wurde Frau Hoffmann, die 2. Schriftführerin des Vereins, die infolge Versetzung ihres Mannes nach Liegnitz übersiedelt, durch herzliche Dankesworte geehrt. Die Scheidende brachte ihren Dank in Prosa und Versen zum Ausdruck und wünschte dem Verein Wachsen, Blühen und Gedeihen. Die erste Besichtigung des Hallenschwimmbades durch den Verein fand am Donnerstag statt. Die Hausfrauen waren restlos befriedigt, sodaß die Führung wiederholt wird. Anmeldungen dazu in der Geschäftsstelle, Gerichtstraße 2.

* **„Manöverball" der SA.** Der Sturm 22/156 Städt.-Dombrowo veranstaltet am Sonnabend, 20 Uhr, im „Fürstenhof" unter der Parole: „Schön ist das Manöverleben" einen Ball mit vielen Ueberraschungen. Fackelzug, Biwak, Alarm. Quartiermacher: SA.-Mann Schneider hat für gute Unterkunft, Verpflegung und Brennmaterial gesorgt. Alle Volksgenossen sind dazu herzlich eingeladen.

„Shirleys großes Spiel" im Gloriapalast

Amerikanische Filme werden von den deutschen Kinobesuchern nicht immer mit ungeteilter Zustimmung aufgenommen. Oft fehlt das natürliche Verständnis für die Eigenart dieser Filme. „Shirleys großes Spiel" ist eine Filmleistung, die alle Besucher angenehm überrascht. Mit wachsendem Interesse und steigender Begeisterung verfolgen wir ein Spiel, das voller spannender Augenblicke ist, eine künstlerische Leistung, die zum weitaus größten Teil von Shirley Temple, einem fünfjährigen Mädchen, getragen wird. Der kleine Star bewegt sich mit einer Anmut, einem süßen Lächeln, einem schelmischen Spiel vor den Jupiterlampen, daß man nur seine helle Freude haben kann. Nichts Unkindliches verlangt ihre Rolle, in der sie ein halbes Dutzend großer Mitspieler mit ihrer Pfiffigkeit aus einer Verwunderung in die andere bringt. Eine gestohlene Perlenkette, ein eingebildeter, gänzlich vertrottelter Detektiv, gute und schlechte Zeitgenossen und — Ueberraschungen können nicht ausbleiben, wenn der Regisseur alles gut gemischt hat.

In einem weiteren Film versetzt Buster Keaton das Haus in Lachstürme.

An Deutschlands Ostseeküste, in das Bernsteinland Ostpreußen, führt den Besucher ein sehenswerter Kulturfilm. Die Gewinnung und künstlerische Verarbeitung des Bernsteines wird anschaulich vor Augen geführt. Zum Schluß mahnt eine glänzend gelungene Reportage alle Volksgenossen, das segensreiche Werk der Winterhilfe zu fördern.
P.

*

* **Schomberg.** Schulungsabend der NSDAP. Der fällige Schulungsabend fand im Parteilokal Grisko statt. Schulungsleiter Pg. Polotzek eröffnete mit einer Begrüßung den Abend, und Pg. Katzer, Miechowitz, sprach über die Umwertung der Werte durch den nationalsozialistischen Staat. Anschließend sprach der Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr, Lehrer Chwastek, über „Feuerverhütung". Bibliothekar Pg. Nagel wies auf die Bedeutung der Deutschen Buchwoche vom 4. 11—11. 11. hin. Stabturnen und Keulenschwingen, ausgeführt von der Damenriege des Turnvereins Schomberg, sowie gemeinsame Lieder verschönten den Abend.

* **Wenn Kinder mit Feuer spielen . . .** Auf dem Dorfanger 2 brannten in einer Wohnung die Gardinen. Die Kinder hatten sie in Abwesenheit der Mutter mit einer Karbidlampe unvorsichtigerweise in Brand gesetzt. Durch sofortiges tatkräftiges Eingreifen des SA.-Scharführers Gerhard Serwinski, der den Brand von außen her bemerkte, wurde größeres Unglück vermieden.

*

* **Bobrek-Karf.** Arbeiten am Fernsprechkabel. Am 2. November werden in Bobrek-Karf I Umschaltungen im Fernsprechanschlußkabel zur Verbesserung der Linienführung und Verminderung der Störungsanfälligkeit der Leitungen vorgenommen werden. Die Arbeiten werden um 9 Uhr beginnen und voraussichtlich bis 13 Uhr dauern. Störungen der Fernsprechanschlüsse werden nach Möglichkeit vermieden werden, sich aber nicht in allen Fällen vermeiden lassen. Wenn daher ein Fernsprechanschluß vorübergehend gestört erscheint, empfiehlt es sich, einige Zeit zu warten. Bei Störungen von längerer Dauer wäre die Störungsstelle anzurufen, die dann sofort das Notwendige zur Wiederherstellung des Anschlusses veranlassen würde.

*

* **Rokittnitz.** Monatssitzung des NSLB. In den Räumen von Zimni hielt der NSLB. seine Oktobersitzung bei gutem Besuch ab. Lehrer Scherner sprach über: **„Paul Keller, ein Lehrerdichter".** Hauptlehrer Paul, Pilzendorf, behandelte **„Das Bauerntum im Dritten Reich"**. Nach Bekanntgabe der Anträge folgte Aussprache über das Winterhilfswerk und die Arbeitsbeschaffungslotterie. Anläßlich der Buchwoche soll in Rokittnitz eine Ausstellung stattfinden. Als Ausstellungsraum wurde die Volksschule 1 in Betracht gezogen.

*

* **Wieschowa.** Durch einen Pferdehieb schwer verletzt. Bei der letzten Pferdeschau war auch der 79jährige Auszügler Josef Kucharczyk mit seinem Pferde zur Stelle. Durch Unvorsichtigkeit eines anderen Pferdebesitzers wurde K. von dessem Pferd in die linke Hüfte und Herzgegend geschlagen und so schwer verletzt, daß Kucharczyk hoffnungslos darniederliegt.

Miechowitz

* **Buchausstellung des BDO.** Am Mittwoch fand im Bürgerkasino eine Besprechung über die Ausgestaltung der „Deutschen Buchwoche" statt. Um jedem Volksgenossen das deutsche Buch vor Augen zu führen, wird eine Buchausstellung im Rahmen der Deutschen Buchwoche veranstaltet. Die Ausstellung findet im Sitzungssaale des Rathauses statt und wird Montag, 5. 11., um 19.30 Uhr, verbunden mit der Uebertragung der Rundfunkrede des Reichsministers Dr. Goebbels, eröffnet werden.

Die Buchausstellung wird weiter am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 15—18 Uhr, und Sonntag von 11—13 und 15—18 Uhr eröffnet sein.

Der Apfel als Symbol

Der Apfel hat der Göttin der Früchte den Namen gegeben, und der Name Pomona ist daher auch der Gattungsname des Obstreichtums. Die Frucht ist das Symbol der vollerblühten Lebensschönheit, und die Venus Urania wird mit einem Apfel in der Hand dargestellt. In Monto Sam Giuliano auf Sizilien werfen, wenn die Aepfel reifen, die Mädchen einen Apfel aus dem Fenster. Wird dieser von einem Mann aufgelesen, so gilt das als Zeichen, daß sich die Werferin in Jahresfrist verheiten wird. Geht aber der Mann vorüber, so wird das Mädchen nach seiner Verheiratung als Witwe zurückbleiben. Ist der erste Mann, der vorbeigeht, ein Priester, so ist das Mädchen dem Schicksal verfallen, eine alte Jungfer zu werden. In einigen Teilen Jugoslaviens überreicht die Schwiegermutter der jungen Frau einen Apfel, den diese auf das Dach ihres Gatten wirft. Bleibt er liegen, so wird die Ehe glücklich verlaufen und mit Kindern gesegnet sein. In Griechenland wird Eros häufig mit einem Korb dargestellt, aus dem Aepfel herausfallen. Die skandinavische Göttin Iduna wird durch einen Apfelbaum versinnbildlicht, der der Baum der Unsterblichkeit ist.

Vortrag bei den katholischen Frauen

Sinn und Wert christlichen Familienlebens

Beuthen, 1. November.

Der Katholische Deutsche Frauenbund hielt unter dem Vorsitz von Frau Prause im Konzerthause eine Versammlung ab, in der von dem geistl. Jugendführer Professor Blaschke, Patschkau, ein bedeutsamer Vortrag über das Thema **„Der Sinn der christlichen Familie"** gehalten wurde.

Er ging davon aus, daß das Familienleben vielfach nur ein loses Zusammenleben, eine Gemeinschaft ohne Wärme und wahre Liebe sei. Dagegen müsse angekämpft werden. Die Erziehung zur Familie sei darum die Losung. Die Vorbereitung der Bräute auf die Ehe und Familie allein genüge nicht. Die Erziehung zur Familie müsse schon beim Kinde beginnen. Dazu sei die Mutter berufen. Die Grundlage müsse die Wertschätzung der Ehe und der Familie sein.

Vertrauen zu den Eltern und Ehrfurcht vor dem Familienleben seien unbedingt notwendig.

Die Ehe sei ein Sakrament, ein Gnadenquell. Dies dürfe nie vergessen werden! Die heutige Regierung lege besonderen Wert auf die Eugenik und Rassenhygiene. Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Nachkommenschaft und dem Volk müsse in dem Kinde heranwachsen. Erziehung zur Reinheit sei die erste Voraussetzung für jede rassische Gesundung des Volkes. Die Kinder können ohne Sonnenschein nicht gedeihen. Darum sei auch Erziehung zur Freude notwendig. Die Kinderherzen dürfen nicht von Sorgen vergiftet werden.

Zur wahren Familienerziehung gehöre auch die Erziehung zu einer opferbereiten Liebe.

Die gesamte Erziehung müsse von Gottesglauben und Gottesfurcht erfüllt sein. Christus sei Helfer auf diesem Wege. Die Bundesschwestern dankten dem Redner mit Beifall.

Frau Prause versprach im Namen der Zuhörerinnen, daß sich alle Bundesschwestern bemühen wollen, ihre Pflichten getreu zu erfüllen. Der Vortrag war von Darbietungen der Jugendgruppe umrahmt. Vom Kinderhort des KDF. waren eigene Arbeiten der Kinder ausgestellt.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Beuthen:

Oresteia

Ehrwürdige Gestalten, die aus dem Schlafe von zweieinhalb Jahrtausenden hier auf den Brettern beschworen wurden, erhabene Worte, hallende Chöre und gemessenes Schreiten. Götter reden zu uns, zu deren Füßen heillose Blutschuld brandet, Furien, die mit Krallenfingern den Schuldigen hetzen und unter Pallas Athenes Zauberworten zu guten Geistern, zu Hüterinnen des Herdes werden — man hält einen Augenblick den Atem an, erschüttert von der Kraft des Dichterwortes, das an der Wiege der Menschheit unsterbliche Maße für Recht und Gesittung gab, und von der Sonne Griechenlands verscheuchte, was noch wild und barbarisch war.

Diese Trilogie des Aeschylos, mag man sie mit höchster Gestaltungskunst auf die Bühne setzen, ist niemals Schauspiel, Unterhaltung, Erhebung an der zermalmenden Wucht des Geschehens, wie sie selbst aus den blutigsten Dramen Shakespeares wächst. Orestie heißt Aufgabe auch für den Hörer, Einfühlen und Mitgehen in die Welt des Dichters, die unter den Trümmern der Akropolis ruht. Die griechische Tragödie war Kultus, Gottesdienst, und so ist auch eine Wiederbelebung nicht anders möglich, als in Urtiefen der Schauspielkunst zu tauchen, in der der Künstler nichts ist und die Form alles, in der die Weihe unfaßbar und ungreifbar in helltönenden Worten über allen Ausdrucksmitteln des Leibes schwebt und der Schwung der Rede die Schritte treibt . . . Und so bittet gleichsam auch der Dichter seine späten Zuhörer um Nachsicht, wenn eine Litanei etwas lang geraten scheint: Was sich hier an Handlung formt, muß erst in guter Rede lange ausgetragen und ganz klargestellt sein, daß es sich die Athener gründlich zu Herzen nehmen, . Und wenn wir eine Weile uns von diesen Worten umrauschen ließen, dann schält es sich doch kristallklar heraus, was unveräußerlich über den Sternen steht, wo immer eine Handlung zur Erhebung der Menschen geformt wird: Aber es siege das Gute!

Aufgabe für den Zuhörer — höchste Aufgabe auch für das Landestheater. Halbe Lichter versetzten uns in die Mystik trojanischer Zeiten, da Klytämnestra von hohen Palaststufen mit Seherblick die Heimkehr des Agamemnon verkündet und doch schon mit geheuchelter Freude die Rache im Busen trägt. Totenweihe die Heimkehr des Orest, der Zug der trauernden Elektra und ihrer Frauen zu dem Sarkophag, von dessen Opferflammen grauer Rauch emporsteigt. Düstere Schattengemälde der Tanz der Erinnyen, bei deren geifernder Häßlichkeit uns der Atem stockt — bis Pallas Athene als berückende Lichtgestalt erscheint und ihren Spruch zugunsten des Orest in die Urne wirft. Die musikalische Formung der Chöre, deren jedes Wort bis zum höchsten Ausdruck gefeilt ist, die abgezirkelte Aufstellung der Gruppen und Darsteller, das Maß des Pathos, der Stil der Bewegung — das alles forderte höchste Einfühlung von unseren Künstlern, und sie haben bestanden! Der Abend war Gustav Schotts große Leistung, aber auch gerade darum war die Leistung aller groß, weil es weniger galt, Eigenes zu geben, als sich vielmehr einem ehernen Gesetz zu fügen, das die Spielleitung auch der bescheidensten Rolle aufzwingen mußte.

Wenn wir so der Spielleitung restlos zubilligen müssen, daß sie das richtige Maß des Ausdrucks fand und besonders mit dem Tanz der Erinnyen auch Szenen von einzigartiger packender Wirkung schuf, so ist sie doch nicht der Gefahr entgangen, den Schluß etwas zu leicht zu nehmen. Nach all der heroischen Düsternis ein opernhafter Schluß? Da wird man noch etwas zurückschrauben müssen, will man nicht der Gesamtaufführung die Wirkung nehmen. Lang ist die Liste der Mitwirkenden, deren Können sich daran zu erproben hatte, wie sich die gehobene Rede in ihrem Munde formte. Da sei vor allem Margarete Barowska als Klytämnestra genannt, die metallische Härte und die Größe der Verworfenheit in ihre Stimme zu legen verstand. Hans Hübner war ein packender, aber vielleicht noch etwas zu lyrischer Orest, Goswin Hoffmann gab mit Männlichkeit den Agamemnon, Anne Marion eine hoheitsvolle Athene, Wilhelm Graf einen stolzen Apoll. Eva Behmer hatte als Kassandra und als Elektra leidenschaftliche und klagende Töne anzuschlagen, Georg Saebisch brachte atemlos die Botschaft des Herolds, Hans Albert Martens stellte den Aegist.

Nicht geringere Bedeutung hatten die Sprecher der Chöre, unter denen sich besonders Richard Milewsky, Herbert Albes, Heinz Gerhard, Anne Marion und Huberta Noris kunstvoll hervortun konnten, wobei Schüler und Schülerinnen des Hindenburggymnasiums und des Humboldtlyzeums sich vorbildlich anzupassen verstanden. Und schließlich noch eine Reihe guter Künstler im Gewande der Erinnyen. Wo Haare sonst im Winde flattern — hörte man die Stimmen Werner Hartniks, Lotte Fuhsts und anderer heraus, deren phantastischer Chor, wie eine Hydra mit unzähligen Armen, Köpfen und Beinen züngelte und fauchte, daß man das Fürchten lernen konnte. Gottfried Weiße zeichnete für die dezente Musik, die mit klagenden Trompetenstößen ein heroisches Leitmotiv gab, Hermann Haindl hatte den antiken Rahmen geschaffen, der dem Geschehen die bildliche Weihe gab.

Und das Beste des Abends — das Haus war vollbesetzt, der schönste Auftakt, den sich das Landestheater für den literarischen Zyklus wünschen konnte! Und wenn schon die „Oresteia" als schwerste Kost eine so große Anziehungskraft ausübte, dann brauchen wir um den Erfolg der weiteren Abende nicht bange zu sein.
—ß.

Curt Langenbeck: „Alexander"

Uraufführung in Stuttgart

(Eigener Bericht)

Das Stuttgarter Landestheater stellte einen jungen deutschen Dramatiker der Oeffentlichkeit vor: Curt Langenbeck, dessen Tragödie „Alexander" zur Uraufführung gelangte. Langenbecks Alexander-Drama ist zweifellos eine Bühnendichtung — das Werk eines Menschen, der die ausgetretenen Bahnen der Ueberlieferung verließ, um Neuland zu suchen. So kommt es denn, daß das Werk trotz seines geschichtlichen Themas keineswegs als eine typische geschichtliche Tragödie anzusprechen ist. Im Vordergrund der Handlung steht der Mensch Alexander, weniger der Feldherr. Den Zug nach Indien, der dem Stück das dramatische Gepräge gibt, schildert Langenbeck nicht als den Eroberungsfeldzug eines machthungrigen Fürsten. Er unterlegt Alexander heroische Motive, denen er nicht nur sein Heer, sondern auch sich selbst zum Opfer bringt. In den Akten des Dramas lodern die düsteren Flammen der echten Tragik auf, die den Zuschauer zutiefst packen. Von starker Eindringlichkeit der Kampf der mazedonischen Soldaten um die Rückkehr in die Heimat. Hier stellte Langenbeck Szenen auf die Bühne, die geradezu als klassisches Drama anzusprechen sind. Es bedurfte nicht der empfindungsstarken Chöre im Schlußakt, um zu beweisen, daß es sich hier um eine dichterische Tragödie handelt. Die klare, machtvolle sprachliche Formulierung des gedanklichen Inhalts ließ schon früher erkennen, daß ein disziplinierter und verantwortungsbewußter Mensch dieses Schicksalsdrama geformt hat.

Die von Hans Karl Böhm geleitete Aufführung (Titelrolle: W. Leitgeb) zeichnete sich durch ungewöhnliche darstellerische und szenische Geschlossenheit aus. Der Dichter war Zeuge des schönen und sehr verdienten Erfolges.
K.

Der Direktor der Technischen Hochschule in Nowotscherkask im Donezgebiet, Petrewitsch, wurde aus dem Dienste entlassen, weil durch seine Maßnahmen an der Technischen Hochschule eine **Massenflucht der Studenten eingetreten** ist. Die gesamte Schulleitung wurde abgesetzt und durch neue Männer aus Moskau ersetzt.

Der Zeitungsdoktor

Zeitungswissenschaft als Promotionshauptfach

An der Universität Berlin sind die Promotionsbedingungen für die Zeitungswissenschaft wesentlich verbessert worden. Nach dieser Neuregelung ist die Zeitungswissenschaft nicht mehr wie bisher ein Sonderfach, sondern sie wird in Verbindung mit einem anderen Fach Prüfungshauptfach. Diese Neuregelung bedeutet eine weitere Anerkennung der zeitungswissenschaftlichen Forschung und Lehre. Mit der Promotion in der Zeitungswissenschaft können künftig an der Berliner Universität zweierlei Doktorgrade erworben werden, entweder der Dr. rer. pol. oder der Dr. phil. Für die Erlangung des Dr. rer. pol. prüft künftig neben der Zeitungswissenschaft und den juristischen Nebenfächern nur ein Examinator in der Volkswirtschaft; für den Dr. phil. wird ebenfalls im Hauptfach nur ein Examinator neben Zeitungswissenschaft, einem Nebenfach und der pflichtmäßigen Philosophie tätig sein.

Flöricke †. Dr. Kurt Flöricke, Deutschlands bekanntester Ornithologe, ist in Stuttgart im Alter von 65 Jahren nach langem Leiden gestorben. Dr. Flöricke ist hauptsächlich durch seine Mitarbeit an der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Kosmos" bekanntgeworden.

Sauerstoff als Lebenselexier. Wie der „B. Z." aus New York gemeldet wird, hat man sich lange darüber den Kopf zerbrochen, welche Mittel der 95jährige John D. Rockefeller anwendet, um sich so elastisch und frisch zu erhalten, daß er noch täglich Golf spielen kann. Jetzt scheint man das Rätsel gelöst zu haben. Man hat festgestellt, daß seit Jahren in jeder Woche in Lakewood ein umfangreiches Paket ankommt mit der Adresse: John D. Rockefeller Golf House Lakewood New Jersey. Dieses Paket enthält einen Sauerstofftank von 50 Pfund. Jeden Tag schließt sich der alte Rockefeller in einen luftdichten Raum ein und atmet beträchtliche Mengen dieses Sauerstoffes ein.

Die Kriegsbriefe gefallener Studenten in Japan. Dem Herausgeber der „Kriegsbriefe gefallener Studenten", Prof. Dr. Witkop, ging ein Brief eines Japaners zu, der die große Achtung dieses Volkes vor deutschem Heldentum zum Ausdruck bringt. Die „Kriegsbriefe" werden als ausgezeichnetes Lesebuch für die jungen Japaner auf den höheren Schulen, die die deutsche Sprache lernen, bezeichnet.

Gorch Focks Tagebuchblätter. Gorch Focks Heldentod jährt sich zum 20. Male. Seine durch einen Zufall aufgefundenen Tagebuchblätter von seinem Eintritt ins Heer bis zur Seeschlacht am Skagerrak erscheinen unter dem Titel: „Ein Schiff, ein Schwert, ein Segel" (J. F. Lehmanns Verlag, München 2 SW.).

Hindenburg

Das Winterhilfswerk marschiert

Die Ortsgruppe „Süd-West“ der NSV. hatte die Helfer des Winterhilfswerks zu einer Tagung geladen, in der durch den örtlichen Kreisamtsleiter des Hindenburger WHW., Stadtrat Cembolista berichtet wurde, in welchem Umfange in diesem Jahre bedürftigen Volksgenossen geholfen wird. Gegenwärtig ist man dabei, die Kartoffelversorgung durchzuführen, denn nicht weniger als 34 000 Zentner gelangen zur Zeit zur Verteilung. Im gleichen Umfange wie im Vorjahre werden Kohlen ausgegeben. Ebenso geschieht es mit gebrauchten Kleidungsstücken, die nach Stadtteilen getrennt eingesammelt und dann von der NS. Frauenschaft gebrauchsfertig gemacht werden. Ein besonderes Augenmerk wird den Lebensmittelzuweisungen geschenkt, die in umfangreichem Maße verteilt werden. Aus dem ganzen Reiche werden Zuweisungen von Lebensmitteln erwartet, so insbesondere von Schlachtvieh und von Getreide, da man dem Notstandsgebiet besondere Fürsorge entgegenbringt. —t.

*

* **Er wollte freie Kost und Wohnung.** Sachbeschädigung wurde einem erst 21 Jahre alten und angeblich Obdachlosen zur Last gelegt, der sich vor dem Strafrichter zu verantworten hatte, weil er, angeblich um ein Dach über den Kopf und Verpflegung zu erlangen, die Scheibe eines Schaukastens auf der Bahnhofstraße zertrümmert hatte. Sein Wunsch konnte ihm erfüllt werden, denn das Urteil gegen ihn lautete auf einen Monat Gefängnis. —t.

* **Einführung eines neuen Präses.** Während der Monatsversammlung des Kath. Arbeitervereins St. Johannes, Biskupitz, nahm Erzpriester Geistl. Rat Bertzik die Einführung des neuen Vereinspräses, Kaplans Janotta, vor, den der zweite Vorsitzende, Muschalla, mit herzlichen Begrüßungsworten willkommen hieß. Im Anschluß an die feierliche Einführung wurde eine Christus-König-Feier in würdigem Rahmen abgehalten. —t.

* **Buchausstellungen.** Die Städtische Bücherei, Kaniastraße 8, Biskupitz und Siedlung-Süd veranstalten in der Zeit vom 5.—10. November Buchausstellungen über „Neues Schrifttum im Neuen Reich“. Oeffnungszeiten: Vormittags 9—13, nachmittags 3—7 Uhr. Mittwoch und Sonnabend 9—14 Uhr.

* **Messerstecherei im Barackenviertel.** Mehrere Insassen des Barackenviertels auf der Lehmgrubenstraße gerieten in den Dienstagabendstunden wegen unwesentlicher Dinge in einen Streit, der in eine gefährliche Messerstecherei ausartete. Hierbei gab es in zwei Fällen lebensgefährliche Verletzungen. Drei Personen, und zwar die Frau M. und ihr Ehemann Richard, ferner der 24jährige Georg J., mußten in das Krankenhaus gebracht werden —t

* **Den Handteller bis auf die Knochen verbrannt.** Unvorsichtiges Hantieren mit glühendem Eisen mußte der Arbeiter Johannes Grossek, Pfarrstraße, mit einer schweren Verletzung bezahlen. Er faßte irrtümlich eine glühende Achse mit der rechten Hand an. Das glühende Eisen verbrannte ihm den Handteller bis auf die Knochen. —t

*

Die nationalsozialistische Regierung fördert den Eigenheimbau. Ueber dieses Thema veranstaltet Deutschlands älteste und größte Bausparkasse, die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg (Württ.), Donnerstag, 8. November, abends 8 Uhr, in Stadlers Marmorsaal, Kronprinzenstraße 325, einen Vortrag für Eigenheiminteressenten.

Im Rahmen der Volkshochschulvorträge spricht am Freitag, 20 Uhr, in der Aula der Szczeponik-Mittelschule Kreisschulungsleiter Werner Müller über das Thema **„Einflüsse des Liberalismus auf die innere Gestaltung des deutschen Volkes“.**

Ein alter Sünder hinter Schloß und Riegel

Vorgetäuschte Aufträge — ein Jahr Zuchthaus

Neiße, 1. November.

Der ledige, 33 Jahre alte Angeklagte Alois Zdebel aus Ratibor, zur Zeit in Untersuchungshaft, bereits neunmal wegen Unterschlagung, versuchten und vollendeten Betruges und fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung vorbestraft, hatte sich erneut wegen versuchten und vollendeten Betruges im Rückfalle vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten.

Der Angeklagte hatte sich als Provisionsreisender einer Hamburger Drogenfirma betätigt und in der Zeit vom 3. bis 6. Juli d. J. in Neiße und Neuland in Apotheken und Drogerien unter falschen Vorspiegelungen Bestellungen aufgenommen.

Die Besteller wurden dadurch geschädigt, daß sie eine andere Ware als die bestellte oder ein größeres Quantum erhielten.

Durch den Umtausch der Ware oder deren Zurücksendung nach Hamburg entstanden unnötige Frachtspesen. Die Hamburger Firma erlitt einen Gesamtschaden von 60 RM, von denen 46,50 RM auf Provision entfielen, die sie dem Angeklagten auf vorgetäuschte Aufträge ausgezahlt hatte. Das Gericht erachtete den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und verurteilte ihn unter Versagung mildernder Umstände zu einem Jahr Zuchthaus und 30 RM Geldstrafe oder hilfsweise zu einer weiteren Woche Zuchthaus.

Schlesiens NS.-Hago im Dienste des Winterhilfswerks

Breslau, 1. November.

In Schlesien hat sich die gesamte Organisation der NS.-Hago und der ihr unterstellten Gaubetriebsgemeinschaften Handel und Handwerk dem Winterhilfswerk zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt.

Um eine sach- und fachgemäße Lagerung für die Kartoffeln durchzuführen, übernehmen die örtlichen Dienststellen der NS.-Hago die Beschaffung von Lagerräumen und die Ueberwachung der Lagerung.

Die Dienststellen der NS.-Hago bestimmen einen Parteigenossen als Verbindungsmann zu der entsprechenden Dienststelle der NSV.

Bei Vergebung von Arbeiten und Aufträgen hat der Verbindungsmann die Amtsleiter der NSV. durch sachgemäße Beratung (Namhaftmachung von Einzelhandelsgeschäften, Handwerkern usw.) zu unterstützen.

Ratibor

* **Vom Staatsgymnasium.** Mittwoch fuhren die Schüler der Oberprima des Staatlichen Gymnasiums in Begleitung von Oberstudienrat Müller und den Studienräten Förster, Hanslik und Schubert nach dem St. Annaberge zu einem Gemeinschaftslager, das zehn Tage dauern wird.

* **Am Vorabend von Allerseelen.** Wie alljährlich, so waren auch heut am Vorabend von Allerseelen die katholischen Friedhöfe das Ziel von Tausenden, die ihren teuren Toten den Liebesdienst der Grabesschmückung erwiesen. In schönem Blumenschmuck zeigten sich die Gräber, auf denen trotz des Regenwetters Tausende von Lichtern erglühten. Am Nachmittag fand auf dem Friedhof Jerusalem eine Prozession mit nachfolgender Andacht statt, nachdem Stadtpfarrer Schulz unter Assistenz der Pfarrgeistlichkeit die Einsegnung der Gräber vorgenommen hatte.

* **Personalnachrichten.** Direktor Dr. Nitsche vom Arbeitsamt Ratibor ist vom 1. November ab mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Arbeitsamtes in Waldenburg i. Schles. beauftragt worden. — Veterinärrat Dr. Gröger, Ratibor, wurde mit Wirkung vom 1. November ab nach Quedlinburg am Harz versetzt. Die Stelle des Kreis-Tierarztes in Ratibor wird bis auf weiteres von Dr. Schirmel, Leobschütz verwaltet werden.

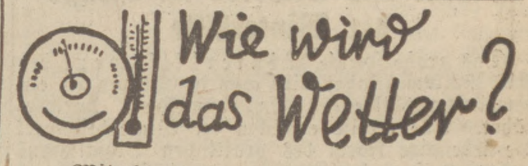
Cosel

Tagung der Gemeindeschulzen und Gemeinderäte

Zu einer Kreisabteilungs-Versammlung (Deutscher Gemeindetag) waren im „Deutschen Hause“ die Gemeindevorsteher, Gemeindeschreiber und Gemeinderäte aus dem Kreise erschienen. Bürgermeister Hartlieb begrüßte die Anwesenden, insbesondere Landrat Bischoff, den Leiter des Schlesischen Landgemeindetages, Dost, Breslau, und Landesrat Russek, Ratibor. Letzterer hielt einen Vortrag über das Thema: **„Unfall und Schadenverhütung in landwirtschaftlichen Betrieben“.** Der Leiter des Schlesischen Landgemeindetages gab dann eingehende Erläuterungen über das neue Jagdgesetz. Nach diesem müssen die Jagdgebiete aus wirtschaftlichen Gründen verkleinert werden. Jagdpachtverträge, die noch vor dem 19. 1. 34 abgeschlossen wurden, sind ungültig. Der Jagdpachtvertrag muß vom Kreisjägermeister genehmigt werden. Hierauf sprach Kreisbaurat Mai als Kreiswehrführer über das Feuerlöschwesen nach dem Gesetz von 1933. Danach ist es Pflicht jeder Gemeinde, eine Feuerwehr und die nötigen Löschgeräte zu besitzen. Wo keine Freiwillige Feuerwehr besteht, muß eine Pflichtwehr gegründet werden. Am Schluß ermahnte Landrat Bischoff die Gemeindeschulzen zur Pünktlichkeit, Sparsamkeit und Gewissenhaftigkeit in der Geschäftsführung.

*

* **Versetzt.** Amtsgerichtsrat Riedel ist ab 1. Dezember in gleicher Eigenschaft nach Breslau versetzt.



Mitteleuropa wird von maritim-arktischen Kaltluftmassen überflutet. Wir haben daher auch in Schlesien mit erheblich kälterer Witterung zu rechnen. In mittleren und höheren Lagen stellt sich Frostwetter ein, und die Niederschläge fallen als Schnee. Auch im Flachlande ist mit Schnee- und Graupelschauern zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei westlichen Winden und wechselnder, meist stärkerer Bewölkung Schnee- und Graupelschauer, Temperaturen nahe Null.

25jähriges Jubiläum der Pfarrkirche in Karf

Bobrek-Karf, 1. November.

Beide Pfarrkirchen der Industriegemeinde Bobrek-Karf sind jüngeren Datums. Im August d. J. waren es sieben Jahre her, daß die Pfarrkirche „Zur Hl. Familie“ in Bobrek ihr 25jähriges Jubiläum begehen konnte. Am 7. November wird nun auch die Pfarrkirche „Zum Guten Hirten“ in Karf ihr 25jähriges Jubelfest feiern können An diesem Tage wurde sie durch Erzpriester Buchwald aus Beuthen benediziert.

Erbauer der Karfer Kirche war der verdiente Pfarrer Kuboth von der Kreuzkirche in Miechowitz, der sich als Kirchenerbauer im Beuthener Lande einen Ruf erworben hat. Denn sein Werk ist auch die Errichtung der Pfarrkirchen in Bobrek, Rokittnitz und Miechowitz (Corpus-Christi-Kirche). Mit einer beispiellosen Zähigkeit verstand er es, die oft nicht geringen Schwierigkeiten, die seinen Bauplänen entgegenstanden, aus dem Wege zu räumen. Und diese waren besonders beim Bau der Karfer Pfarrkirche recht groß, ganz abgesehen von der Geldbeschaffung. 1902 hatte Pfarrer Kuboth erst den Bau der Bobreker Pfarrkirche beendet, und schon 1905 waren die Pläne für die Pfarrkirche in Karf fertig, deren Kosten mit 142 000 Mark veranschlagt waren. Bald ergaben sich die ersten Hemmnisse.

Die Baugenehmigung wurde versagt, weil das Gelände angeblich von der Karsten-Centrum-Grube unterbaut war.

Pfarrer Kuboth teilte diese Ansicht nicht, und in langen Verhandlungen gelang ihm der Nachweis, daß das Grundstück nicht unterbaut war, daß hier eine Verwechslung vorliege. Jetzt hatte aber das Ministerium Zweifel und es versagte seinerseits die Baugenehmigung. Endlich konnte sie auch von dieser Stelle erreicht und im Herbst 1907 mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Den Plan zum Kirchbau hatte Architekt Sliwka, Hindenburg, entworfen, während die Bauausführung selbst Baumeister Paul in Karf übertragen wurde. Das Gotteshaus wurde in spätgotischem Stile errichtet und in Rohbau ausgeführt.

Mit seinen zwei Haupttürmen, die eine Höhe von 56,40 Meter haben, grüßt es weit in das Land hinein.

Der innere Kirchenraum umfaßt Platz für 2600 Kirchenbesucher. Der Platz, auf dem die Kirche steht, ist in hochherziger Weise vom Grafen Schaffgotsch geschenkt worden. Das Innere des Gotteshauses, das im Laufe der Jahre manche Verschönerung erfahren hat, ist sehr geschmackvoll ausgeführt und macht auf den Besucher einen freundlichen und erhebenden Eindruck. Der Hauptaltar stellt Jesus, den guten Hirten dar, aber auch die übrigen Altäre sind wahre Kunstwerke, ganz besonders ist es der Josefsaltar. Das in ihm enthaltene Bild der „Muttergottes von der immerwährenden Hilfe“ ist von Redemptoristen in Rom auf Holz gemalt und von Papst Pius X. kurz vor seinem Tode geweiht und mit reichen Abläßen versehen.

Im Mittelschiff entlang fanden an den Pfeilern auf Konsolen die 12 Apostel in einer Größe von drei Meter Aufstellung.

In den Seitenwänden sind die Kreuzwegstationen in Stein sehr kunstvoll ausgehauen. Der Arme-Seelen-Altar ist übrigens das Werk eines Beuthener Bildhauers (Schink).

Zur Ausgestaltung der Kirche hat eine große Anzahl Spender beigetragen, so spendeten Graf Schaffgotsch den Hauptaltar, Paul Spak das Hauptaltarfenster, einen ansehnlichen Geldbetrag und 30 000 Ziegeln, Rentier Josef Spak einen Seitenaltar mit dem Hl. Grabe, Rentier Vinzent Spak die Altarleuchter, Emil Spak die Ausstaffierung der Kanzel, Benno Nowak einen Kronleuchter und ein hohes Seitenfenster. Die Familie Paul Nowak einen Kronleuchter und ein hohes Seitenfenster. Die Familie Paul spendete eine kostbare Monstranz, die politische Gemeinde Karf stellte einen ansehnlichen Geldbetrag für die Glocken und Uhren zur Verfügung. Die Kosten für die Kreuzweg-Stationen wurden von einer Anzahl Parochianen übernommen. Die Bauarbeiten wurden fast ausschließlich von Beuthener und Karfer Handwerkern ausgeführt.

Die Weihe des Gotteshauses erfolgte am 7. November 1909 im Auftrage des Kardinals Kopp durch Erzpriester Buchwald.

Eine vieltausenköpfige Menschenmenge wohnte dem feierlichen Akte bei. In seiner Festpredigt dankte Erzpriester Buchwald dem Erbauer der Kirche, Pfarrer Kuboth, Miechowitz, den Einwohnern von Karf, dem Freikuxgelderfonds, den Gräflich Schaffgotschen Werken und der Lipiner Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, die durch namhafte Beträge den Bau gefördert hatten. Das feierliche Hochamt zelebrierte Erzpriester Buchwald unter Assistenz von Pfarrer Kubis, Bobrek und Kaplan Kotulla, Miechowitz.

Die neue Pfarrgemeinde wurde zunächst durch Administratoren pastoriert. Erst 1912 erhielt sie als ersten Pfarrer den damaligen Kuratus Barabasch aus Oberglogau, der vorher fast ein Jahrzehnt lang Oberkaplan an der Trinitatiskirche in Beuthen war. Um die Ausschmückung des Gotteshauses hat er sich außerordentlich große Verdienste erworben, aber auch sonst am Ausbau der Pfarrgemeinde unermüdlich gewirkt. U. a. erbaute er das Pfarrhaus und ein schönes Jugendheim. Vor etwa Jahresfrist ist er, erst 58jährig, schwerer Krankheit erlegen. Im Schatten der Kirche haben ihm die dankbaren Parochianen die letzte Ruhestätte bereitet. F. C.

Gleiwitzer Stadtpost

Schnelle Justiz

In den letzten Wochen hat das Schnellgericht so rasch eingegriffen, daß die Aburteilung an dem gleichen Tage erfolgte, an dem das Vergehen begangen worden war. Es handelt sich um Straftaten, bei denen die Täter auf frischer Tat gefaßt worden waren. So wurden Schmuggler, Diebe und andere Leute gefaßt, von der Polizei festgenommen und verhört. Die Polizei setzte sich darauf mit dem Schnellrichter in Verbindung, der den ganzen Tag hindurch jederzeit erreichbar ist, und die Täter wurden zum Gericht gebracht. Der Amtsanwalt wurde telephonisch herbeigerufen, erhob Anklage, und bald darauf wurde das Urteil gefällt. Die Täter waren größtenteils auch geständig und traten sofort ihre Strafe an.

Dieses Schnellverfahren liegt im Rahmen des vorbeugenden Rechtsschutzes des Volkes. Die Tatsache, daß die Strafe unter Umständen dem Vergehen sofort auf dem Fuße folgt, wird sicherlich abschreckend wirken. Ein Schmuggler, der mit seiner Ware über die Grenze kommt, muß erwarten, daß er unter Umständen erst nach Wochen wieder nach Hause gelangt. Ebenso werden auch kleine Diebstähle sofort geahndet, wegen Bettelns, Sachbeschädigung und anderer Straftaten sofort Verurteilungen vorgenommen.

Jetzt muß auch der nächtliche Ruhestörer, der vielleicht in angeheiterter Stimmung Unfug oder Sachbeschädigung verübt, damit rechnen, daß er erst nach Verbüßung seiner Strafe nach Hause gelangt.

Dieser Umstand ermahnt zur Vorsicht, und so dürfte die Tätigkeit des Schnellgerichts zu einer Verminderung aller dieser Vergehen beitragen.

Handel und Gewerbe im Dienste der Winterhilfe

Das große soziale Winterhilfswerk der NS. Volkswohlfahrt wird auch in Gleiwitz als ein gemeinschaftsbildendes Erziehungswerk durchgeführt. Alle Kreise erblicken im Winterhilfswerk die lebendige Form des praktischen Sozialismus und wetteifern im Kampfe gegen Hunger und Kälte. Handel und Gewerbe sind zu allen hilfreichen Taten bereit. Beweis hierfür gab die Besprechung, die der Leiter des christlichen Vereins der selbständigen Kaufleute Gleiwitz, Pg. Klose, im Tucherausschank abhielt. Er konnte feststellen, daß nicht nur die einzelnen Zweige der Kaufmannschaft, sondern auch die Innungen vertreten waren, die er mit den Aufgaben des Winterhilfswerkes betraute, um dann insbesondere den Bunten Abend der NS. Volkswohlfahrt am 17. Oktober in sämtlichen Räumen des „Hauses Oberschlesien" zu behandeln. Die Gleiwitzer Handwerker haben sich bereit erklärt, die Räume umzugestalten. So wird der Vorraum des Hotels in einen Palmengarten, der Speisesaal nebst Musikzimmer in einen Jahrmarktrummel mit Tanzfläche, der Münzersaal in einen Gesellschaftsraum mit Tanzsaal, der erste Nebenraum in einen Baudenbetrieb im Hochgebirge, der zweite Nebenraum in einen Grubenstollen und der dritte Raum in eine Teestube umgewandelt. Im Kabarett und der Bar wird sich das Leben in einer „Vorstadt Klein-Kleckersdorf" abwickeln. Die Fachschaftsführer und Innungsvertreter übernahmen den Verkauf von Einlaßkarten und verpflichteten sich, die zur Ausgestaltung der Tombola benötigten Gegenstände zu besorgen.

*

*** Mütterberatungsstunden im November.** Im November finden Mütterberatungsstunden in der Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße, am Montag, 5. und 19., für den inneren Stadtbezirk und den Stadtteil Richtersdorf, am Donnerstag, 15. und 29., für den Stadtteil Petersdorf, statt, ferner in der Schule 8 an der Stadtwaldstraße am Donnerstag, 8. und 22., in der Schule 14 b im Stadtteil Sosnitza am Dienstag, 6. und 20., in der Mädchenschule 5 b an der Preiswitzer Straße am Montag, 12. und 26., für die Preiswitzer Straße, die Siedlung Süd, den Stadtteil Ellguth-Zabrze, die Flugplatzstraße, Neue-Welt-Straße und Rybniker Straße sowie die Nikolai- und ihre Nebenstraßen.

Peiskretscham

*** Sechs Minuten später.** Der Personenzug 471 verkehrt von Peiskretscham ab 1. November sechs Minuten später, also Peiskretscham ab 18.46 Uhr, an Gleiwitz 19.01 Uhr.

*** Vom Postamt.** Postinspektor Willy Weck ist zum Telegraphenbauamt nach Oppeln versetzt worden. Für ihn ist Postinspektor Rosemann vom Postamt Kreuzburg hierher versetzt worden.

NS.-Frauenschaft. Die NS.-Frauenschaft hielt einen sehr gut besuchten Heimabend ab. Nach dem Absingen des Frauenschaftsliedes gab die Ortsgruppenleiterin, Pgn. Rasel, einen Bericht über die politischen Ereignisse in letzter Zeit.

Neustadt

Durch betrunkenen Radfahrer tödlich überfahren

Die 65jährige Barbara Kroll aus Rosnochau ist abends von einem betrunkenen Radfahrer angefahren worden, so daß sie stürzte. Nach zwei Tagen ist die K. gestorben. Durch die Sezierung der Leiche wird festgestellt, ob der Todesfall mit dem Sturz zusammenhängt.

*

*** Der Inspekteur des Deutschen Roten Kreuzes in Neustadt.** Am 3. November kommt der Inspekteur des Deutschen Roten Kreuzes, General-Oberstabsarzt a. D. Dr. Hornemann, zu einer Besichtigung nach Neustadt. Die Sanitätskolonnen werden eine Uebung abhalten.

Oberglogau

*** In der Gemeinderatssitzung** sind die Zuschläge zur Bürgersteuer wie bisher mit 500 Prozent gelassen worden. — Die Stadt will vom Majorat 120 Morgen Feld kaufen. Es handelt sich dabei um die Leschniger und Woitawitzer Erlen. Der Preis ist auf 30 000 Mark festgesetzt worden. An den Volksbund für Kriegsgräberfürsorge will man von jetzt an jährlich 162 Mark für die Betreuung der Kriegsgräber im Ausland zahlen. Die Zahl der Gefallenen der Stadt Oberglogau beträgt 162.

Guttentag

*** Bürgermeister Zajak eingeführt.** Am Mittwoch vormittag wurde der neue Bürgermeister von Guttentag, Gerichtsreferendar Pg. Zajak (Oppeln) in einfacher aber würdiger Weise in sein Amt durch Landrat Dr. Wagner eingeführt. Aus diesem Anlaß hatten sich im Stadtverordnetensitzungssaal die städtischen Körperschaften, ferner die Beamten und Angestellten der Stadt und der städtischen Betriebe eingefunden. Landrat Dr. Wagner überreichte dem neuen Bürgermeister die Ernennungsurkunde und vereidigte ihn. Bürgermeister Zajak versprach, sein ganzes Können und Wissen in den Dienst der Stadt zu stellen zum Wohle der Bürgerschaft und des deutschen Vaterlandes.

Kreuzburg

Wegen Steuerhinterziehung ein Jahr Gefängnis

Vor der Großen Strafkammer als Berufungsgericht hatte sich der Angeklagte Jakob Böhm aus Rosenberg wegen Steuerhinterziehung in einem Betrage von 50 000 Mark zu verantworten.. Während Böhm in der 1. Instanz freigesprochen worden war, erbrachte die Beweisaufnahme der Berufungsverhandlung die Schuld des Angeklagten. Das Gericht verurteilte ihn wegen Steuerhinterziehung zu einem Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe. Der Vertreter der Anklage hatte ein Jahr, sechs Monate Zuchthaus und 50 000 Mark Geldstrafe beantragt.

*

*** Woche des deutschen Buches.** Im Vereinshaus fand eine Arbeitstagung zur Ausgestaltung der Woche des deutschen Buches statt, die von dem Ortsgruppenleiter des Bundes Deutscher Osten, Dr. Brasse, geleitet wurde. Nachdem die Richtlinien bekanntgegeben worden waren, wurde ein Arbeitsausschuß gebildet. Abschließend sprach Studienrat Dr. Brasse über die Ausgestaltung eines Heimatabends, der am 7. November in der Aula der Gustav-Freytag-Schule stattfindet und bei dem Landgerichtsdirektor i. R. Langer, Breslau, aus seinen Werken lesen und Lehrer Fleischer einen Vortrag über das Thema **„Das deutsche Buch als Kulturträger"** halten wird. Die Buchhändler Kreuzburgs werden in der Woche eine groß angelegte Buchausstellung veranstalten.

*** Funkausstellung.** Vom 3. bis 5. November findet im großen Saal des Eiskellers eine Rundfunkausstellung statt, die unter Leitung des Kreisgruppenleiters Wirth steht.

*** Der Reichshandwerkertag** versammelte die Kreuzburger Handwerker in einer Kundgebung im Konzerthaus, wohin sich Meister, Gesellen und Lehrlinge in einem Umzuge begeben hatten. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Kreishandwerksmeister Karwath die Vertreter der Behörden, der Deutschen Arbeitsfront und der politischen Organisationen begrüßte. Es folgte dann die Rundfunkübertragung der Rede des Reichshandwerksmeisters. Mit einem Bunten Abend, den die NS. Hago veranstaltete, wurde der Handwerkertag geschlossen.

*** Konzertmuschel im Schießhaus.** Bereits seit langer Zeit bestand bei der hiesigen Stadtverwaltung der Wunsch, unserem Schießhaus einen neuen Musikraum zu bescheren. Durch einen günstigen Kauf ist dieser Wunsch erfüllt worden und im Schießhausgarten ist eine Musikmuschel aufgestellt worden. Diese stammt von dem Eiskellergrundstück aus Oppeln.

*

*** Neues aus Pitschen.** Nach langen Jahren hat der Rathausbau in Pitschen einen neuen Anstrich erhalten, der das Rathaus verschönt. Der Umbau der Stadtsparkasse geht seinem Ende entgegen, sodaß die Stadthauptkasse und die Sparkasse getrennt untergebracht werden können.

Warum Siedlerberatung?

Wer es sich zur Aufgabe gemacht hat, denen zu helfen, die Siedler werden wollen, weiß, welche verheerenden Folgen leichtfertige Werbung bei Siedlungswilligen hervorruft, welche Enttäuschungen und Vermögensverluste z. B. durch übereilige Grundstückskäufe oder vorzeitige Bindung an geschäftsuntüchtige Siedlervereinigungen entstehen, welche Fülle von Beschwerden, Bittgesuchen, Prozessen, Verwaltungsarbeiten erspart werden könnte, wenn den Siedlungswilligen von verantwortungsbewußten Stellen rechtzeitig hilfreicher Rat erteilt würde.

Siedlerberatung ist ebenso wichtig wie die Berufsberatung

Die Seßhaftmachung deutscher Familien auf dem heimatlichen Boden ist eine folgenschwere Handlung, die gründliche Vorbereitung und bei den Siedlern vor allem Selbstprüfung erfordert. Wo Siedlungen entstehen, wem diese Siedlung anvertraut und in welcher Art sie errichtet werden sollen, ist eine Angelegenheit der Führung. Der einzelne Volksgenosse muß in seinem Streben zur Scholle sich den Notwendigkeiten des Neuaufbaues unserer Gesamtwirtschaft einordnen und wissen, daß er verpflichtet ist, ebenso wie der Erbhofbauer das Stück deutscher Erde so zu bewirtschaften, daß es für ihn und seine Familie und die Volksgemeinschaft Nutzen bringt. Aus dieser Verpflichtung ergibt sich die Notwendigkeit einer scharfen Auswahl und Schulung der zur Siedlung strebenden Familien.

Der planmäßige Auf- und Ausbau von Beratungsstellen im ganzen Reich und ihre Versorgung mit Beratungshilfen in Form von Merkblättern und Druckschriften ist daher zu einer wichtigen Aufgabe des Reichsheimstättenamtes der NSDAP. und der DAF. mit allen seinen Untergliederungen in den Gauen und Kreisen geworden. Jeder, der zur Siedlung strebt, soll Gelegenheit bekommen, durch Kenntnisnahme der Voraussetzung und Bedingung für die Erlangung einer Siedlerstelle selbst zu prüfen, ob er geeignet ist, eine Siedlerstelle zu bewirtschaften.

Auch Geschenke können nicht verteilt werden. Deshalb wird ohne Leistung des Siedlers, sei es durch Sparkapital oder durch Arbeitseinsatz, eine Siedlerstelle nicht erreicht werden können. Die Inanspruchnahme von fremdem Spargeld und öffentlicher Hilfe legt jedem Siedler die Verpflichtung auf, sich dieses besonderen Vertrauens bewußt zu sein und auch, nachdem er die Bewirtschaftung übernommen hat, den Rat und die Hilfe erfahrener Fachberater in Anspruch zu nehmen.

Danach ergeben sich für die Siedlerberatung folgende Teilaufgaben:

1. Beseitigung der schädigenden Auswirkungen verantwortungsloser Werbung und Beratung. Also Abwehr.

2. Errichtung von Siedlerberatungsstellen überall da, wo ein Bedürfnis vorhanden ist und Siedlungsmöglichkeiten bestehen in engster Zusammenarbeit mit den NS. Organisationen.

3. Beschaffung und Bereitstellung von Beratungshilfen in Form von Merkblättern, Druckschriften und Aufklärung durch Vorträge und Schulungsabende.

Jedem Siedlungswilligen ist dringend zu empfehlen, zunächst bei den zuständigen Parteiamtlichen Stellen oder bei der Organisation, der er angehört, Rat zu suchen, bevor er durch Grundstückskäufe, Planungen oder gar Inangriffnahme von Siedlungsbauten vor gründlicher Klärung aller Fragen Entscheidungen trifft, die er später vielleicht bereut.

Was ist Trockeneis?

Zu dem in Nummer 292 unserer Zeitung erschienenen Artikel „Was ist Trockeneis?" geht uns aus unserem Leserkreis folgende Zuschrift zu:

Trockeneis wird seit 1925 in Deutschland in zwölf, meist kleineren Fabriken hergestellt. Diese Fabriken entnehmen ihren Grundstoff, das Kohlensäuregas, teils Quellen, teils den Abgasen anderer Produkte, teils stellen sie ihn künstlich her. Sie arbeiten nach verschiedenen Systemen. Aus den verschiedensten Gründen, insbesondere wegen der bisherigen schlechten Wirtschaftslage, konnten sich diese Betriebe nicht erfolgreich entwickeln. Trotzdem kam kürzlich eine Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zustande, die die Herstellung und den Vertrieb von Trockeneis in Düsseldorf zur Aufgabe hat. Und zwar errichteten die Mannesmann-Röhrenwerke AG. ein Trockeneiswerk bei ihrem Kalkwerk in Neandertal bei Düsseldorf. Das hierzu erforderliche Kohlensäuregas wird den Abgasen des Kalkwerkes entnommen. Die Anlage wird so bemessen, daß sie 1 500 000 Kilogramm Trockeneis im Jahre herstellen kann. Wie wir hören, sollen auch in Mitteldeutschland größere Pläne für die Herstellung von Trockeneis bestehen, so daß bei einer richtigen Organisation und bei hinreichender Finanzierung der Trockeneisindustrie, insbesondere auch der von ihr abhängigen Eiskreme-Industrie, diese neuen Wirtschaftszweige auch in Deutschland eine starke Ausdehnung erfahren dürften.

Michael Willmann, Leben und Werke eines deutschen Barockmalers. (Ostdeutsche Verlagsanstalt, Breslau), mit Förderung des Museums der bildenden Künste, des Oberpräsidenten und des Landeshauptmanns, herausgegeben von Dr. Ernst Kloß. Durch dieses hervorragend ausgestattete Werk, das u. a. 160 Bildtafeln von z. T. unbekannten oder unveröffentlichten Bildern Willmanns enthält, wird der für Schlesien rühmliche Nachweis erbracht werden, daß dieser Meister des Barock der größte Maler seiner Zeit war, daß die Entwicklung seines Stils von kunstgeschichtlich entscheidender Bedeutung war. Das geschichtliche Vorurteil, es habe der Dreißigjährige Krieg die deutsche Kunst bis auf schwache Reste für ein halbes Jahrhundert vernichtet, wird von Schlesien her entscheidend entkräftet werden.

Von deutschen Heldenfahrten

Meine Weltumsegelung mit dem Fischkutter Hamburg. Von Kapitän Carl Kircheiß. (K. F. Koehler, Leipzig, Verlag.) — 34 000 Seemeilen hat Kapitän Kircheiß mit seinem Fischkutter auf den Wogen des Weltmeeres zurückgelegt, um die Kriegsschuldlüge zu bekämpfen. In vielen Häfen kehrte er ein, hielt vor deutschen und fremden Menschen Vorträge über Deutschland. Kircheiß' Abenteuern folgt der Leser gespannt bis zur letzten Seite. Daneben lernen wir fremde Länder und Sitten kennen. Das mit zahlreichen Bildern vortrefflich ausgestattete Buch (das nun in preiswerter Volksausgabe vorliegt) wird alt und jung mit Begeisterung erfüllen.

Die Männer von U 96. Erinnerungen an Fahrten unseres U-Bootes von Karl Wiebicke. (Koehler & Amelang, Verlag, Leipzig 1934.) — Wir erleben die packend geschilderten U-Boot-Angriffe auf feindliche Schiffe im englischen Sperrgebiet, den Kampf mit britischen Zerstörern und den spannenden Zweikampf mit einem englischen Unterseeboot. Ein Höhepunkt ist der nächtliche Zusammenstoß mit einem deutschen Unterseeboot im Aermelkanal und die Rettung eines Teiles der Besatzung des untergehenden Kameradenbootes, obwohl ringsum feindliche Zerstörer auf die tapferen Deutschen Jagd machen. Was unsere Blaujacken, auf engstem Raum zusammengepfercht, immer von Minen und feindlichen Schiffen bedroht, in jenen Jahren geleistet haben — hier gewinnt es Gestalt in dem eindrucksvollen Tatsachenbericht eines Mitkämpfers, dessen oft humorvolle Schilderungen den Leser begeistern.

Achtung — Bomben fallen! Von Pitt Klein. (Koehler & Amelang, Verlag. Leipzig 1934.) — 120 Fahrten bei jedem Wetter, davon 14 Angriffsfahrten gegen England — was unsere Zeppeline in schwerstem Abwehrfeuer der englischen Batterien, umtost von berstenden Brandgranaten und feindlichen Fliegern, in Gewitterstürmen und dichtestem Nebel erlebten, das wird hier anschaulich von einem Mitkämpfer berichtet, der nur durch ein Wunder der Vernichtung seines Luftschiffes entging, das brennend über London abstürzte. Hinreißend ist ein Großangriff deutscher Luftschiffe auf London geschildert, bei dem von den neun teilnehmenden Zeppelinen nicht alle zurückkehrten. — Man kann sich keinen Deutschen, besonders aber keinen Jungen denken, der dieses Buch nicht atemlos durchfliegen würde.

Die Fischer von Jarsholm. Roman von Waldemar Augustiny. (Wilh. Gottl. Korn, Verlag, Breslau.) — Das Leben an der See ist einfach, ernst, hart und schön. Augustiny läßt hier den alten Fischer erzählen vom Dorfe, von der Genossenschaft, von der See. Im Mittelpunkt steht der schwarze Niels, der ein wenig hinkt und nur durch die Heirat mit Antje Eilers groß geworden ist, Antje, die ihn nur aus Trotz gegen Jarsholm nahm und ihm doch eine gute Frau werden wollte. Und doch behält Jakob Möller gegen ihn recht, Jakob, der heimgefundene Sohn, der um die neue Genossenschaft kämpft. Erst sein Opfertod gibt den Fischern von Jarsholm den festen Glauben an den Sinn der Gemeinschaft wieder. Dieser Roman des jungen Augustiny ähnelt in seiner einfachen Größe den Büchern des Norwegers Johan Bojer.

Deutsches Volk in der Geschichte Polens. Im Oktoberheft der Zeitschrift des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland „Deutsche Arbeit", die von Dr. A. Ullmann, Friedrich Carl Badendieck und Friedrich Koepp in Verbindung mit dem Deutschen Ausland-Institut herausgegeben wird, lesen wir einen aufschlußreichen Beitrag über Geschichte und Bedeutung des Deutschtums in Polen. Hier wird nachgewiesen, daß es in der Geschichte eines ganzen Jahrtausends ein Verhältnis von Deutschen und Polen gab, das auf diesem geschichtlichen Zusammenwirken beruhte, und daß es für beide Völker gemeinsame Leistungen gab, deren entscheidende Voraussetzung freilich darin bestand, daß der Deutsche sich auch auf polnischem Staatsboden frei zum gemeinsamen Besten beider Völker regen konnte. Ein weiterer Beitrag behandelt das kleine deutsche Fürstentum Liechtenstein, den drittkleinsten Staat Europas: L. hat kein Militär und kennt nur drei „Nöte", den Föhnwind, das Rheinhochwasser und die Wildbäche! Ein weiterer Beitrag behandelt das deutsche Weinland in Südtirol und die Lage der Deutschen in Pernambuco. Die „Umschau" beschreibt den Volksbegriff des Faschismus, das Straßburger Münster u. a. Das Heft ist mit ausgezeichneten Lichtbildern ausgestattet (Verlag Grenze und Ausland GmbH., Berlin W. 30).

Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 4., völlig neu bearbeitete Auflage von Herders Konversationslexikon. 12 Bände. (Verlag Herder & Co., Freiburg i. B.) 9. Band: Osman bis Reuchlin. Mit vielen Bildern im Text. In Halbleder 34,50 RM. — Der soeben erschienene Band 9 des Großen Herder beginnt mit der alten deutschen Kulturstadt „Osnabrück", der „Ostdeutschen Kolonisation", mit „Ostern", „Osterbräuchen", „Oesterreich". Der neue Herder weiß mit Farbe, Foto, Zeichenstift, auch Gemüt und Phantasie seines Benutzers zu beschäftigen. Die bildlichen (farbigen) Darstellungen zu „Papier", „Pelze", „Pferde", „Pflanzenkleid der Erde", „Pilze", „Polarforschung", „Porzellankunst", „Preise", „Raphael", „Reis", „Rembrandt", „Renaissance"; die Biographien (Paulus, Pius, Philipp II., Plato, Raabe, Racine, Radetzky, Ranke), die Stadt- und Landschaftsbeschreibungen (Palästina, Persien, Pfalz, Prag usw.) fesseln durch ihre Zuverlässigkeit und praktische Lesbarkeit. Das Lexikon ist ein Lebenskamerad, der durch Wissen zur Weisheit, durch Kennen zum Können führen will.



Paul Hartmann.

Nach der Aufführung von Kleists „Hermannsschlacht", in der Paul Hartmann eine überragende künstlerische Leistung geboten hatte, ernannte der Preußische Ministerpräsident Hermann Göring Paul Hartmann zum Staatsschauspieler.

Aka. Seitdem die Wissenschaft die hohe Bedeutung der Vitamine erkannt hat, werden alle Nahrungsmittel auf ihren Vitamingehalt untersucht. Dabei kommt auch die Kartoffel wieder zu Ehren, der man zeitweilig schon gar keinen Nährwert mehr zuerkennen wollte. Die Kartoffel enthält eine nicht unbedeutende Menge Vitamin C, hat also eine antiskorbutische Wirkung. Insbesondere sollen die schönen gelben „Neuen" reich an dem Vitamin sein. Daß die Kartoffel 10mal vitaminschwächer als der Zitronensaft ist, und daß die Kartoffel beim Lagern noch weiter an Vitamingehalt verliert, ist nicht so von Bedeutung, weil der tägliche Genuß von Kartoffeln die nötige Vitaminmenge dem Körper zuführt.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Czysty jetzt 55%ig!

Lockerung des Anti-Alkoholgesetzes

Der polnische Ministerrat hat einen vom Finanzministerium ausgearbeiteten Entwurf einer Erneuerung des Anti-Alkoholgesetzes beschlossen, der demnächst im Verordnungswege in Kraft gesetzt werden wird. Die Novelle lockert die bisherigen Bestimmungen des Gesetzes, in dem die zulässige Höchstgrenze des Alkoholgehalts in geistigen Getränken von 45 Prozent auf 55 Prozent heraufgesetzt werden wird. Ferner wird das Bier sämtlicher Sorten von den Beschränkungen seines Absatzes, wie sie bisher das Anti-Alkoholgesetz für die Biere mit über 2,5 Prozent Alkoholgehalt vorsieht, vollständig befreit; es bleibt lediglich der Absatzregistrierung unterworfen. Endlich sieht die Gesetzes-Novelle die Möglichkeit einer Erhöhung des Kontingents der Verkaufsstellen für alle alkoholischen Getränke dadurch vor, daß sie die diesbezüglichen Beschränkungen nach Art. 3 des bisherigen Anti-Alkoholgesetzes aufhebt.

Rückgang der Zahl der Autobusse

Nach Berechnungen des polnischen Verkehrsministeriums ist für das laufende Jahr ein bedeutender Rückgang des Autobusverkehrs zwischen den Städten und den Vororten festzustellen. Während im Jahre 1931 noch 2652 Autobusse und im Jahre 1932 2170 in Betrieb waren, verkehrten 1933 nur noch 1741 Autobusse. Dieser gewaltige Rückgang geht vorwiegend auf die schlechten Wegeverhältnisse und die damit verbundene Unsicherheit für die Fahrgäste zurück.

Neue Werbeformen der Post

Das polnische Postministerium hat dieser Tage eine neue Beamtenklasse, die sogenannten Postwerber, eingeführt, deren Aufgabe darin besteht, die Einrichtungen der Post anzupreisen, Auskunft über Neuerungen, über Post-, Telephon- und Telegraphentarif zu erteilen, die Forderungen industrieller und wirtschaftlicher Kreise zu erkunder und überhaupt die Verbindung zwischen diesen Kreisen und den Postbehörden aufrechtzuerhalten.

Wechselproteste durch die Postämter

Am 1. November l. J. tritt die Verordnung des Postministers über die Entgegennahme von Wechseln zum Protest, die am Sitz des Postamtes zahlbar waren, in Kraft. Diese Wechsel können an das zuständige Postamt in offenen Briefen aufgegeben werden, sofern dies nicht den Beschränkungen der Verordnung des Justizministers vom 27. März l. J. über die Wechselproteste durch die Postämter widerspricht. Die Uebersendung der Wechsel in eingeschriebenen Briefen ist — mit obiger Einschränkung — nicht mehr notwendig. Die Wechsel überreicht das Postamt dem Wechselschuldner zur Bezahlung und, wenn dies nicht geschieht, führt das Postamt den Wechselprotest nach den Vorschriften des Wechselrechtes durch. Der protestierte Wechsel wird dem Aufgeber gegen Quittung und Bezahlung der Protestkosten übergeben.

Starke Zunahme des Rindvieh- und Schweinebestandes in Polen

Nach der von sämtlichen Gemeinden Polens angelegten Statistik über den Stand der Haustiere am 30. Juni 1934 gab es in Polen 3 760 000 Pferde gegen 3 773 000 am 30. Juni 1933, 9 237 000 Stück Rindvieh (8 985 000), 7 082 000 Schweine (5 753 000), 2 549 000 Schafe (2 556 000) u. 320 000 Ziegen (278 000). Der Stand an Pferden und Schafen ging um 0,3 Prozent zurück, hingegen stieg der Stand an Rindvieh um 2,8 Prozent, an Schweinen um 23,1 Prozent und an Ziegen um 15,2 Prozent.

Kein Schulgeld in den Volksschulen

Wie die „Preß"-Agentur berichtet, kann das Projekt über Einführung von Gebühren in Volksschulen als endgültig abgelehnt angesehen werden. Die einmütige Ablehnung der Lehrerschaft und der Eltern hat also doch Erfolg gehabt.

Förderung des polnischen Schulwesens im Auslande

Der Ausschuß zur Unterstützung der polnischen Schulen im Auslande hat vom Oktober 1933 bis Oktober 1934 durch öffentliche Sammlungen fast 446 000 Zloty aufgebracht, wovon 428 000 Zloty Reingewinn sind. Es ist nun beschlossen worden, künftig nicht nur gelegentliche Sammelwochen zu veranstalten, sondern ständige Beiträge zu erheben.

Siemianowitz

Wasserstreit beigelegt

Der Magistrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Beilegung des Wasserstreits beschäftigt, der durch die zwangsweise Absperrung der Wasserzuführung bei mehreren verschuldeten Hausbesitzern entstanden ist.

Es wurden folgende Richtlinien festgelegt: Ist ein Hauseigentümer mit dem Wassergeld für einen Monat im Rückstande und sind die Teilbeträge von den Mietern regelrecht gezahlt worden, so haben die Mieter die Berechtigung, einen Vertrauensmann zu bestimmen, der das Wassergeld bei den Mietern kassiert und den Betrag an den Magistrat abführt. dz.

*

* **Konsekration der Eichenauer Kirche.** Sonntag, 4. November, wird die Konsekration der St. Antoniuskirche durch Weihbischof Dr. Bromboszcz vorgenommen. Die Begrüßung des Oberhirten erfolgt um 7 Uhr vor der Kirche. Während der Konsekration bleibt das Gotteshaus für die Gläubigen geschlossen. Um 10,30 Uhr zelebriert der H. H. Weihbischof ein feierliches Pontifikalamt. In Zukunft wird die Pfarrgemeinde am 1. Novembersonntag jedes Jahres sein Kirchweihfest feiern. dz.

* **Ausgelegte Einkommensteuerlisten.** Bis zum 12. November liegen in Michalkowitz im Zimmer 4 die Einkommensteuerlisten zur öffentlichen Einsicht aus. Auch werden dort die Verkehrskarten Nr. 75 000—87 500 zur Abstempelung entgegengenommen. dz.

Tarnowitz

* **Einkommensteuerlisten zur Einsichtnahme.** Die Namenslisten der Einkommensteuerpflichtigen liegen im hiesigen Magistratsgebäude allen Interessenten zur öffentlichen Einsicht auf die Dauer von vier Wochen aus. —bk.

* **Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken.** Unter schwacher Beteiligung fand die Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken statt. In den Vorstandswahlen wurde Stadtrat Nowak zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt, während zweiter Vorsitzender Kaufmann Lowicki, Schriftführer Bauführer Klose und Kassierer Malermeister Sornik wurde. Im Anschluß fand die Wahl der Delegierten und Beisitzer statt. —bk.

* **50 000 Zloty für den Bau einer Brücke.** Die in dem Ausflugsort Bisia, Kreis Tarnowitz, befindliche Holzbrücke, die vor dem Kriege die Grenzübergangsstelle von Deutschland nach Rußland bildete, soll überholt werden. Die Kosten für diesen Neubau wurden mit 50 000 Zloty veranschlagt. Mit dem Beginn des Baues ist im kommenden Frühjahr zu rechnen. —bk.

* **Der Heldenfriedhof instandgesetzt.** Der Heldenfriedhof, dessen Gräber bereits sehr verfallen waren, wurde wieder in einen würdigen Zustand gebracht. Gleichzeitig ließ die Garnisonverwaltung die Soldatengräber in Ordnung bringen. —bk.

Lublinitz

* **Achtzehn Monate Gefängnis für drei Betrüger.** Vor dem Burggericht in Lublinitz hatten sich drei unlautere Getreidehändler, die einen gewissen Anderczyk um 1200 Kilogramm Getreide betrogen hatten, zu verantworten. Die Angeklagten Adam Wrenczyczki, Anton Pietrek und P. Maruszczyk aus dem Kreise Lublinitz wurden zu einer Gefängnisstrafe von je sechs Monaten verurteilt. Eine Bewährungsfrist gestand ihnen das Gericht wegen der Schwere des Vergehens nicht zu. —ka.

Das neue Gesetz über das Konkursverfahren

Im letzten Staatsanzeiger wird ein Erlaß des Staatspräsidenten über das Gesetz über die Konkursverfahren und über die Vergleichsverfahren veröffentlicht. Die Gesetze treten am 1. Januar 1935 in Kraft. Gleichzeitig wurden Vorschriften über die Gerichtskosten veröffentlicht.

Die Zahl der Gewerbepatente

Die Gesamtzahl der Gewerbescheine für das Jahr 1934, die im September l. J. gekauft wurden, betrug 10 874, wovon auf Industrieunternehmungen 4076 und auf Handelsunternehmungen 6798 entfallen. Im September v. J. wurden insgesamt 11 977 Patente gekauft, und zwar 4386 industrielle und 7591 Handelspatente. Im Zeitraum November 1933 bis September 1934 einschließlich wurden insgesamt 638 466 Gewerbescheine gekauft; von dieser Summe entfallen 202 958 auf Industriebetriebe und 407 761 auf Handelsunternehmungen. In der gleichen Zeit 1932/33 erreichte die Zahl der gelösten Patente 630 194 (197 389 industrielle und 409 546 Handelspatente).

Aus aller Welt

Der Schüler des Fassadenkletterers

Berlin. Von der 12. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin wurde der Fassadenkletterer Ernst Fleischer wegen Rückfalldiebstahls, Schußwaffenvergehens, Zechprellerei und wegen Besitzes von Diebeswerkzeug **zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt.** Nur mit Rücksicht darauf, daß er noch nicht mit Zuchthaus bestraft ist, wurde von der Verhängung der Sicherungsverwahrung abgesehen. Fleischers Lehrmeister war der berüchtigte Fassadenkletterer Kaßner, der vor einigen Jahren über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus von sich reden machte. Der gelehrige Schüler war im vorigen Jahre gelegentlich einer Schweizer Reise in einem vornehmen Hotel in Montreux abgestiegen. Eines Nachts kletterte er an der **Außenwand einer Villa in Montreux empor und drang in die Räume ein. Gold, Silber und namentlich Brillanten im Werte von etwa 4000 Mark waren die Beute dieses Streifzuges.** In der Verhandlung stellte sich heraus, daß Fleischer ein halbes Jahr hindurch den Fassadenkletterer Kaßner, mit dem er zusammengearbeitet hatte, in einer Laube beherbergt hat. Kaßner hatte sich angeblich infolge eines Autounfalls eine Fußverletzung zugezogen. Die Polizei nimmt jedoch an, daß Kaßner zu jener Zeit bei Fleischer Zuflucht fand, als er den bekannten Einbruchsversuch im „Esplanade" unternommen hatte und auf die Straße gesprungen war.

Aus den in der Verhandlung erörterten Vorstrafen ergab sich, **daß auch Fleischer einmal wegen eines Einbruchsversuchs im „Esplanade" verurteilt** worden ist. Er war auf das Gebäude des Reichswirtschaftsrates geklettert und hatte sich mit einer **Strickleiter auf die Terrasse des Hotels heruntergelassen.** Er machte sich daran, in das Zimmer eines Direktors einzudringen, wurde jedoch durch Hilferufe in die Flucht gejagt. Er flüchtete über die Dächer, verfolgt vom Nachtportier des Hotels. Ueber das Dach eines Wirtschaftsgebäudes gelangte er in einen Hof. Der Portier erkannte ihn jedoch und veranlaßte die Festnahme des Verbrechers.

Betrugsprozeß Thilo v. Stechow

Berlin. Die Unfähigkeit, sich von einem luxuriösen und verschwenderischen Dasein nach einem plötzlichen wirtschaftlichen Zusammenbruch auf einen bescheidenen Lebensstand umzustellen, hat den 56 Jahre alten Thilo von Stechow nach einer glänzenden Laufbahn jetzt unter der Anklage des Kreditschwindels auf die Anklagebank der 19. Großen Strafkammer gebracht.

Dem Angeklagten wird Betrug in zahlreichen Fällen vorgeworfen. Seit dem Jahre 1929 hatte er mit Ausnahme seiner Offizierspension, die zum größten Teil auf Jahre hinaus verpfändet war, keine laufenden Einnahmen. Trotzdem soll er weiter auf großem Fuße gelebt haben und **Schuldverpflichtungen von insgesamt 30 000 Mark eingegangen sein.** Nach den Ermittelungen der Staatsanwaltschaft blieben **Hotelrechnungen in Berlin und in Ostseebädern unbezahlt.** Außerdem erhielten Tischler, Maler, Dekorateure und andere Handwerker für ausgeführte Arbeiten keine Entlohnung. Ferner nahm von Stechow bei Feinkosthandlungen und anderen Geschäften **Kredite in Anspruch, die niemals beglichen wurden.**

Die Verteidigung des Angeklagten geht dahin, daß er zwar bei Eingehung der Schuldverpflichtungen kein Geld hatte, daß er aber **berechtigte Aussichten auf neue Geldmittel gehabt hätte.** Das Hauptgewicht der auf drei Tage berechneten Verhandlung wird also die Frage sein, **ob der Angeklagte subjektiv der Meinung sein durfte, sämtliche Schulden in absehbarer Zeit bezahlen zu können.** Von der Entscheidung dieser Frage wird Verurteilung oder Freispruch abhängen, oder aber, wie der Vorsitzende es formulierte, ob er „ein anständiger Kerl oder ein Lump ist."

Zu Beginn der heutigen Verhandlung schilderte der Angeklagte zunächst seinen Lebenslauf. Er stammt aus einer angesehenen Offiziersfamilie und wuchs in einem Haushalt von luxuriösem Zuschnitt auf. Als junger Offizier will v. Stechow **mindestens 1000 Mark monatlich durch Zureiten von Pferden verdient** haben. Seine militärische Laufbahn war glänzend. Bereits 1907, als 29jähriger, wurde er Flügeladjutant beim Großherzog von Weimar. Dort lernte er ein Leben größten Stils kennen. Er will große Sachkunde auf dem Gebiet der Kunst erlangt haben. Zahlreiche Kunstgegenstände, die er sammelte, hätten bei einer Auktion nach dem Kriege etwa eine halbe Million Mark erlöst. **„Kreditsorgen hatte ich nicht, wenn ich Geld brauchte, bekam ich es,"** betonte der Angeklagte. Den Krieg machte er beim Stabe eines Armeekorps mit, um 1921 Leiter der Verbindungsstelle für die Interalliierte Kommission in Köln zu werden und im Mai 1922 als Oberstleutnant seinen Abschied zu nehmen. Seine Frau brachte zahlreiche Güter in die Ehe, die nach dem finanziellen Zusammenbruch im Jahre 1929 nach und nach unter Zwangsverwaltung kamen.

Programm des Reichssenders Breslau

Freitag, den 2. November

- 6.35 Leipzig: Morgenkonzert des EmDe-Orchesters
- 8.00 Morgenkonzert auf Schallplatten
- 10.15 Schulfunk: Kommt mit uns zu den Kumpels tief unten im Kohlenschacht
- 12.00 Mittagskonzert (Städtisches Orchester Bunzlau)
- 13.30 Unterhaltungskonzert (Städtisches Orchester Bunzlau)
- 15.10 Eva Becker: Neue Lyrik
- 15.30 Max Bense: Freundschaft mit Steinen. Eine Plauderei aus dem Leben der Kristalle
- 15.50 Haben Sie schon gewußt...?
- 16.00 Unterhaltungskonzert auf Schallplatten
- 17.35 Die Heimkehr der Toten. Eine Wortfolge aus Dichtung und Brauchtum zum Allerseelentag von M. Raschke
- 18.10 Jugendfunk: Unter der Fahne
- 19.00 Herbert Neumann: Handbücher der Hitlerjugend
- 19.15 Gezeiten des Lebens. Hörfolge von A. Mayer-Knoop
- 19.45 Berlin: Politischer Kurzbericht
- 20.15 Berlin: Reichssendung: Zwei zeitgenössische Komponisten
- 20.50 Besonnte kleine Welt. Hörfolge um Eduard Mörike
- 22.30 Dresden: Opernmusik (Dresdner Philharmonie)

Sonnabend, den 3. November

- 6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert (Landestheater-Orchester)
- 9.40 Käte Doering: Funkkindergarten
- 10.15 Schulfunk: Mammuth und Höhlenbär
- 12.00 Mittagskonzert (Arbeitsdienstkapelle Gau 10, Görlitz)
- 13.30 Unterhaltungskonzert (Arbeitsdienstkapelle Gau 10)
- 15.10 Gleiwitz: Wissenswertes aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben des oberschlesischen Industriegebiets
- 15.20 Hermann Hendrich, der deutsche Maler. Zu seinem 80. Geburtstag am 31. Oktober 1934
- 15.40 P. Thurau: Aus meinem Berufsleben als Küchenmeister
- 16.00 Zur Unterhaltung (Funkorchester)
- 18.00 Der Zeitfunk berichtet
- 18.25 Klaviermusik (Hanna Horn)
- 19.00 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
- 19.05 Der Dichter. Ein Märchen von Hermann Hesse
- 19.20 Was bringen wir nächste Woche?
- 19.40 Der Zeitfunk berichtet — Wochenschau
- 20.10 Festabend der Fliegerortsgruppe Breslau
- 22.25 Internationaler Schwimmwettkampf Gau IV Schlesien gegen Verband der deutschen Schwimmvereine in der Tschechoslowakei
- 22.40 Gleiwitz: Tanzmusik der Tanzkapelle Emil Gielnik

Kattowitzer Sender

Freitag, 2. November

12.10: Salonmusik. — 12.45: Plauderei. — 13.05: Salonmusik. — 15.45: Schallplatten. — 16.45: Für die Kranken. — 17.15: „Requiem" von Verhulst. — 18.00: Literarische Plauderei. — 18.15: Klaviermusik. — 18.45: Vortrag. — 19.00: Orgelmusik. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Orgelmusik. — 20.05: Vortrag. — 20.15: Orchester- und Cello-Konzert. — 22.30: Rezitation. — 22.40: Schallplatten. — 23.05: Toten-Gedenken — Gesänge für Frauenchor. — 23.30: Briefkasten für ausländische Hörer.

Sonnabend, 3. November

12.10: Leichte Musik. — 13.05: Schallplatten. — 15.45: Schallplatten. — 16.30: Hörspiel für Kinder. — 17.00: Gottesdienst. — 17.50: Plauderei. — 18.00: Kinderfunk. — 18.15: Klaviersonate A-Dur Nr. 2 von Beethoven. — 19.00: Violinmusik. — 19.20: Plauderei. — 19.30: Gesang. — 20.00: Leichte Musik und Donkosaken-Chor. — 20.45: Orchester- und Klavierkonzert. — 21.45: Literarische Plauderei. — 22.00: Schallplatten. — 22.15: Tanzmusik. — 23.05: Hörspiel. — 23.35: Schallplatten. — 24.00: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Freitag, den 2. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Erik Richter: „Die Erholungsreise". — 10.15: Aus Breslau: Kommt mit zu den Kumpels tief unten im Kohlenschacht. — 10.45: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: Für die Mutter: Aus alten Wollsachen neue Kinderkleidung. — 11.40: Schlechte Ställe — krankes Vieh. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Für die Frau: Warum Mütterschulung? — 15.40: Gespräch über den weiblichen Arbeitsdienst. — 17.15: „Eine Gefolgschaft HJ.", Hörspiel aus der Kampfzeit. — 18.00: Am Horst der Rohrweihe. — 18.20: Ein Funkbericht rund um den Semesterbeginn. — 19.00: Das Gedicht; anschließend: Wetterbericht. — 19.05: Klingende Gruselgeschichten. — 20.15: Stunde der Nation: Aus Berlin: Zwei zeitgenössische Komponisten: 1. Kammersinfonie für 11 Instrumente (Hans Bullerian), 2. Sinfonische Nachtlieder, nach Gedichten aus dem Buch „Michael" von Dr. Josef Goebbels von Hanns Naumann. — 21.00: November. Ein Monatsbild. — 22.00: Politischer Kurzbericht. — 22.30: König Fußball. — 23.00—24.00: Aus Dresden: Opernmusik.

Sonnabend, den 3. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Wir organisieren einen Waldlauf. — 10.15: Kinderfunkspiele. — 11.00: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Mikroskopische Lebewesen beim Aufbau der Erdrinde. — 11.40: Marktregelung für Gartenbauerzeugnisse. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Kinderbastelstunde. — 15.40: Wirtschaftswochenschau. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: Der deutsche Rundfunk bringt . . . — 18.30: Zeitfunk. — 18.40: Zum erstenmal vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders. — 19.45: Was sagt Ihr dazu? — 20.10: Brettl und Tanz. — 22.30: Hans Stuck erzählt vom Kampf und Sieg im Rennwagen. — 23.00 bis 0.30: Aus München: Ein wenig Leichtsinn kann nichts schaden,



Deutscher Fußball-Pokal

Ein alter Wunsch geht in Erfüllung — Vereinsleiter sind erfreut

Endlich erhält auch der deutsche Fußball einen Reichs-Pokalwettbewerb für Vereins-Mannschaften. Damit geht ein alter Wunsch in Erfüllung. Der Reichssportführer hat den Pokal zur Verfügung gestellt, und aus einer Bekanntmachung des DFB.-Führers Linnemann erfuhr man bereits die ersten Einzelheiten. Schon am ersten Januarsonntag soll der neue Wettbewerb beginnen.

Pokalwettbewerbe bringen Belebung

Eine große Anzahl von Fußball-Ländern führt seit langem schon neben der Landes-Meisterschaft nach dem „Punkte-System" auch noch eine Pokal-Meisterschaft durch. Vielfach erreichte der Pokal-Wettbewerb bei den Massen die gleiche Gunst wie die Liga-Meisterschaft. Man braucht dabei nicht nur an das englische Beispiel zu denken. In Groß-Britannien wird das Pokal-Endspiel als das größte Fußball-Ereignis des Jahres gewertet. In Frankreich führt man eine Liga-Landesmeisterschaft erst seit einigen Jahren durch, vorher ermittelte man seit vielen Jahren schon den Landesbesten ausschließlich im Pokal-System. In der Schweiz und in Oesterreich steht die „Cup-Konkurrenz" an Bedeutung kaum hinter der Meisterschaft zurück.

Wir machten auch im eigenen Land schon günstige Pokal-Erfahrungen. Der alte Süddeutsche Vereins-Pokal und der Bundes-Pokal für Verbandsmannschaften hatten solange beim Fußball-Publikum ein hohes Ansehen und eine außerordentliche Zugkraft, wie man sich diesen Dingen noch mit Sorgfalt widmete. Später, als man diese Wettbewerbe in jeder Form verwässerte, verblaßte ihre Bedeutung. Neuerdings brachte dann der Kampf der Gau-Mannschaften um den Adolf-Hitler-Pokal für den deutschen Fußball einen neuen, schönen Auftrieb. Der eigentliche, echte Pokal-Wettbewerb aber ist der, zu dem alle Club-Mannschaften zugelassen werden. Nach englischem Beispiel. **Auch der Kleinste soll eine Chance, soll den „Marschallstab im Tornister" tragen.**

Solche Pokal-Konkurrenzen haben dem Fußballsport immer noch wertvolle Auftriebe gegeben, schufen ihm einen neuen Anhang und einen verstärkten Ehrgeiz der Mannschaften, nach guten Leistungen zu streben. Wir erinnern an die „Morgenpost"-Pokal-Wettbewerbe in Oberschlesien, die viel zur Verbreitung des Fußballsports und zur Hebung der Spielstärke beitrugen.

Pokalkampf stellt andere Forderungen

Eine echte Pokal-Konkurrenz (Verlegenheits- und verwässerte Pokalwettbewerbe erfüllen ihren Zweck nicht) hat hohe Reize. Sie macht allen Teilnehmern ohne Unterschied der Klassenzugehörigkeit den Weg nach oben frei. Sie verlangt aber auch stärkste Konzentration von Willen und Kraft, denn **eine einzige Niederlage vernichtet bereits alle Hoffnungen,** sie führt ohne weiteres zum Ausscheiden aus dem Wettbewerb. Im Pokalkampf steigern sich aber auch die Ueberraschungs-Möglichkeiten, und das führt vielleicht in erster Linie zu der ungewöhnlichen Anteilnahme der breiten Massen.

Bei Pokalspielen kämpften sich oft schon Mannschaften durch, die auf Grund ihrer normalen Leistungsfähigkeit als Außenseiter (Deichsel Hindenburg!) galten. Ihr Können reichte bei langwierigen Punktespielen nicht zum Erfolg, aber diese Mannschaften besaßen die Fähigkeit, einmalige Kraft- und Willensleistungen zu vollbringen, wie sie der Pokalkampf verlangt. So entwickelten sich auch die Begriffe „Pokalstil" und „Pokalmannschaften". Der Pokalstil ist nicht der ideale Fußball-Stil. Aber er hat schon häufig genug dazu beigetragen, daß die verfeinerte Spielweise nicht zur fruchtlosen Ueberkultur führte, er weckte den Kampfgeist und frischte den Stil auf.

„Deutscher Fußball-Pokal"

Ein großer Reichspokal-Wettbewerb für Vereins-Mannschaften war eine alte Forderung. Wenn man jetzt endlich an ihre Erfüllung herantritt, so möchte man den Wunsch aussprechen, daß sich die Fußballführung nicht bewegen lassen sollte, irgendwelche Einwendungen aufkommen zu lassen, die den Wettbewerb in seinem Wert beeinträchtigen könnten. Das wäre beispielsweise schon der Fall, wenn die an den Endspielen zur Deutschen Meisterschaft beteiligten Gaumeister nicht auch am Pokalkampf teilnehmen würden. Sodann sollte man neben der Gauliga mindestens auch die Bezirksklasse in die Konkurrenz hineinnehmen. Den Mannschaften der unteren Klassen können ja die ersten Ausscheidungsrunden vorbehalten werden. Schließlich sollte man auch darauf achten, daß die Pokal-Schlußrunden nicht in eine Zeit fallen, in der das Interesse an den Dingen des Fußballs erfahrungsgemäß stark nachläßt. Das ist ja in der Hochsommerzeit der Fall.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Bundesleitung den Plan für die deutsche Pokal-Meisterschaft mit Umsicht ausarbeiten, und daß dieser Plan zum Schluß so aussehen wird, wie man ihn sich für eine wertvolle Pokalkonkurrenz wünscht. Ein richtig aufgezogener „Deutscher Fußball-Pokal" kann den Klubs während der meisterschaftslosen Zeit die Beschäftigung bringen, die sowohl für die Erhaltung der Form, wie auch für die materielle Erhaltung der Vereine notwendig ist. Er kann darüber hinaus aber auch dem Fußballsport neue Massen und andere Vorteile zuführen.

Eine Ueberlegung zum Schluß

Der neue Fußball-Wettbewerb ist ohne lange Reden und Auseinandersetzungen geschaffen worden. Wir denken bei dieser Gelegenheit daran, wie seit der Neuordnung im deutschen Sport doch schon so manche Reform durchgeführt worden ist, die in früheren Jahren auf Verbands- und Bundestagungen langwierige und hartnäckige Kämpfe ausgelöst hätte und dann wahrscheinlich doch noch der Ablehnung verfallen wäre. Der Kampf der Interessengegensätze, der mehr oder weniger wichtigen, stets auseinanderstrebenden Meinungen hat aufgehört. Viel Erfreuliches kam ehedem doch nicht dabei heraus. Wenn es hoch kam, waren es faule Kompromisse, die niemanden befriedigten. Heute kann doch wenigstens eine klare Linie verfolgt werden, und da es gerade im deutschen Fußballsport weit weniger Unzufriedenheit und Mißstände gibt als früher, so muß anscheinend der neue Weg doch wohl der richtige sein.

Fußballkampf England—Schottland 2:1

Die Generalprobe für den am 14. November stattfindenden Länderkampf gegen Italien war für den englischen Fußball-Verband das Treffen zwischen den Liga-Auswahlmannschaften von England und Schottland, das am Mittwoch vor einer großen Zuschauermenge im Stadion von Stamford Bridge bei London ausgetragen wurde. England mußte Ersatz für den internationalen Torhüter Hibbs sowie den Halblinken Westwood einstellen, für die Moß (Arsenal) und Hall (Tottenham) spielten. Anfangs waren die Schotten leicht überlegen, und bei der Pause führten sie mit 1:0. Nach dem Seitenwechsel klappte es in der englischen Elf bedeutend besser, so daß Englands Liga noch einen knappen Sieg von 2:1 Toren herausholen konnte. Die Mehrzahl der englischen Spieler wird wohl am Montag bei der Mannschaftsaufstellung gegen Italien berücksichtigt werden.

Budapest — Paris 5:1

Am Allerheiligentage standen sich in Paris die Fußballmannschaften von Paris und Budapest vor 10 000 Zuschauern gegenüber. Die Ungarn holten nach durchweg überlegenem Spiel mit 5:1 (2:1) einen in jeder Beziehung verdienten Sieg heraus. Die Franzosen brachten sich nur in den ersten 10 Minuten zur Geltung und erzielten auch in dieser Zeit das erste Tor.

Münchens Fußballer an der Saar

Mit einer eindrucksvollen Saartreuekundgebung war der Freundschaftskampf der Fußballmannschaften von 1860 München und Saar 05 Saarbrücken verbunden. Das Spiel selbst endete 2:2, nachdem die Münchener mit 1:0 in Führung gelegen hatten.

Auf Turnfahrt in Polen

Begeisterter Empfang überall

Die Männer- und Frauenriege der Deutschen Turnerschaft erlebte auf ihrer Polenfahrt einen Triumphzug. Von Bromberg ging es zunächst nach Graudenz, wo in Gegenwart zahlreicher Zuschauer die Vorführungen der deutschen Turner und Turnerinnen Begeisterung auslösten. Besonders die Reichsdeutschen in Graudenz waren hocherfreut, als sie beim Einmarsch wieder die deutschen Farben sehen konnten. Der gleich herzliche Empfang und Erfolg auch in Posen und Lodz, der letzten Station der Reise. Mit nachhaltigen Eindrücken kehrte unsere Vertretung in die Heimat zurück.

Al Brown bleibt Weltmeister

Der amerikanische Neger Al Brown verteidigte seinen Weltmeistertitel im Bantamgewicht erneut erfolgreich. In Tunis schlug Al Brown den Franzosen Young Perez sogar in der 10. Runde entscheidend.

Europa-Eishockeyturnier

Beginn am Sonnabend in München

Das bereits vor einiger Zeit vom Britischen Eishockey-Verband angeregte Eishockeyturnier der führenden europäischen Mannschaften wurde jetzt vom Internationalen Eishockey-Verband genehmigt. Die Spiele beginnen bereits am Sonnabend in München und werden Anfang Januar beendet. Die beiden Gruppensieger tragen nach Beendigung der Rundenspiele noch ein besonderes Endspiel um die inoffizielle Europameisterschaft aus. Nachstehend die ersten Termine:

3. 11.: Rießersee — Stade Francais Paris in München; **13. 11.:** Rießersee — HC. Mailand in München; **16.—18. 11.:** Rießersee — Berliner SC. in Berlin im Rahmen der Propagandawoche; hier spielen weiter England und Schweden; **Ende November:** Rießersee in Mailand, Paris und London. **24. 11.:** Berliner SC. — Richmond Halls in Berlin! **28. 11.:** Berl. SC. in Prag; **30. 11.:** Berl. SC. — Francais Volants in Berlin. Für das Turnier wurde ein besonderer Ausschuß gebildet, dessen Ehrenpräsident Lord Bennet, England, ist. Den Vorsitz hat der Führer des Deutschen Eislauf-Verbandes, Kleeberg, Berlin.

Deutscher Damen-Skiklub

Olympia-Kernmannschaft der Skiläuferinnen

Zum ersten Male wird es bei den kommenden Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen 1936 auch Damenprüfungen in Abfahrt und Slalom geben. Der Sportwart des Deutschen Skiverbandes, Peter Le Fort, hat die besten deutschen Skiläuferinnen für den nächsten Vorbereitungskursus zusammenberufen, der vom 27. Dezember bis 12. Januar unter Leitung von Anton Seelos und Friel Pfeiffer in Garmisch-Partenkirchen stattfindet. Im einzelnen nehmen Hadi Pfeiffer, Lisa Resch, Käthe Grasegger, Ruth Gründler, Leni Riefenstahl (Partenkirchen), Christl Cranz, Lotte Baader, Frau Wagner-Denz (Freiburg i. B.), Waltraud von Stumm, Rosel Ackermann (Bayrisch Zell), Liesl Schwarz (Berchtesgaden), Rösli Schwalbe (Oberammergau), Vera Heinz (Johann-Georgen-Stadt) und Lorle Haß (Pfronten) daran teil, die den „Deutschen Damen-Skiclub", die Olympia-Kernmannschaft bilden.

Die deutsche Tennisrangliste

Cilly Außem und G. v. Cramm an der Spitze

Nach der im Freien abgeschlossenen Spielzeit gibt der Deutsche Tennisbund für das Jahr 1934 seine amtliche Tennisrangliste bekannt. Sie wird erwartungsgemäß von Cilly Außem bei den Damen und Gottfried von Cramm bei den Herren angeführt. Den zweiten Platz hinter dem Deutschen und Französischen Meister nimmt Heinrich Henkel ein, den Dritten teilen Werner Menzel und E. Nourney. Wegen nur geringer Unterschiede ihrer Spielstärke sind Hans Denker, Dr. Dessart und Fr. Frenz gemeinsam auf den 5. bis 7. Platz gesetzt. Aus dem gleichen Grunde teilen Dr. H. Tüscher und Tübben den 8. und 9. Platz. An 10. Stelle folgt der Kieler Kaj Lund. Den Beschluß machen zwei große Gruppen vom 11. bis 19. und 20. und 32. Platz.

Wenig verändert ist gegen das Vorjahr auch die Liste der Damen. Nach Cilly Außem ist Marie-Luise Horn einwandfrei als zweitbeste deutsche Spielerin festgestellt worden. Toni Schomburgk und Frau Schneider-Peitz stehen beide an dritter Stelle. Den fünften Platz nehmen Anneliese Ullstein, Leipzig, und Cläre Hammer, Bad Mergentheim, ein.

Amerikanersiege in Tokio

Zum letzten Male gingen die amerikanischen Leichtathleten auf ihrer Japanreise in Tokio an den Start, wo sie gegen die Vertreter der ostjapanischen Hochschulen ganz ausgezeichnet abschnitten. In den kurzen Strecken siegte der Neger Ralph Metcalfe über 100 Meter in 10,4 und über 200 Meter in 21,3 jedesmal unangefochten. Mit den guten Leistungen von 15.63 Meter im Kugelstoßen und 49,83 Meter im Diskuswerfen kam auch der kalifornische Student G. Dunn zu einem Doppelerfolg. Charles Hornbostel gewann die 800 Meter in 1:52,2 und Glenn Cunningham die 1500 Meter in 3:56,8. Die Amerikaner belegten ferner erste Plätze durch P. Good über 110 Meter Hürden in 14,6 Sek., H. Greene über 400 Meter in 48,8 Sek., F. Crowley über 3000 Meter in 8:54, Marty im Hochsprung mit 1,97 Meter und ferner in der Schwedenstaffel in 1:27,4. Die drei Siege der Japaner kamen auf das Konto von Harada im Weitsprung mit 7,54 Meter, Nishida im Stabhochsprung mit 4,20 Meter und Abe im Hammerwerfen mit 49,10 Meter.

Schlesien jetzt gegen Westfalen

Handball - Pokalzwischenrunde am 18. November.

Der Leiter des Fachamtes Handball hat die in der Handball-Pokalrunde siegreichen Gaumannschaften für die Pokalzwischenrunde am 18. November wie folgt gepaart:

Baden — Bayern,
Westfalen — Schlesien,
Nordmark — Niederrhein,
Brandenburg oder Sachsen — Ostpreußen.

Die Austragungsorte werden nach dem letzten Vorrundenkampf am kommenden Sonntag bestimmt.

Andersson wieder über 50 Meter

Schwedens Europameister im Diskuswerfen, Harald Andersson ist in einer gleichmäßig guten Form, die beweist, daß er die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit noch lange nicht überschritten hat. Trotz der vorgerückten Jahreszeit erzielte der Weltrekordmann auf einem der letzten Sportfeste noch 50,70 Meter.

Oberschlesische Dietwarte-Tagung

Für alle dem Reichsbund für Leibesübung angeschlossenen Turn- und Sportvereine stellt die Arbeit der Dietwarte einen der wichtigsten Programmpunkte der Sportarbeit im neuen Reich dar. Durch den Reichsdietwart ist, wie der Oberschlesische Turngau in Gleiwitz mitteilt, für alle oberschlesischen Turn- und Sportvereine der Bezirksdietwart der Deutschen Turnerschaft, Hauptlehrer Koschulla, Borsigwerk, berufen worden, der bereits an mehreren großen Lehrgängen teilgenommen hat. Er veranstaltet nunmehr am kommenden Sonnabend um 16 Uhr im Bismarckzimmer des Kasinos der Donnersmarckhütte in Hindenburg eine Dietwarte-Versammlung, an der die Vereinsdietwarte der Turn- und Sportvereine teilzunehmen haben. Diese Versammlung soll die Grundlage für die weitere Betätigung der Vereinsdietwarte bilden und wird alle die Fragen aufrollen, die besonders in weltanschaulicher Hinsicht heut die Turn- und Sportwelt bewegen.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

Sonntag, 4. November, (Reformationsfest): 8 vorm. Frühgottesdienst: P. Wahn; 9,30 vorm. Reformations-Festgottesdienst mit Abendmahlsfeier: P. Heidenreich. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein. 9,30 vorm. Gottesdienst in Scharley; 11 vorm. Taufen; 11,15 vorm. Reformations-Jugendgottesdienst. Montag, 5. November: 20 Bibelbesprechstunde im alten Pfarrhaus, Klosterplatz. Mittwoch, 7. November: 20 Abendandacht. Donnerstag, 8. November: 20 Bibelstunde im Blauen Saal des Gemeindehauses: P. Wahn. Freitag, 9. November: 20 Bibelstunde im Blauen Saal des Gemeindehauses: Sup. a. D. Schmula.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Sonntag, 4. November, (Reformationsfest): 9,30 vorm. Hauptgottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier: Pastor Kiehr; 17 Abendgottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier: Pastor Albertz. In Laband: 9,30 vorm. Gottesdienst: Pastor Albertz. In Zernik: 8 vorm. Gottesdienst: Pastor Kiehr. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein. Dienstag, 6. November: 20 liturgische Andacht in der Kirche: Pastor Albertz. Donnerstag: 19,30 Bibelstunde im Altersheim: Pastor Kiehr.

Evangelische Kirchengemeinden Tost/Peiskretscham:

Sonntag, 4. November: Tost: 7,45 Unterredung mit der konfirmierten Jugend; 8,50 Gottesdienst. — Peiskretscham: 10,50 Gottesdienst mit anschl. Kindergottesdienst.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen:

Freitag: Abendgottesdienst 16,30, anschließend Lehrvortrag in der kleinen Synagoge; Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9, Barmizwoh-Feier in der großen Synagoge 10, Morgengottesdienst kleine Synagoge 8,30, Neumondweihe, Jugendgottesdienst 15,30, Mincha in der kleinen Synagoge 16,30, Sabbatausgang 17; Sonntag: Morgengottesdienst 7, Abendgottesdienst 16,15; in der Woche: morgens 6,40, abends 4,15.

Wie wird das Winterwetter? Der „Winter", die Zeitschrift des Deutschen Skiverbandes, behandelt in Heft 1 ihres neuen (28.) Jahrganges in einem lehrreichen bebilderten Aufsatz winterliche Wettervoraussagen. Prächtige Kunstdruckbilder führen den Leser in alle Gebiete wintersportlicher Betätigung, vor allem des Skilaufes. (Bergverlag Rudolf Rother, München 19.)

*

Winterkuren in Bad Kudowa. Nach dem erfreulich guten Abschluß der Sommer- und Herbstsaison ist das bekannte Herz- und Basedowbad des Ostens mit seinen vielhundertjährigen Quellen zum Winterbetrieb übergegangen und weist erneut besten Zuspruch auf. Mit vollstem Recht wählt der Herz-, Basedow-, Nerven-, Nieren- oder Rheuma-Leidende Bad Kudowa für Winterkur, da die geschützte Lage des Ortes am Südabhang des Heuscheuergebirges und die vorzüglichen Bade- und Aufenthaltseinrichtungen auch während der kalten Jahreszeit den erhofften Kurerfolg gewährleisten. Desgleichen finden hier Frauenleiden nach wie vor, unabhängig von der Jahreszeit, Heilung. — Die immer mehr anerkannten Pauschalkuren sind entsprechend der niedrigen Kurtaxe äußerst preiswert gehalten.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Auf der Vorortstrecke Düsseldorf - Ratingen ereignete sich in der Nähe von Rath ein **Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnzügen.** Hierbei wurden die Straßenbahnführer der beiden aufeinander stoßenden Wagen schwer verletzt. Von den Fahrgästen trugen **ungefähr 25 leichtere Verletzungen davon.**

*

Der deutsche Gesandte Graf Adelmann von Adelmannsfelden hat an den Gräbern der deutschen Soldaten, die während des Weltkrieges in den Brüsseler Lazaretten ihren Verletzungen erlegen sind, einen mit den Farben des neuen Reiches geschmückten Kranz niedergelegt.

*

Zwischen dem Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, und dem Fregattenkapitän a. D. Pochhammer, der erster Offizier des vor den Falkland-Inseln gesunkenen Panzerkreuzers „Gneisenau" war, wurden aus **Anlaß des 20. Jahrestages des deutschen Seesieges bei Coronel Telegramme** ausgetauscht.

*

Als erster der Nachkriegsflieger kann Flugkapitän Hugo Wiskant von der Deutschen Lufthansa **auf eine Million Flugkilometer zurückblicken.** Diese Leistung ist um so bemerkenswerter, als Wiskant, der heute erst 35 Jahre alt ist, zunächst als Bordwart zum Luftverkehr kam.

*

Im Zusammenhang mit den Besprechungen über die geplante Einrichtung eines regelmäßigen **Zeppelin-Luftschiffdienstes zwischen Europa und den Vereinigten Staaten** wird noch bekannt, daß das Marineamt Dr. Eckener die Benutzung der Flugplätze von Lakehurst und Miami als Stationen für die Atlantikflüge des neuen Zeppelin-Luftschiffes gestattet hat.

*

Prinzessin Sibylla, die Gemahlin des Prinzen Gustav Adolf, des ältesten Sohnes des schwedischen Kronprinzen, ist von einem Mädchen entbunden worden. Prinzessin Sibylla ist die älteste Tochter des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha.

*

Am Donnerstag wurde in Tokio die Ausstellung **„Das heutige Deutschland"** eröffnet. Ihre Aufnahme in der Presse und in der japanischen Oeffentlichkeit ist ausgezeichnet.

*

In England hat unvermittelt der Winter begonnen. In vielen Bezirken von England, Schottland und Irland fielen die Temperaturen unter 0. **Regen-, Hagel- und Schneefälle werden aus vielen Orten gemeldet.** Der Verkehr auf den Landstraßen war an vielen Stellen gehindert, zeitweise sogar völlig unterbrochen.

*

Oberst Fitzmaurice hat die Absicht, einen Angriff auf den Schnelligkeitsrekord England—Australien zu unternehmen, für unbestimmte Zeit aufgegeben, da das Flugzeug „Irish Swoop" für einen Dauerflug mit großer Schnelligkeit ungeeignet ist.

*

In den frühen Morgenstunden des Donnerstag fiel in **Paris der erste Schnee.** Der Schneefall dauerte etwa 20 Minuten.

*

Die französischen Waffenstillstandsfeiern sollen in diesem Jahr ausschließlich der Totenehrung dienen. Politische Kundgebungen sollen vermieden werden. An den üblichen Aufmärschen dürfen nur ehemalige Frontkämpfer teilnehmen. Alle Gesänge sind verboten, ebenso jede andere Fahne als die blau-weiß-rote Nationalfahne.

*

Die Französische Regierung hat durch ihren Geschäftsträger in Rom der Italienischen Regierung ein **amtliches Auslieferungsgesuch für die beiden in Turin verhafteten** südslavischen Emigranten Dr. Pawelitsch und Kwaternik überreichen lassen.

*

In der Nähe von Lublin haben bewaffnete Banditen einen **Postwagen in einem Wald überfallen.** Sie erschossen nach kurzem Kampf den Postillon und den ihm zum Schutze beigegebenen Polizeiwachtmeister und **raubten die Geldsäcke, die der Wagen mitführte.**

Französische Verdrehung der Saar-Rechtslage

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 1. November. Unter dem Eindruck der ausländischen, soll heißen vor allem der deutschen Kommentare, zu den gestrigen französischen und englischen Meldungen über französische Truppenzusammenziehungen an der Saargrenze, über einen etwaigen Einmarsch und über den diplomatischen Schritt in London, hat die Französische Regierung durch das Havasbüro eine Mitteilung veröffentlichen lassen, die offenbar die Aufregung beschwichtigen soll, aber nur geeignet ist, sie zu verstärken. Es heißt darin, Frankreich halte sich strikt an die loyale Anwendung des im Versailler Vertrage vorgesehenen Abstimmungsverfahrens und gedenke, in keiner Weise die Abstimmung der Saarländer, die frei bleiben müsse, zu beeinträchtigen.

Es gibt aber keine Bestimmung im Versailler Diktat, die auch bei weitestgehender Auslegung ein Einrücken französischer Truppen zuläßt **oder gar vorsieht.** Als Barthou zum ersten Male von einer solchen Möglichkeit sprach, stützte er sich auch nicht auf den Vertrag, sondern auf Beschlüsse des Völkerbundsrates aus den Jahren 1925 und 1926, durch die Frankreich allerdings ermächtigt worden war, nötigenfalls Truppen in das Saargebiet zu legen. Aber schon die Wiederholung des ersten Beschlusses nach einem Jahre beweist, daß es sich dabei um eine zeitlich begrenzte Ermächtigung handelt. Sie bezweckte, die französischen Etappen und die Verbindungswege nach dem damals noch besetzten Rheinland zu sichern. Mit der Beendigung der Besetzung war auch diese Voraussetzung nicht mehr gegeben und die Ermächtigung war damit erloschen. Bestehen blieben allein die Bestimmungen des Friedensvertrages. Ihren Sinn hat der Völkerbundsrat im Juli d. J. noch einmal klar herausgestellt, indem er beschloß, daß,

wenn eine besondere Abstimmungspolizei nötig wäre, diese in erster Linie aus Saarländern, und wenn sich dazu geeignete Mannschaften im Lande nicht zur Verfügung stellten, aus Angehörigen neutraler Staaten gebildet werden könnte. Deutsche und französische Truppen kämen dafür nicht in Betracht.

Diesen Beschluß, der dem französischen Vorhaben allein schon den Stempel der Ungesetzlichkeit aufdrückt, hat Barthou wohlweislich nicht herangezogen und ebensowenig die jetzige Französische Regierung. Sie kann auch daraus keinen Anspruch für sich ableiten, daß verschiedene europäische Staaten die Aufforderung, sich an einer solchen Polizei zu beteiligen, mehr oder weniger entschieden abgelehnt haben, weil sie die Unabhängigkeit der Abstimmung nicht gefährden und alles vermeiden wollten, was den ruhigen Verlauf beeinträchtigen könnte. **Umso weniger darf einer der an der Saarabstimmung unmittelbar beteiligten Staaten eingreifen.**

Daß eine solche Einmischung die allerschwerste Gefahr in sich schließen würde, bedarf keiner Beweisführung. Oberschlesien weiß es von seiner Abstimmungszeit her, wie gespannt die Lage durch fremde Besatzungstruppen werden kann und noch verhängnisvoller haben es die Gebiete im Westen erfahren, in denen die Franzosen uneingeschränkt oder nahezu uneingeschränkt die Herren waren. Man denke an Essen, wo das Dampfablassen einer Maschine genügte, um eine wilde Schießerei zu entfesseln, der zehn Arbeiter zum Opfer fielen, an die Niedermetzlung von Frauen und Kindern in Mainz und gerade auch im Saargebiet, an die Treibjagd auf die Beamten ebendort und an die vielen anderen ähnlichen Zwischenfälle. Solche Erinnerungen würden natürlich durch den Einmarsch französischer Truppen wieder wach werden und die Unruhe und die Wahlbeeinflussung herbeiführen, die Frankreich — angeblich — gerade verhüten will. Dieser Blick in die Vergangenheit offenbart die geradezu gewissenlose Leichtfertigkeit der französischen Pläne.

Allerdings wird in der halbamtlichen Mitteilung behauptet, eine Truppenentsendung in das Gebiet solle nur dann erfolgen, wenn die Regierungskommission darum ersucht. Wenn sie es täte, würde auch sie sich in Widerspruch mit den im Vertrag festgelegten Bestimmungen setzen. Sie ist ein Organ des Völkerbundes, der seinerseits der Treuhänder für das Saargebiet ist, und an seine Anweisungen gebunden. Niemals aber ist darin von einem Recht die Rede, eine der beiden Regierungen zum Schutze herbeizurufen. Im Gegenteil, der eben erwähnte Beschluß vom Juli d. J. verbietet es ihr ausdrücklich, und darüber kann sich auch der Präsident nicht hinwegsetzen, wenn er sich nicht eines groben Vertrauensbruches schuldig machen will. Die alles andere als überparteiliche Haltung des Herrn Knox ist bekannt. Trotzdem müßte man erwarten, daß er sich dieser Anklage nicht aussetzen wird.

In der Pariser Presse wird deshalb auch schon offen erklärt,

die Französische Regierung solle ein Ersuchen des Kommissars gar nicht erst abwarten, sondern von sich aus den Handstreich vornehmen.

Das ist in der Tat ein Spiel mit dem Feuer, das des letzten Restes von Verantwortungsbewußtsein entbehrt. Das Saargebiet ist deutsches Land und wird es immer bleiben. Ein französischer Truppeneinmarsch wäre ein Völkerrechtsbruch, der nicht anders als eine kriegerische Handlung aufgefaßt werden kann und vom deutschen Volke auch einmütig als eine solche aufgefaßt werden würde.

Die Französische Regierung ist einstweilen noch nicht soweit gegangen, aber der Eifer, mit dem man sich der englischen Unterstützung zu versichern sucht, läßt erkennen, daß sie an dem

Plan eines Einmarsches auf Verlangen der Saarkommission trotz ihrer Beschwichtigung festhält.

Nur eine Handvoll englischer Soldaten wünscht sie nach einer „Times"-Meldung. Sie ist sogar schon mit einer bloßen Warnung zufrieden, denn auch dann hätte sie nicht mehr allein die Verantwortung zu tragen und wäre dagegen geschützt, daß England ihr in den Arm fallen könnten.

Zum Glück aber scheint die englische Regierung keine Lust zu haben, sich in das Abenteuer zu stürzen oder Frankreich zu sekundieren.

Die Wiener Polizei **verhaftete 300 Marxisten,** die im Verdacht stehen, einen Aufruf verbreitet zu haben, in dem Anweisungen für den von der Regierung aufgehobenen **Staatsfeiertag am 12. November (Republik-Gründungstag)** gegeben wurden.

Die habsburgischen Vampyre

Die Blätter setzen ihre Angriffe gegen die österreichischen Monarchisten im Zusammenhang mit dem Marseiller Anschlag fort. Am heftigsten ist die Schreibweise der „Prawda", die sich an leitender Stelle gegen die „habsburgischen Vampyre" wendet und auch sonst mit starken Kraftausdrücken nicht spart. Sie bringt die österreichischen Legitimisten mit der „Maffia" der ehemaligen Doppelmonarchie in Verbindung, deren Mitglieder „wie Todesschatten über das Pflaster von Wien und Budapest gleiten".

Um leben zu können, hätten sich diese Habsburg-Anhänger in den Dienst der Feinde des südslavischen Staates gestellt, von denen sie sich finanzieren ließen. Die schwarz-gelben Generale und Oberstleutnants wollten den Verfall Südslaviens herbeiführen. Den Beweis, daß die österreichischen Monarchisten mit der südslavischen Terrororganisation in enger Verbindung gestanden hätten, könne man außer in den Geständnissen der in Frankreich verhafteten Attentäter auch in dem Umstand erblicken, daß Pawelitsch am Tage des Königsmordes mit dem General Sarkotitsch in Wien ein längeres Telephongespräch über den Selbstmord des Obersten Dujitsch geführt habe, der gleichfalls der terroristischen Organisation angehört hätte. Die frühere Kaiserin Zita aber habe wiederum zum Begräbnis des Obersten Dujitsch einen prachtvollen Kranz gesandt.

Polnische Wirtschafts- und Finanz-Maßnahmen

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 1. November. Ministerpräsident Kozlowski hielt eine Rundfunkansprache, in der er einen Ueberblick über die Tätigkeit der Regierung während der vergangenen drei Monate auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete gab. Er sagte u. a.:

„Der dem Landtag vorgelegte Haushaltsvorschlag schließt mit einem unbeträchtlichen Fehlbetrag ab. Die Haushaltlage berührt in keiner Weise die Festigkeit der Währung. Die von der Regierung unternommenen Maßnahmen bezweckten eine Senkung der öffentlichen Lasten und eine Erhöhung der Kaufkraft der Bevölkerung. Die Regierung wird die öffentlichen Arbeiten, die gegenwärtig mehr als 100 000 Arbeiter beschäftigen, fortsetzen. Zu den Zollvereinbarungen mit Danzig, durch die Polens Zollrechte innerhalb Danzigs festgesetzt werden, sagte Kozlowski: Es kann angenommen werden, daß diese Abmachungen zu einer engen Verknüpfung des Zolldienstes innerhalb des Danziger Gebiets mit den polnischen Zollbehörden führen werden. Diese Abmachungen sollen die Ursachen der Streitigkeiten beseitigen und eine harmonische Zusammenarbeit Danzigs mit Polen herbeiführen."

Abschluß der Philologentagung

(Telegraphische Meldung)

Trier, 1. November. Am Mittwoch wurde die 58. Generalversammlung der Deutschen Philologen und Schulmänner mit einer letzten Sitzung in der Trierer Stadthalle beendet. Nach den beiden Schlußvorträgen sprach Universitätsrektor Professor Naumann, Bonn, den Dank an die Gauleitung des NS.-Lehrerbundes und an die Stadt Trier aus. Ministerialrat Dr. Behnke, Reichsfachschaftsleiter im NSLB., hielt die Schlußansprache. Die nächste Tagung werde wahrscheinlich in Danzig stattfinden.

Die Reichsstatthalter wurden in einer gemeinsamen Sitzung durch den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler vereidigt. Sämtliche Reichsstatthalter waren bei der Vereidigung anwesend. Die Reichsstatthalter leisteten den gleichen Eid wie die Reichsminister. Im Anschluß an die Vereidigung sprach der Führer über die **politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen.**

*

In der Schweizer Bundeskanzlei ist ein Volksbegehren eingereicht worden, das die **Unterdrückung der Freimaurerorganisation verlangt.**

Berliner Börse 1. Nov. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% | Prag 5%
Zürich . . . . . 2% | London 2%
Brüssel . . 3 1/2% | Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	79 1/8	79 1/8
Allg. Lok. u. Strb.	119	118 1/4
Hapag	27 3/4	28 1/4
Hamb. Hochbahn	79 [illegible]	77 [illegible]
Nordd. Lloyd	29 3/4	30 1/8

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	57	57 1/2
Bank f. Br. ind.	115	114 1/8
Bank elektr. W	81	80 5/8
Berl. Handelsgs	95 1/2	95 1/2
Com. u. Priv.-B	71	71
Dt. Bank u. Disc	73 1/2	73 1/2
Dt. Centralboden	76 7/8	77
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B	74 1/2	74
Dresdner Bank	75 3/4	75 1/2
Reichsbank	145	145

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fab.		163
A. E. G.	28	28
Alg. Kunstzijde	61 5/8	61 1/4
Anhalter Kohlen	92	91
Aschaff. Zellst	65 1/8	65 5/8
Bayr. Elektr. W	111 1/2	110 1/2
do. Motoren	127 5/8	128
Bemberg	135	135
Berger J. Tiefb	123	123
Berliner Kindl	264	264
Berl. Guben Hutf	133	133
do. Karlsruh. Ind	123 1/8	122 [illegible]
do. Kraft u. Licht	143	141 1/4
Beton u. Mon.	90	90
Braunk. u. Brik.	175	173
Brem. Allg. G.		102 1/8
Buderus Eisen	87	86 1/8

	heute	vor
Charl. Wasser	96 3/4	97 1/4
Chem. v. Heyden	91	91 1/2
I.G.Chemie 50%	134	134
Compania Hisp.	212	215
Conti Gummi		131 1/2
Daimler Benz	49 1/4	49 1/4
Dt. Atlanten Tel		118
do. Baumwolle		81 1/4
do. Conti Gas Dess.	120 3/8	120 1/8
do. Erdöl	104 1/2	104 1/4
do. Kabel	87 3/4	85 1/2
do. Linoleum		60
do. Telephon		88 1/4
do. Ton u. Stein	76 3/4	77 1/2
do. Eisenhandel	77 1/2	77 3/4
Dynamit Nobel	72 3/4	72 3/4
Dortmunder Akt.		151
do. Union	184 1/4	181 1/2
do. Ritter	89	85
Eintracht Braun.	168 1/4	165
Eisenb. Verkehr.	111 1/4	110 1/2
Elektra	102	100 [illegible]
Elektr. Lieferung	102	101 1/2
do. Wk. Liegnitz		138
do. do. Schlesien	106	106
do. Licht u. Kraft	118	117 1/2
Engelhardt		102
I. G. Farben	141 3/4	141 1/2
Feldmühle Pap.	121 1/2	121 3/4
Felten & Guill.	75 1/2	75 3/4
Ford Motor	53 1/2	54 1/4
Fraust. Zucker		114
Froebeln. Zucker		126
Gelsenkirchen	61 1/4	61 1/2
Germania Cem.	98 1/2	98
Gesfürel	111 1/4	111 1/8
Goldschmidt Th.	93	91 1/8
Görlitz. Waggon	23	23
Gruschwitz T.	101	100 1/4
Hackethal Draht	86 1/2	86 1/2
Hageda	84 1/4	83
Halle Maschinen	76	77
Hamb. Elekt. W.	119 3/4	116 5/8

	heute	vor.
Harpener Bergb.	106 3/8	106 1/4
Hoesch Eisen	77 3/4	77 1/2
Höffmann Stärke	109	108 3/4
Hohenlohe	49 1/4	48 1/2
Holzmann Ph	78 1/4	77 1/2
Hotelbetr.-G.	63	61 1/4
Huta. Breslau	66 1/4	67 1/2
Ilse Bergbau		141 3/4
do. Genußschein.	119 1/2	119
Jungh. Gebr.	62	60 5/8
Kali Ascherst.	111 1/4	110 1/2
Klöckner	75 7/8	75 3/4
Koksw. & Chem. F	96	95 [illegible]
Kronprinz Metall		124 [illegible]
Lahmeyer & Co	120	120 1/2
Laurahütte	20 1/8	19 3/4
Leopoldgrube		35
Lindes Eism.	98 1/4	98 1/2
Lingner Werke	118 1/2	117 1/2
Löwenbrauerei		99 1/8
Magdeb. Mühlen	145	145
Mannesmann	76 3/4	76 3/4
Mansfeld. Bergb.	77 3/4	78 1/2
Maximilianhütte	151	150 1/2
Maschinenb.-Unt	60 1/4	59 1/4
do. Buckau	98 1/2	96 1/2
Merkurwolle		94
Metallgesellsch.		83
Meyer Kauffm.	62 3/4	63
Miag	71 1/2	71
Mitteldt. Stahlw.	99	99
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.	117	117 1/2
Neckarwerke	96 1/2	96 1/2
Niederlausitz. K.		165 1/2
Orenst. & Kopp.	90 1/8	90
Phönix Bergb.	47 3/4	48
do. Braunkohle		89
Polyphon	16 1/4	16 1/8
Preußengrube		101
Reichelbräu		125
Rhein. Braunk.	218	214 1/4
do. Elektrizität	99 1/2	99

	heute	vor
Rhein. Stahlwerk	90 3/8	90 7/8
do. Westf. Elek.	104 1/8	104 3/8
Rheinfelden		112
Riebeck Montan	93	93 3/4
J. D. Riedel	46	46
Rosenthal Porz.		47
Rositzer Zucker		86
Rückforth Ferd.	86	88
Rütgerswerke	97 5/8	97 1/8
Salzdetfurth Kali	154 1/4	154 1/2
Sarotti	80	80
Schiess Defries	71 3/4	71
Schles. Bergb. Z.	37 1/2	37 1/4
do. Bergw. Beuth.	88	89 1/8
do. u. elekt. GasB.	133	133 1/4
do. Portland-Z.	113 1/2	113
Schulth. Patzenh.	110	110
Schubert & Salz.	161 1/2	159 1/8
Schuckert & Co.	93 1/2	93 1/2
Siemens Halske	141	141 3/4
Siemens Glas	79 1/4	80
Siegersd. Wke.	69 3/4	70
Stöhr & Co.	96 1/4	93 3/4
Stolberger Zink.	68	68 1/2
Stollwerck Gebr.	74 1/2	75 3/4
Südd. Zucker		186 1/4
Thöris V. Oelf.	79 3/4	80 1/4
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. Gas Leipzig		123 1/4
Trachenb. Zucker		132 1/2
Tuchf. Aachen		97
Tucher		93 1/2
Union F. chem.	104 1/4	103 1/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	124	124
Ver. Berl. Mört.		45 1/2
do. Dtsch. Nickel	109 3/4	109 3/4
do. Glanzstoff	150	152
do. Schmisch. Z.		130
do. Stahlwerke	40 3/4	41
Victoriawerke	76 1/2	75 1/2
Vogel Tel. Draht	106 1/2	105 1/4
Wanderer	128	125
Westd. Kaufhof	33 7/8	33
Westeregeln	111 7/8	110 1/4
Wunderlich & Co		42

	heute	vor
Zeiß-Ikon	79 3/4	78
Zellstoff-Waldh.	47 1/2	47 3/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	102 7/8	103 1/2
do. Rastenburg	95 1/2	96
Otavi	12 1/2	12 3/8
Schantung	53	54

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	28 7/8	28 5/8
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	51	48
Burbach Kali	21 1/4	21 1/4
Wintershall	95 3/4	95 1/2
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	104	104

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslosch.	104,10	105
6% Reichsschatz Anw. 1935	76 1/2	74 3/4
5 1/2% Dt. Int. Anl.	95 1/2	95 1/2
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95 3/8	96 3/8
6% Pr. Schatz. 33	102 3/4	102,70
Dt. Kom. Abl. Anl	101 1/4	101 1/4
do. m. Ausl. Sch. I	117 1/4	117 1/2
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	90	90
do. 1928	87 1/4	87 1/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	87	86
7% do. Stadt. 26	90	90
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		91 3/4
do. 1928		91 3/4
8% Ldsch. C.GPf.	90 3/4	90 3/4

	heute	vor.
8% Schl. L.G.Pf. I	90	90
5% do. Liq. G.Pf.	91	91
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	90 1/4	90 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	94	94
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94 3/4	94 3/4
8% do. 13/15	94 3/4	94 3/4
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	91	91
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89	89
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,80	9 3/4

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93 3/4	93 3/4
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93 3/4	93 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93 1/2	93 1/2
7% " " G.Obl. 3	88	88
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93	93
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	93	93
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96	95 7/8
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	99	98 7/8
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	93	93
4 1/2% do. Li. G.Pf.	93 1/2	93 1/2
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90 3/4	90 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	121	119 1/2
8% Hoesch Stahl	96 7/8	96 7/8
8% Klöckner Obl.	94 7/8	95
6% Krupp Obl.	95 3/8	94,80
7% Mitteld. St. W.	93 3/8	93 1/2
7% Ver. Stahlw	80 1/8	80

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103 3/4	103 3/4
1935	105 1/2	105 1/2
1936	102 7/8	102 3/4
1937	100 1/4	100 3/8
1938	98,40	98 3/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	13 1/8	13,10
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		40 3/4
4% Ung. Goldr.	8,05	8,20
4 1/2% do. St. R. 13	7,55	7,60
4 1/2% do. 14	7,55	7,65
4% Ung. Kronen	0,6	0,6
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	53 1/4	52

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8
do. 1937	99 3/8
do. 1938	99 1/8
do. 1939	97 7/8
do. 1940	96 1/2 — 97 1/4
do. 1941	96 3/8 — 97 1/8
do. 1942	95 7/8 — 96 3/4
do. 1943 – do. 1948	95 5/8 — 96 1/2

7% Dt. Reichsb. Vorz.	113 5/8	113 5/8

Banknotenkurse

Berlin, 1. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,433	2,453
do. 2 u. 1 Doll.	2,433	2,453
Argentinische	0,611	0,631
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,09	55,31
Danziger	80,94	81,26
Englische, große	12,335	12,375
do. 1 Pfd. u. dar.	12,335	12,375
Estnische	—	—
Finnische	5,38	5,42
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,77	168,45
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,18	21,26
Jugoslawische	5,53	5,57
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,57	41,73
Norwegische	62,00	62,24
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,63	63,89
Schweizer gr.	80,80	81,12
do. 100 Francs u. darunter	80,80	81,12
Spanische	33,83	33,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,18	10,22
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,83	47,01



Handel — Gewerbe — Industrie



Zehn Jahre Werkszeitungen (Dinta)

Im Haus der Deutschen Stände in Düsseldorf fand die Reichsjahrestagung 1934 der Vereinigten Werkszeitungen des Dinta statt. Der Leiter des Dinta, Dr.-Ing. C. Arnhold (Düsseldorf) sprach über die **„Dinta-Werkszeitung als Führungsinstrument im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit“.**

Die Kernaufgabe, die den Werkszeitungen gesetzt ist, ist und bleibt die gleiche: es gilt, dem einzelnen Mann im Betriebe sein Arbeitserlebnis innerlich nahe zu bringen, damit er von seinem Arbeitsplatz aus das Spiel der Werkskräfte überhaupt, den größeren Zusammenhang seiner Arbeit erkennt und um Sinn und Zweck seiner Arbeit weiß. Er soll wissen, daß das Schicksal des Werkes sein Schicksal ist. Der Sinn der Werkszeitung liegt also im Bewußtmachen des Arbeitserlebnisses und des Betriebsgeschehens, oder, mit anderen Worten, in einer „geistigen Sozialisierung“ der Betriebe.

Am Schluß seiner Ausführungen richtete Dr. Arnhold an die Teilnehmer der Tagung den Appell, sich weniger mit dem Verstand als mit dem Herzen für die Aufgabe der Werkszeitungen einzusetzen. Wir seien auf dem rechten Wege, stünden aber erst am Anfang. Die innere Haltung des Werkszeitungsbearbeiters sei für die Leser entscheidend. Die Werkszeitung sei ein Führungsinstrument zum nationalsozialistischen Denken und Fühlen im Betrieb.

Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer sprach über **„Zehn Jahre Dinta-Werkszeitung“**. Er ging vom Gedanken aus, daß die heutige Aufgabe der Werkzeitungen durch die vergangene Arbeit legitimiert sei. Die Werkzeitung suchte das Gefühl für Arbeitsgesinnung zu wecken. Sie habe gleichsam aus Instinkt den Menschen im Arbeiter gesucht. Die Möglichkeit hierfür haben einsichtige Betriebsführer schon sehr früh gegeben. Die in der Vergangenheit geleistete Arbeit wäre zwar opfervoll, aber dankbar, und der schönste Lohn liege darin, daß der Nationalsozialismus dem Dinta-Werkszeitungssystem diese Arbeit auch für die Zukunft anvertraut habe. Hauptschriftleiter Fischer schilderte darauf das Entstehen und Werden der Dinta-Werkszeitungen und erwähnte dabei besonders die Verdienste der Werkzeitungspioniere, der damaligen Bergassessoren Burgers, Brandl und Dr. Borbet.

Wie richtig der Wert der Werkszeitungen eingeschätzt wurde, beweist die Tatsache, daß in der schlimmsten Zeit der Wirtschaftskrise die Auflagenhöhe der Einzelausgaben gleich geblieben ist.

Als letzter Redner sprach der Abteilungsleiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“, von Hübbenet, Berlin, über die Werkszeitung im Dienst des Gedankens **„Schönheit der Arbeit“**. Schönheit der Arbeit ist der Ausdruck der nationalsozialistischen Arbeitsidee, und wir müssen uns immer bewußt bleiben, daß es sich hierbei nicht um materielle, sondern um geistige Dinge handelt. Die Werkszeitung, die aus dem Betrieb herausgewachsen ist, kann zur Schönheit der Arbeit viel beitragen, indem sie in der Gefolgschaft selbst den Sinn für sauberes, gesundes und zweckmäßiges Arbeiten weckt. Der Vortragende bat die Werkszeitungsbearbeiter, sich als Treuhänder des Gedankens der Schönheit der Arbeit zu betrachten.

Warnung vor Ueberschreitung der Devisen-Freigrenze von 10.- RM.!

Die Devisenfreigrenze ist jetzt auf 10 Mark herabgesetzt worden, nachdem im April eine Herabsetzung der Freigrenze von 200 Mark auf 50 Mark erfolgt war. Zunächst ist festzustellen, daß die Freigrenze nicht für die Versendung von Reichsmarknoten oder inländischen Goldmünzen ins Ausland oder ins Saargebiet gilt.

Eine Erhöhung der Freigrenze durch die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ist nach der Richtung vorgesehen, daß im Reiseverkehr natürliche Personen, die ausschließlich im Inland ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, über die Freigrenze hinaus inländische Scheidemünzen bis zu 50 Mark oder deren Gegenwert in ausländischen Geldsorten ohne Genehmigung ins Ausland oder Saargebiet überbringen, wenn die Dringlichkeit der Reise durch eine Bescheinigung der zuständigen Ortspolizeibehörde bestätigt ist. **Die Devisen-Freigrenze von 10 Mark kann nur einmal in jedem Kalendermonat in Anspruch genommen werden.** Ferner sind Verfügungen über Ausländer-Altkonten, Auswandererkonten (Guthaben von Auswanderern, die vor ihrer Auswanderung entstanden waren) sowie über alle Arten von Ausländersperrkonten im Rahmen der Freigrenze nicht zulässig. **Dringend gewarnt** muß davor werden, daß man an ein und dieselbe Person im Auslande je 10 Mark auch von anderen Personen senden läßt. Alle Personen, die sich an einer derartigen Umgehung der Devisen-Freigrenze beteiligen, setzen sich schwerer Bestrafung aus. Eine Ausnahme ist dann zulässig, wenn die Person, welcher Geld ins Ausland gesandt werden soll, devisenrechtlich als Ausländer anzusehen ist. In diesem Falle können an die im Ausland befindliche Person mehrere Personen im Rahmen der ihnen zustehenden Freigrenze von 10 Mark aus ihren eigenen Mitteln je 10 Mark überweisen, sie müssen aber dabei eine Erklärung abgeben, daß das im Ausland befindliche Familienmitglied devisenrechtlich Ausländer ist.

Beauftragt der Inhaber eines Postscheckkontos sein Postscheckamt mit der Ueberweisung eines Betrages an einen Ausländer oder Saarländer im Rahmen der Freigrenze, so muß er dem Auftrag eine datierte und unterschriebene Erklärung folgenden Inhalts lose beifügen: „Betrifft Postscheckkonto Nr. . . . Auftrag über RM. . . . . Ich versichere, daß ich die mir für diesen Kalendermonat zustehende Devisenfreigrenze von 10 RM. noch nicht durch andere Zahlungen in Anspruch genommen habe.“ — Diese Erklärung darf an den Auftrag weder geklebt noch mit Klammern oder Nadeln befestigt werden.

H. D.

„Milch-Eiweißbrot — das deutsche Kraftbrot“

Am 15. Oktober war in Deutschland das Gesetz über den Kartoffelmehlbeimischungszwang abgelaufen. Es wurde nicht mehr erneuert. Statt dessen wird nunmehr das „Milch-Eiweißbrot, das deutsche Kraftbrot“ eingeführt, bei dem nach freiwilliger Vereinbarung mit allen in Frage kommenden Verbänden eine Beimischung pulverisierter entrahmter Milch im Verhältnis von 2½ v. H. zum Gesamtgewicht des Mehles erfolgt.

Milch-Eiweißbrot ist ein Spezialbrot und wird nur dort feilgehalten, wo das normale Brot zu erhalten ist, damit auf den Verbraucher zur Abnahme kein Zwang ausgeübt wird. Wie alle Spezialbrote, so kostet auch das Milch-Eiweißbrot ein Geringes mehr; der Preis liegt aber nur ganz gering über dem des Normalbrotes. Außerdem werden durch dieses kräftige, nahrhafte und gesunde Brot die geringen Mehrkosten mehr als ausgeglichen. Bei der Einführung dieses neuen Kraftbrotes handelt es sich um eine vollständig freie Vereinbarung unter den in Frage kommenden Stellen. Das Milch-Eiweißbrot ist ein Erzeugnis des Gemeinschaftsgeistes vom Erzeuger bis zum Verbraucher. Die Bäcker verpflichten sich, die vorgeschriebene Mindestmenge aus pulverisierter Milch zu verwenden, das Spezialbrot unter der Kennzeichnung mit Streifband und Marke „Milch-Eiweißbrot“ feilzuhalten und ihre Geschäfte mit einem Verkaufsschild zu versehen, ferner sich den Anordnungen der Getreidewirtschaftsverbände über den Verkaufspreis und das Vertriebsgebiet unterzuordnen.

Wie rege das Interesse für dieses neue Kraftbrot bei den Bäckern ist, geht daraus hervor, daß im Laufe von einigen Tagen bereits 18 000 Anträge auf Zulassung zum Backen eingelaufen sind. Wissenschaft und Praxis haben die Vorarbeiten von langer Hand getroffen, um alle Voraussetzungen für einen bleibenden Erfolg zu erfüllen. Mit der Einführung des neuen Kraftbrotes ist ein weiterer Schritt zur Qualitätsleistung getan. Milch und Brot sind zwei Nahrungsmittel, die organisch zusammengehören, die sich ergänzen, denn das biologisch vollwertige Milcheiweiß macht das Körnereiweiß des Mehles noch leichter und vollständiger verdaulich. Außerdem wird durch den Verbrauch pulverisierter, entrahmter Milch der Erzeuger, also der Bauer, durch die Herausnahme der Ueberschüsse in den großen Milchverarbeitungsgebieten entlastet.

Wieder Verschlechterung des Oderwasserstandes

Der Wasserstand in Ratibor hat leider eine weitere Verschlechterung erfahren. Der Pegel zeigte am 22. 10. 1,52 m und am 31. 10. 1,10 m. Die Tauchtiefe mußte entsprechend herabgesetzt werden und beträgt gegenüber 1,38 m am 22. 10. heute nur noch 0,98 m. Als Folge des zurückgegangenen Wasserstandes haben sich bereits wieder einige tief beladene Kähne vor Breslau-Ransern angesammelt, die am heutigen Tage eine Zahl von 60 Fahrzeugen erreicht haben. Der Kahnbestand in Cosel-Hafen betrug am Berichtswochenschluß 97 Fahrzeuge. Die Kahnraumknappheit, insbesondere für Brennstoffladungen, hält weiter an.

Berliner Börse

Still

Berlin, 1. November. Infolge des großen katholischen Feiertages sowie des Fehlens von Limite-Erneuerungen hielt sich das Geschäft an den Aktienmärkten in recht engen Grenzen. Bei freundlichem Grundton zeigte die Kursgestaltung keine einheitliche Linie, es überwogen jedoch eher leichte Besserungen. Zuerst waren Braunkohlenwerte begehrt auf die Dividendenerklärung bei Bubiag, so daß letztere 3 Prozent, Eintracht 2 Prozent gewannen. Auch Tarifwerte finden Interesse, so Bekula (plus 1 Prozent). Farben, Schuckert und Orenstein setzten je 3/4 Prozent höher ein. Dagegen waren AEG. und Daimler um 3/8 Prozent, Gelsenkirchener Bergwerk um 3/4 Prozent schwächer. Von Renten, die zunächst sehr ruhig liegen, büßten Altbesitz gegen den Vortag 1/8 Prozent ein. Farben setzten ihre Aufwärtsbewegung um 3/8 Prozent fort, von Elektrowerten waren Siemens und Akkumulatoren stärker beachtet und 1/2 bis 1 Prozent fester. Interesse besteht auch für Tarifwerte, von denen Dessauer Gas und HEW. je 1 Prozent, Bekula 1/4 Prozent gewannen. Von Maschinenwerten waren Muag auf den günstigen Bericht um etwa 1 Prozent, Schubert & Salzer gegen den Vortag um insgesamt 3 Prozent gebessert. Am Rentenmarkt kamen nur kleinste Umsätze zustande. Bei Hypothekengoldpfandbriefen bewegten sich die Veränderungen nach beiden Seiten im Rahmen von höchstens 1/4 Prozent. Freundlicher lagen Liquidationspfandbriefe, auch Anteilscheine der Hypothekenbanken waren um etwa 10 Pfg. befestigt. Stadtanleihen waren meist leicht abgeschwächt. Nur für einige Anleihen kleinerer Gemeinden bestand etwas Nachfrage; so konnten 28er Görlitzer, 28er Koblenzer und 27er Königsberger um je 1/2 Prozent höher notiert werden. Durchweg gebessert waren auch Landschaftliche Goldpfandbriefe mit Steigerungen von 1/4 bis 3/4 Prozent.

Gegen Schluß kamen Umsätze nicht mehr zustande, für eine ganze Reihe von Aktien wurde ein Schlußkurs nicht notiert. Vielfach sah man noch geringe Besserungen gegenüber dem Verkauf. So gewannen Gelsenkirchener Bergwerk und Bekula je 1/8, Waldhof 1/4 und Berliner Maschinen 3/8 Prozent. Von Renten gaben Altbesitz erneut um 1/8 Prozent nach. Von ausländischen Renten fanden Lissaboner Stadtanleihe stärkere Beachtung, der Kurs besserte sich gegenüber dem Vortag um 1 Mark. Nachbörslich blieb es still. Man hörte für Muag einen Kurs von 60 1/4, Orenstein 90 1/2, Dessauer Gas 120 3/8, Farben 142.

Frankfurter Spätbörse

Lustlos

Frankfurt a. M., 1. November. Aku 61,25, AEG. 28, IG. Farben 142, Lahmeyer 120, Rütgerswerke (ältere Stücke) 38,75, Schuckert 94. Siemens und Halske 140,75, Reichsbahn-Vorzug 113 3/8, Hapag 28. Nordd. Lloyd 29,75, Ablösungsanleihe Altbesitz 104 1/8, Reichsbank 145,25, Buderus 87 1/8, Klöckner 75,75, Stahlverein 40 3/8.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Größeres Angebot

Breslau, 1. November. In Brotgetreide haben sich die Angebotsverhältnisse im Zusammenhang mit den heute wirksam gewordenen neuen Festpreisen etwas gebessert. Die Mühlen finden reichlicher Gelegenheit, die Deckung ihrer Lagerverpflichtungen in Roggen und Weizen vorzunehmen. In Hafer ist auch etwas mehr Angebot vorhanden, das glatte Aufnahme findet. Von Gersten, die im Preise ziemlich unverändert liegen, wird weiter Brauware gefragt. Auch für Futtergerste hält bei den Novemberfestpreisen die Nachfrage an. In Oelsaaten begegnet Mohn besserer Beachtung. Im Mehlhandel wird Weizenmehl weiterhin bevorzugt. Das Kartoffelgeschäft liegt unverändert ruhig.

Vor der Wiederaufnahme der deutsch-französ. Handelsvertragsverhandlungen

AK. Wie aus Paris gemeldet wird, hat im dortigen Finanzministerium soeben eine Vorbesprechung über neue Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland stattgefunden. Weitere Ministerbesprechungen werden in den nächsten Tagen folgen. Seit der Inkraftsetzung des deutsch-französischen Clearing-Verfahrens am 1. August haben sich unvorhergesehene Schwierigkeiten eingestellt, insofern der deutsch-französische Handel sich zu Lasten Deutschlands passiv gestaltet hat, während bisher die deutschen Lieferungen nach Frankreich die französischen nach Deutschland weit übertrafen. Eine deutsche Mehrausfuhr nach Frankreich erscheint aber nach den französischen Wünschen dringend, weil im Abrechnungsverkehr der Zinsendienst für die Dawes- und Young-Anleihe geregelt werden sollte. Schon im deutsch-französischen Abkommen vom 28. Juni dieses Jahres war die Wiederaufnahme der Besprechungen ab 15. November vorgesehen.

Wer kann Sachverständiger im Kraftfahrzeug-Verkehr werden?

Durch Verordnung des Reichsverkehrsministers müssen die Sachverständigen, die zur Prüfung von Kraftfahrzeugen, Kraftfahrzeugführern und Fahrlehrern zugelassen werden, folgende Nachweise erbringen: Abgeschlossenes Studium auf einer Technischen Hochschule, mindestens zweijährige praktische Ingenieur-Tätigkeit, eingehende Kenntnis des Baues und Betriebs von Kraftfahrzeugen, Sicherheit und Gewandtheit in der Führung von Kraftfahrzeugen, Kenntnis der Vorschriften über Straßenverkehr und den Nachweis darüber, daß sie in keinem Abhängigkeitsverhältnis zur Kraftfahrzeugindustrie stehen.

(K.)

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 1. November

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau	Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr.			
Durchschnittsqualität W I	189		
" W III	191		
" W V	193		
" W VI	194		
" W VIII	196	plus 4 Mk. Aufschl.	
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.			
Durchschnittsqualität R I	149		
" R III	151		
" R V	153		
" R VI	154		
" R VIII	156		
Hafer*)			
mittl. Art u. Güte 48-49 kg H I	143		
" H II	145		
" H IV	147		
" H VIII	151		
Braugerste, feinste, Ernte 1934			200
" gute			190
Industriegerste 68-69 kg			182
" 65 kg			—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig			168
" zweizeilig			—
Futtergerste**) Ernte 1934			
59-60 kg G I	149		
" G III	151		
" G V	153		
" G VIII	156		
Mehle***) Tendenz: freundlich			
Weizenmehl (Type 790) W I	25.80		
" W III	26.10		
" W V	26,40		
" W VI	26.55		
" W VIII	26,85		
Roggenmehl (Type 997) R I	21.45		
" R III	21.70		
" R V	22.00		
" R VI	22.20		
" R VIII	22 1/2		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 3,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.

**) Handelspreis plus 3,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.

***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Oelsaaten		Kartoffeln (Erzeugerpreise)	
Winterraps	30	Speisekartoffeln, gelbe	2.40
Leinsamen	31	rote	2.20
Senfsamen	42—50	weiße	2.20
Blaumohn	62		

Tendenz: stetig

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 1. November 1934.

Weizen 76/77 kg	204	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: stetig		Tendenz: lebhafter	
Roggen 71/73 kg	164	**Weizenkleie**	11.10—11.50
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	207—214	**Roggenkleie**	9.55—10.00
Braugerste, gute	194—205	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	—	Viktoriaerbsen 50 kg	34—37
" 4zeilig	—	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	187—192	Futtererbsen	—
Futtergerste	153—161	Peluschken	—
Tendenz: fester		Wicken	11—12
Hafer Märk.	147—161	Leinkuchen	7,65
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	4.35
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8 1/2—9,05
Tendenz: lebhafter			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	1. 11.		1. 11.
Kupfer stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	27 1/4 27 5/16	offizieller Preis	10 3/4
3 Monate	27 9/16—27 5/8	inoffiziell. Preis	10 5/8—10 3/4
Settl. Preis	27 1/4	ausl. Settl. Preis	10 1/2
Elektrolyt	30—31	**Zink** ruhig	
Best selected	29 3/4—31	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	31	offizieller Preis	12 9/16
Zinn stetig		inoffiziell. Preis	12 1/2—12 9/16
Stand. p. Kasse	229 1/8—229 1/4	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228 1/2—228 5/8	offizieller Preis	12 13/16
Settl. Preis	229 1/4	inoffiziell. Preis	12 3/4—12 13/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	12 1/2
Straits	229 3/4	Silber (Barren)	23 1/2—25 3/8
Blei ruhig		Silber-Lief. (Barren)	23 5/8—25 1/2
ausländ. prompt.		Gold	139/10
offizieller Preis	10 1/2		
inoffiziell. Preis	10 7/16—10 9/16	Zinn-Ostenpreis	229

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	1. 11. Geld	1. 11. Brief	31. 10. Geld	31. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.69	12.72	12.71	12.74
Argentinien. . . 1 Pap.-Pes.	0.639	0.643	0,639	0,643
Belgien. . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2 541	2.547	2,543	2,549
Dänemark . . 100 Kronen	55.24	55.36	55.32	55,44
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.12	81.28	81.12	81,28
England. . . . . . 1 Pfund	12.37	12.40	12,39	12,42
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.445	5.455	5.475	5,485
Frankreich. . . 100 Francs	16.38	16.42	16,38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2.354	2 358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.19	168.53	168,11	168.45
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.99	56.11	56.07	56,19
Italien . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	0 720	0.722	0,722	0,724
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.77	80.93	80,77	80.93
Litauen . . . . . 100 Litas	41.61	41.69	41.61	41,69
Norwegen . . . 100 Kronen	62.16	62.28	62,26	62.38
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	46.97	47.07	46,97	47,07
Portugal . . . . 100 Escudo	11.23	11.25	11,245	11,265
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2 492
Schweden . . . 100 Kronen	63.80	63.92	63 90	64,02
Schweiz . . . 100 Franken	80.98	81.14	80.92	81,08
Spanien . . . . . 100 Peseten	33.97	34.03	33.97	34,03
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.375	10.395	10,375	10,395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.974	1.978	1,972	1.976
Ungarn. . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.486	2.490	2.486	2,490

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 1. 11. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 46,97—47,07 — Gr. Złoty 46,83—47,01

Tendenz: Pfund leichter, Dollar knapp behauptet.

Warenverkauf aus Automaten in Gaststätten

Um Zweifelsfragen zu klären, hat der Reichsarbeitsminister dem Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes mitgeteilt, „daß der Verkauf von Waren aus Automaten nach Ladenschluß nach dem Gesetz vom 6. Juli 1934 nur in Verbindung mit einer offenen Verkaufsstelle zulässig ist. Gast- und Schankwirtschaften sind aber nach allgemeiner Rechtsauffassung nicht als offene Verkaufsstellen anzusehen. Infolgedessen dürfen nach wie vor Waren nach Ladenschluß, auch aus Automaten, in Gast- und Schankwirtschaften nur abgegeben werden, wenn die Abgabe lediglich an die Gäste erfolgt, und es sich um Gegenstände handelt, die zur Befriedigung der Gäste an Ort und Stelle dienen.